

# Lied Quecke

Ratinger und Angerländer Heimatblätter

Nr. 52

Herausgegeben vom Verein „Lintorfer Heimatfreunde“

Oktober 1982



Johann Peter Melchior:  
Sitzende Schäferin  
mit Lamm,  
Höchster Porzellan  
(1767/70),  
Stadtmuseum Ratingen.

## Inhalt

Fritz Geldmacher September	
Otto Samans Ratingen -- vom idyllischen Landstädtchen zum mittelstädtischen Zentrum	S. 1 - 10
Johann Peter Melchior an seinen Freund und Schüler Landolin Ohnmacht	S. 11
Theo Volmert Professor Arnold Dresen	S. 12 - 13
Wilfried Bever Richard Engelbert, der Diakonenvater, seine Beziehungen zu Lintorf	S. 13 - 18
Theo Volmert Haus Anger	S. 19
Dr. Wilhelm Gutberlet Oberschlesisches Zentralmuseum wird eröffnet	S. 20 - 21
Ludwig Soumagne Zosproch	S. 21
Ralf H. Klinkenber Gearbeitet um jung zu bleiben	S. 21
Johann Oberbanscheidt Handwerkerlied	S. 22
Theo Volmert Von der Müschenau	S. 23 - 28
Carl Schmachtenberg Lied on Wod Lost on Leid	S. 29
Walburga Fleermann Gebietsänderungen in Ratingen 1910 - 1981	S. 30 - 31
Walburga Fleermann Das Jahr 1848 in Ratingen	S. 32 - 34
Theo Volmert Revidiertes Statut des Lintorfer Krieger- und Soldaten-Vereins	S. 34 - 37
Albert Köster Der ökumenische Gottesdienst in der Homberger Seilergasse am 28. Juni 1981	S. 38
Wilhelm Gutberlet Maler Carl Gustav Krause -- ad multos annos, Strunzi!	S. 39
Jean Frohnhoff Dor Frisör Plänk	S. 40 - 41
Peter vom Frylingsrath Lengtörper Spröch	S. 41 - 43
Ralf H. Klinkenber Stadtgeographie -- Familien-Chronik	S. 44
Beilagen zum Amtsblatt der Regierung zu Düsseldorf -- 1850	S. 45 - 46

Die Quecke erscheint nicht regelmäßig. Unverlangt eingesandten Manuskripten ist Rückporto beizufügen. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Einzelpreis DM 3,50. Herausgeber: Verein Lintorfer Heimatfreunde.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Theo Volmert, Lintorf, Ulenbroich 14.  
Für den Anzeigenteil verantwortlich: Willy Brockscothen  
Gesamtherstellung: Buch- und Offsetdruckerei H. Perpeet KG, Lintorf

Wir danken allen unseren Inserenten für Ihre freundliche Unterstützung und bitten unsere Leser, diese im Bedarfsfalle besonders zu berücksichtigen.

## September

Die müöde Sonn ge-ihht schon betieden schlopen  
on löt uos wieder manche Stond alle-in,  
en dennen oft, nit schüön, ech sag et open,  
die Käuzken uot denn donklen Hötten schre-in.

Noch es et meddags warm, doch owes spielen  
die küöhle Weng mit manchem welken Blatt.  
Die Jäger, die jez wier op Hönner zielen,  
sind owendrop. Dat es für die suowat.

Die Haselnüöt sind rechteg jez tem plöcken,  
doch sind de E-ikäzkes dohenger her,  
öm für der Wengkter sech och entedecken,  
En Wonger es et, wenn et angesch wör.

Jez, em September, well suo völles riepen,  
on jez küt och der Suomer an et Eng,  
Wo bliew he mär? Koum es et te begri-epen.  
Nuo nömmt ne schüöne Herbst mech an de Häng.

Fritz Geldmacher

# Ratingen — vom idyllischen Landstädtchen zum mittelstädtischen Zentrum

## Teil 3: Vom Kriegsende bis zur 700-Jahrfeier

Bei der Entwicklung der Einwohnerzahlen in den letzten 30 Jahren der alten Stadt Ratingen sind besonders starke Zunahmen zu Beginn der 50er Jahre (Zuzug von Flüchtlingen und Vertriebenen) und in der ersten Hälfte der 70er Jahre (Ratingen-West!) festzustellen. Verzögert war die Zunahme zunächst in den 60er Jahren.

Auf diese Bevölkerungsentwicklung hatte sich die kommunale Planung einzustellen. In einer Schrift der Stadt Ratingen „Zehn Jahre kommunales Geschehen in Wort und Bild — 1945 bis 1955“ heißt es:

„Die vordringlichsten Probleme waren: Wohnungsnot — Schulraumnot — Wiederaufbau“ — „Bis zum 30. 6. 1948, dem Tag der Währungsumstellung, waren 1475 der zerstörten Wohnungen mit 5180 Wohnräumen fertiggestellt. Das Rathaus (im ehemaligen Minoritenkloster), die beschädigten acht Schulgebäude sowie die Turnhalle an der Graf-Adolf-Straße wurden wieder benutzbar gemacht. In den früheren Wehrmachtsbaracken an der Bruchstraße wurden 32 Wohnungen und eine fünfklassige Volksschule eingerichtet. Das schwer beschädigte Gebäude des Jugendheims an der Jahnstraße (jetzt „Stadionring“) wurde für die Mädchenberufsschule instandgesetzt und behelfsmäßig eingerichtet.“

Als „markanteste Dinge“ werden dann im Bild vorgestellt: 1948 ein Müllwagen, ein Krankenwagen für die Feuerwehr. 1949 Wiederaufbau zerstörter städtischer Häuser: Lintorfer Straße 38 (neben der Feuerwehr), Kaiserswerther Straße 16 (frühere „Bürgermeistervilla“) und Mülheimer Straße 37 (für das Kreisgesundheitsamt). „Auf der Aue“ wird ein Planschbecken errichtet, vor allem aber ein Siedlungsgebiete erworben, in dem bis 1954 in einer Sonderaktion über 1200 Wohnräume mit zinsfreien oder zinsverbilligten Darlehen bedacht wurden. Die Hauptarbeit leisteten

hier — wie an anderen Stellen in den Außenbezirken der Stadt — die Siedler selbst!

1950 beginnt man mit dem Bau der Schulen an der Minoritenstraße (10 Klassenräume) und an der Talstraße (4 Räume). Nach den „Fredeburger Richtlinien“ für den Schulbau entstanden je zwei doppelklassige, eingeschossige Gebäude, was bei weitem nicht nur Beifall in Ratingen hervorrief. In beiden Schulbauten richtete man Wannens- und Brausebäder ein.

Von besonderer Bedeutung für die künftige Entwicklung der Innenstadt war die Entscheidung, ein völlig zerstörtes Gebäude der Minoritenstraße, das an der Ecke zum Wehrgang gestanden hatte, dort nicht wiederaufzubauen, sondern an der verlängerten Minoritenstraße eine neue Schule zu errichten.

Die Freibadeanlage an der Anger wurde erneuert. Erwähnt werden dann noch Wiedergutmachungsangelegenheiten: Hugo Waller bezgl. des Stadtgrabens „Am Dicken Turm“, die Erben Oppenheimer bezgl. des Kleingartengrundstücks Kalkstraße/Voisweg (heute meist „An der Schützenburg“ genannt) erhalten einen Wiedergutmachungsbetrag.

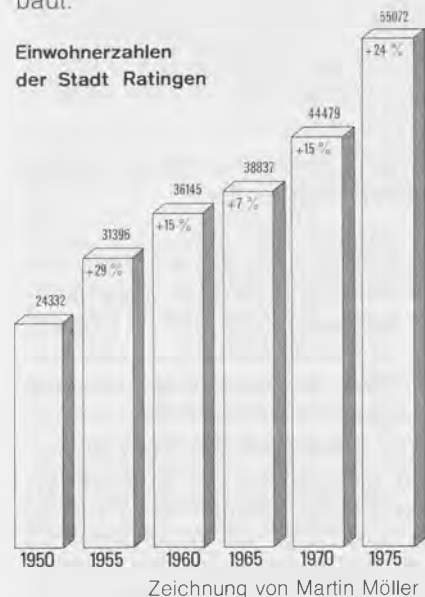
Zum Stadtjubiläum 1951 hat die Stadt zu den Gesamtkosten in Höhe von 26 768,10 DM einen Zuschuß von 10 000 DM gezahlt.

Zur weiteren Linderung der dringenden Schulraumnot werden ein Erweiterungsbau der Schule in Tiefenbroich und der Wiederaufbau einer Knabenberufsschule begonnen. Als besonders hervorzuhebende städtebauliche Maßnahme wird die Gestaltung der Ecke Angerstraße / Mülheimer Straße / Hochstraße genannt. (Mit der Durchführung dieser Maßnahme hatte man sich gegen den heftig diskutierten Vorschlag entschieden, den Verkehr nicht mehr um diese Ecke zu führen, sondern von der Karl-Theodor-Straße die Bahn-

straße geradeaus zu queren, die Hochstraße zu schneiden und dann wieder in die Mülheimer Straße zu leiten.) An der Bruchstraße werden in Nr. 4, 6 und 10 zwölf weitere Wohnungen gebaut.

1952 wird ein neuer Krankenwagen Marke „Tempo Matador“ angeschafft, Kindergärten und Jugendheime werden gefördert, so das Jugendheim des C.V.J.M. an der Grütstraße, das Gebäude der Kath. Kirchengemeinde an der Angerstraße und eines in Tiefenbroich. Danach lesen wir: „Der zu Beginn des Jahres 1953 einsetzende Flüchtlingsstrom zwang dazu, da eine wohngerechte Unterbringung nicht möglich war, die verschiedensten Wohnlager her- und einzurichten: Wohnlager Felderhof 9, Am Sandbach 14, Suitbertusstraße 7 und Jahnstraße für insgesamt 162 Personen.“ An der Bruchstraße werden 22 Wohnungen, Am Sandbach 12 Ausweichwohnungen gebaut.

Einwohnerzahlen der Stadt Ratingen



Besondere Erwähnung findet in dem Heft noch der Empfang von Spätheimkehrern im Rathaus, wozu letztmalig 1955 Gelegenheit war.

Im Jahre 1954 wird die Errichtung von 20 Wohnungen an der Jägerhofstraße, von 16 Wohnungen an der Bruchstraße, die Friedhofska-

pelle auf dem Waldfriedhof und der Wiederaufbau des Hauses Turmstraße 1 (hat dem Parkhaus Platz machen müssen) erwähnt.

Dazu wurden Kinderspielplätze an der Straßburger Straße, der Bruchstraße und im Ostpark hergestellt, der Kindergarten der Arbeiterwohlfahrt an der Engelbertstraße mit einem Zuschuß bedacht. (14000 DM). Weitere städtische Wohnungen entstehen 1955: 12 an der Rosenstraße, 8 an der Suitbertusstraße und 8 am Angermunder Weg. Zusammen mit dem Bau von 20 „Vorratseigenheimen“ Am Angerbach werden dafür rund 750000 DM aufgewandt. 7500 DM beträgt der Zuschuß der Stadt für den Kindergarten der Herz-Jesu-Pfarr.

Durch Anschaffung eines Müllwagens, einer Straßenwalze, einer Teersplittmaschine und eines weiteren Lastwagens wird der Bauhof besser ausgerüstet. Die Einrichtung eines Physikraumes im Dachgeschoß des Gymnasiums an der Speestraße (heute Poststraße) deutet auf die bestehende Schulraumnot.

Mit der Verlegung eines neuen Kanals in der Schleiferstraße wird ein Hauptproblem in der Stadtentwässerung gelöst, war es doch bis dahin im Verlaufe des Sandbachs immer wieder zu Überschwemmungen vor allem auch der Keller in den anliegenden Straßen gekommen.

Im Schlußabschnitt des genannten Heftes heißt es dann:

„Gehen wir aber mal durch unsere Stadt, und wir werden — zehn Jahre nach Kriegsende — feststellen, daß das zu Eingang dieses Berichtes über den Aufbauwillen unserer Bevölkerung Gesagte Tatsache ist.“

Zum Beweis werden dann gezeigt: die Siedlung an der Bruchstraße, die an der Fliednerstraße und in Tiefenbroich, die Wohnviertel An der Loh/Amselweg (heute Birkhahnweg) und Brügelmannweg/Schillerstraße, der Wohnblock der Gemeinnützigen Wohnungsgenossenschaft an der Homberger Straße, die wiederaufgebaute Oberstraße; an nennenswerten wieder aufgebauten und neu erstandenen Bauwerken die Rhein-Ruhr-Bank an der Ecke Düsseldorfer Straße-Wallstraße (heute Sonnenapo-

theke), die Wohnhausblocks von Monerjahn und Closternann an der Brückstraße und der von Schlösser an der Ecke Angerstraße/Mülheimer Straße.

Weiter lesen wir noch:

„Bei dieser Rückschau verdient auf kulturellem Gebiet die Naturbühne Blauer See besondere Erwähnung, die sozusagen aus dem Nichts heraus sich in den letzten vier Jahren zu einem höchst beachtlichen Faktor im heimischen Kulturleben entwickelt hat. Von Stadt, Kreis und Ministerien anerkannt und gefördert, hat sie über 140000 Besucher in ernstem und fröhlichem Spiel begeistern können.“

Ein Bild zeigt ein Szene aus „Tell.“

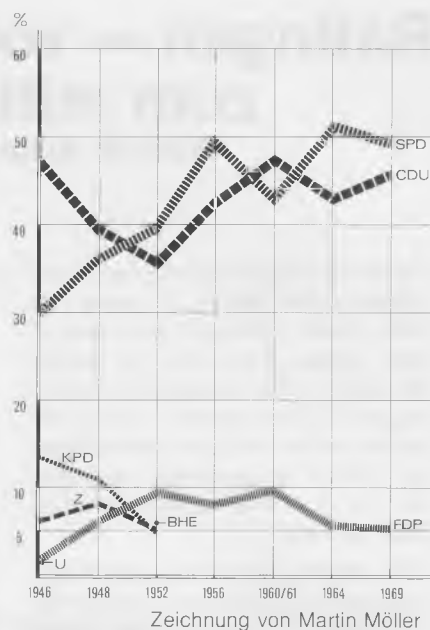
Der Verwaltungsbericht über die Jahre 1945 bis 1955 schließt mit einigen Zahlenangaben ab:

Die Gesamtein- und ausgaben betragen (seit 20. 6. 1948) 37.7 Mill. DM; davon waren 19.3 Mill. DM durch gemeindliche Steuern einkommen, also mehr als die Hälfte. Der Schuldenstand der Stadt war am 1. 1. 1956 2,8 Mill. DM. Absolut lassen sich diese Zahlen mit denen der heutigen Haushaltspläne sicher nicht vergleichen, vielleicht aber in den Relationen.

Es erscheint mir angebracht, an dieser Stelle einmal darüber zu berichten, welche politischen Kräfte in dieser Nachkriegszeit in der Stadt Ratingen maßgebend waren. Ich verweise auf die beiden graphischen Darstellungen über die Stimmungsprozente der einzelnen Parteien und die Sitzverteilung in den Parlamenten von 1946 - 1974. Der gerade erst gegründeten CDU schenken 1946 fast 50 % der Ratinger Wähler ihr Vertrauen. Sie nahm dann aber bis 1952 deutlich ab und war in der alten Stadt Ratingen nur bei der Wahl Anfang 1961 stärker als die SPD. Diese begann bei etwa 30 %, stieg beständig, nach dem Wegfall der KPD (1956) sprunghaft und blieb bei knapp 50 %, 1964 diese magische Grenze sogar überschreitend.

Die FDP beteiligte sich erstmals 1948, hatte ihre Höhepunkte (fast 10 %) 1952 und 1961.

Genau wie die KPD schied auch das Zentrum 1956 aus dem Stadtrat aus. Einen „Unabhängigen“ hat es nur von 1946 bis 1948 gegeben.

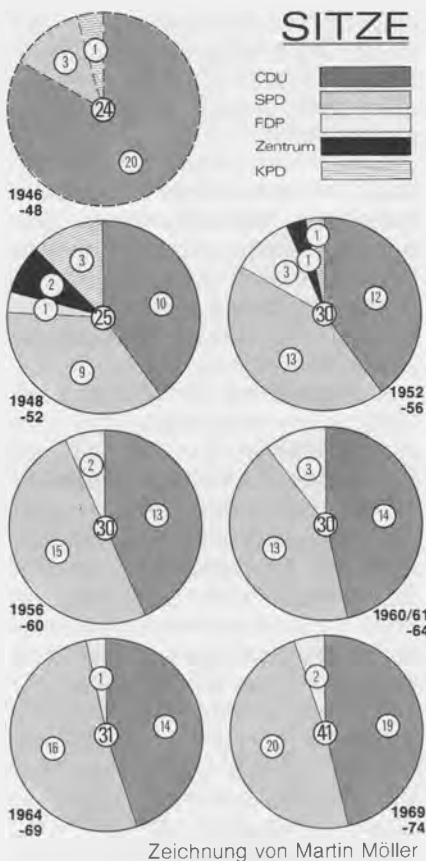


Zum Abschneiden der beiden großen Parteien kann noch allgemein gesagt werden, daß die SPD bis Mitte der sechziger Jahre bei den Kommunalwahlen besser abschnitt als bei Bundes- oder Landtagswahlen, die CDU dagegen schlechter. Seit dem Regierungswechsel in Bonn 1969 ist eine umgekehrte Tendenz festzustellen.

Die Zusammensetzung des Stadtrates 1946 - 1948 wurde als Sensation empfunden, entstand aber durch das englische System des Mehrheitswahlrechtes. Zu 20 CDU-Abgeordneten gesellten sich nur 3 SPD- und ein KPD-Vertreter. Man wählte den schon vorher von der Militärregierung eingesetzten Dr. Gemmert zum Bürgermeister. Als dieser — entsprechend der „rev. Deutschen Gemeindeordnung“, die vorsah, daß „das Amt des Bürgermeisters in keinem Falle länger als drei Jahre fortlaufend bekleidet werden darf“ — sein Amt am 11. 5. 1948 niederlegte, wählte man Josef Maaßen (CDU) zu seinem Nachfolger.

Auf eine Heimkehr von Ex-Bürgermeister Max Scheiff hatte man vergeblich gehofft.

Seit der Wahl von 1948 gab es in Ratingen nur noch zweimal eine absolute Mehrheit für eine Partei im Stadtrat (1964 - 1969 für die SPD, seit 1979 in der neuen Stadt für die CDU). Sonst war man bei den Bürgermeisterwahlen auf Vereinbarungen angewiesen. Zunächst wählten die Abgeordneten der fünf Parteien am 15. 11. 1948 den CDU-



Abgeordneten Albert Tack, der nicht der Kandidat der eigenen Fraktion gewesen war. Als dieser im Sommer 1952 zurücktrat, folgte ihm für 6 Monate mit Ernst Baier zum ersten Mal ein Mann der SPD.

Maaßen, Tack und Baier waren gebürtige Ratinger gewesen. Bei der Wahl 1952 wuchs die FDP zur „dritten Kraft“, wenn auch noch je ein Vertreter der KPD und des Zentrums im Rat blieben. Bei der Bürgermeisterwahl gab es eine Absprache, in der Mitte der Legislaturperiode zu wechseln: So wurden für 2 Jahre Peter Kraft und ab 1954 Dr. Walter Goebel (auch nicht der eigentliche Kandidat der CDU) gewählt.

1956 bis 1960/61 (der Wahltermin wurde in den April 1961 verschoben) hatte die SPD 15 von 30 Sitzen inne; die Wahl von Peter Kraft war damit klar, zumal man der FDP die Stellvertretung überließ. (W. Pulch). Seitdem ist es in Ratingen nicht mehr selbstverständlich, daß die andere große Parteien die Stellvertreter des Bürgermeisters stellt. Nach der Wahl von 1961 gab es wieder eine Absprache:

Der Kandidat der CDU (jetzt wieder stärkste Fraktion) Albert Höver wurde für 2 Jahre gewählt — bei

Stimmenthaltung der FDP. Ab 1963 folgte Peter Kraft von der SPD, der natürlich auch von 1964 bis 1969, als die SPD mit 16 von 31 Abgeordneten die absolute Mehrheit besaß, Bürgermeister blieb. Die FDP brachte 1964 nur noch einen Vertreter in den neuen Rat.

Peter Kraft sen. war damit insgesamt 13 Jahre Bürgermeister der Stadt Ratingen. Diese Zeit kann Ernst Dietrich, der 1969 von einer CDU - FDP - Koalition zu seinem Nachfolger gewählt wurde, im kommenden Jahr übertreffen.

Ich will es unterlassen, weitere verdienstvolle Frauen und Männer des Stadtrates namentlich zu nennen, will nur feststellen, daß es im Jahre 1956 bei allen Parteien eigentlich einen „Generationswechsel“ gab. Für die neuen Ratsdamen und Ratsherren gab es Arbeit in Fülle.

Die Wohnungsnot war noch riesig und nahm — angesichts der wachsenden Einwohnerzahl — ständig zu! Die seit 1947 beständig ansteigenden Geburtsjahrgänge drängten in die überfüllten Schulen. Jedes Jahr mußte der Schulraum mangel gerecht auf die bestehenden Schulen aufgeteilt werden, zumal man auch noch eine städtische Realschule einrichtete. Sicherlich war eine solche Schule für Ratingen längst wünschenswert, aber schließlich hatte man dafür kein Gebäude. Zu lange wartete man auf das Freiwerden des Lehrerseminars an der Mülheimer Straße. Als dies endlich von der Besatzungsmacht geräumt wurde, (erst 1966!) war der eigene Bedarf schon wieder gestiegen; immerhin fand die Evang. Volksschule Mitte dann erstmals nach dem Kriege ein eigenes Heim. Auch die einzige vernünftige Sportanlage, das Stadion, war von den Engländern beschlagnahmt und nur für besondere Einzelveranstaltungen freigegeben. Eine neue Turnhalle hatte lediglich der Turnverein Ratingen in privater Initiative gebaut.

In mancherlei Hinsicht war uns Ende der 50er Jahre unser Nachbar, das „Amt Angerland“ in Lintorf weit voraus!

Ein Wechsel in verschiedenen leitenden Stellen der Verwaltung um das Jahr 1960 brachte einen Wandel. Endlich begann man, angeregt und unterstützt durch den Rat, auch mit langfristigen Planungen. Nicht

zu übersehen ist allerdings, daß die Stadt Ratingen mit ihren finanziellen Möglichkeiten stark eingeschränkt blieb, u. a. da man noch keine Lohnsummensteuer eingeführt hatte und so auf etliche Millionen DM freiwillig verzichtete.

So dauerte es bis zum 1. Oktober 1958, bis das nächste Schulgebäude — der Hauptbau der Evang. Schule Talstraße — fertiggestellt wurde. Für den dringendsten Bedarf hatte man an das Sonderschulgebäude an der Mülheimer Straße zwei Klassenräume angebaut, auf dem Schulhof der alten Minoritenschule Schulbaracken aufgestellt und später den Pfarrsaal von St. Suitbertus angemietet.

Die Schulräume an der Talstraße, die erst 1952 errichtet waren, mußten vorübergehend geschlossen werden, wurden 1959/60 generell renoviert, weil alle Betonstürze und -pfeiler mit so schlechtem Material gearbeitet waren, daß sogar ein Abriß drohte!

Endlich ging es für alle Schularten und in allen Stadtteilen weiter: 1959 wurde der erste Bauabschnitt der Kath. Volksschule Auf der Aue in Betrieb genommen, 1960 die Mädchenberufsschule an der unteren Minoritenstraße, 1962 der Erweiterungsbau der Schule Auf der Aue („... die erste wirklich moderne Schule“), die evangelische Schule in Tiefenbroich („zweckmäßig und schön“) und die katholische Volksschule Süd („die Schule der Superlative“) im Winkel zwischen Lörchen und Plättchesheide.

Energisch trieb man auch die Planungen für unerläßliche Neubauten für Realschule und Gymnasium voran.

Bemerkenswert war auch, daß mit den neuen Schulen 1962 zwei neue Turnhallen erbaut wurden. Für 1963 wurde der Neubau einer weiteren Halle am damaligen Gymnasium (Poststraße), die Anlage eines Sportplatzes Auf der Aue und der Neubau eines Umkleidegebäudes am Stadion in Angriff genommen, wie auch im Angerbad Verbesserungen vorgesehen wurden. So begann die Zeit, in der man in Ratingen auch an den Schul- und Vereinssport dachte.

Auf dem so wichtigen Gebiet des Wohnungsbaues kam man dagegen nicht so recht weiter. Die Stadt



Suitbertusschule am Dürerring, erbaut 1962

hatte das Gelände des Heiderhofes in Tiefenbroich ( in der alten „Honschaft Heide“) gekauft, um hier ein großes Wohnbauprojekt planen und verwirklichen zu können. Die Pläne der Stadt scheiterten an den Vorstellungen des Flughafens Lohausen, die Leitplanänderung wurde durch den Regierungspräsidenten nicht genehmigt. Trotzdem konnte der Redakteur der Rhein. Post in seinem Jahresblick (1962) aber allgemein zufrieden sein und u. a. feststellen:

„Im Straßenbau wurden in den vergangenen zwölf Monaten innerhalb des Stadtgebietes 2650 Meter Straßen fertiggestellt, weitere 850 Meter sind noch im Bau. In der gleichem Zeit wurden 1373 Meter Regen- und Mischwasserkanal verlegt, weitere 4140 Meter sind in der Ausführung begriffen. Und zwar handelt es sich hier bereits um die ersten Maßnahmen des Generalentwässerungsplanes. Für 1963 erwartet die Stadt die Inbetriebnahme der neuen Kläranlage jenseits des Zubringers.“

Die alte Kläranlage hatte sich Am Sandbach / Dechenstraße befunden. In Wertung dessen, was die Stadt für die geordnete Entwässerung in diesen Jahren investiert hat, habe ich in einer Stellungnahme zum Haushalt der Stadt Ende der 60er Jahre einmal bemerkt: „Ratingen hat in den letzten Jahren jeweils 'eine ganze Schule' in die Erde gebaut.“

Natürlich wurden in diesen Jahren in Ratingen auch Wohnungen gebaut zumal ja die damalige Bundesregierung den sozialen Wohnungsbau in großzügiger Weise förderte. So konnten Wohnsiedlungen an der Sohlstättenstraße, am Ernst-Tacke-Weg und an der Lochnerstraße entstehen. Bauherrin war zum Teil die in Ratingen so bewährte Gemeinnützige Wohnungsgenossenschaft. Leider ermöglichte die Ratsmehrheit es aber einigen privaten Unternehmern, in dieses Geschäft einzusteigen.

Sicher wäre es auf die Dauer nicht möglich gewesen, Baulöwen ganz aus Ratingen fernzuhalten. Man brauchte aber ihren Start nicht noch öffentlich zu fördern! Als Entscheidung für diese merkwürdige Entscheidung wurde — und wird noch — immer wieder gesagt: Die Wohnungsnot war noch so groß, daß uns jedes Mittel recht war, unsern jungen Familien zu eigenen Wohnungen zu verhelfen.

Woran es sonst in Ratingen mangelte, das wurde Anfang 1963 durch eine Umfrage der DLRG deutlich: An einer Schule waren von 132 Jungen nur 16, von 133 Mädchen nur 11 Schwimmer! Auch 1963 gab es in den Abschlußklassen noch 31 % Nichtschwimmer. In der Jahreshauptversammlung der Deutschen-Lebensrettungs-Gesellschaft am 6. 3. 1965 hieß es: „Der Wunsch der Lebensretter nach einem vorläufig aus verschiedenen

Gründen nicht realisierbaren Hallenbad wurde ausgiebig beleuchtet. Vor allem, da Lintorf ja in Kürze mit der Schaffung eines solchen Bades beginne . . .!“

Dieser überdurchschnittlich hohe Anteil von Nichtschwimmern war sicherlich auch auf den Mangel an Sportlehrern zurückzuführen, wie überhaupt der Lehrermangel in Ratingen — ab etwa 1957 — außergewöhnlich anstieg. In einer Schulausschußsitzung im September 1963 wurde festgestellt, daß sich dieser Mangel in Ratingen im Gegensatz zu den umliegenden Großstädten und zu den meisten kleineren Gemeinden besonders stark und nachteilig auswirke. Als Grund dazu wurde u. a. genannt: „Viele Lehrer kommen erst gar nicht nach Ratingen oder suchen sich möglichst bald wieder zu verändern, weil ihnen keine entsprechende Wohnung geboten werden kann . . .“. So schloß sich der Mängel-Kreis wieder. Der zuständige Landtagsabgeordnete (A. Höver) konnte dann am 28. 11. 1963 berichten, daß in Zukunft die im Programm für Landesbedienstete erstellten Wohnungen in erster Linie auch für Ratinger Lehrpersonen bereit gehalten würden.

Am 27. 11. 1963 war der zweite Bauabschnitt für die evangelische Schule in Tiefenbroich übergeben worden. Im März 1964 wurde auch in Ratingen ein erster Schritt zur Behebung der Lehrernot getan: Nach einem einjährigen Kurs erhielten 17 Teilnehmerinnen und ein Teilnehmer Urkunden, die sie berechtigten, Unterricht in den Volksschulen zu halten. Viele dieser „Mikätzchen“ sind später — nach einem ordentlichen Studium an einer pädagogischen Hochschule — erfolgreiche Lehrerinnen geworden!

Der erste Jugendverkehrsgarten, neben der neuen katholischen Schule an der Dürerstraße mit einem Kostenaufwand von rd. 100000 DM erstellt, wurde am 24. 11. 1964 übergeben.

Der neue Stadtrat, am 27. 9. 1964 gewählt, beginnt seine Arbeit mit einem Paukenschlag: Große Teile des Ackerlandes in Ratingen-West waren von der Stadt Düsseldorf erworben. Ratingen kaufte dieses Land, verkaufte es — da es allein natürlich nicht finanzkräftig genug

war — an die Neue Heimat, versprach der Stadt Düsseldorf, einen Teil der dort Wohnungssuchenden später in dem von der Neuen Heimat zu bauenden Stadtteil aufzunehmen. Ein Wohngebiet in einem bisher noch nicht gekannten Ausmaß wurde geplant. Natürlich konnte man zuversichtlich hoffen, in abzusehender Zeit auch den eigenen Wohnungsbedarf befriedigen zu können.

Zunächst aber baut man vornehmlich im Ratinger Süden weiter: An der Düsseldorfer Straße, Nr. 117 bis 123, entstehen 32 Wohnungen, zum Teil erstmals in Ratingen als Eigentumswohnungen in Erbpacht. Neben den Wohnblocks an der unteren Lochnerstraße/Plättchesheide werden in zwei Hochhäusern mit 9 Geschossen vom Sozialwerk Köln 72 Eigentumswohnungen gebaut. Am Bleicherhof schließlich werden 90 Ratinger Familien Anfang 1965 eine Wohnung finden, die im genannten Ländervergleichsprogramm durch die Gemeinnützige Wohnungsgenossenschaft in fünf Blocks erstellt werden. Hier ging es u. a. darum, daß unter Verwendung von in der Praxis bewährten Kunststoffen Rationalisierungseffekte erzielt wurden. Daß dieses Programm für NRW in Ratingen verwirklicht wurde, war besonders dem Landtagsabgeordneten zu verdanken.

Eine besondere Ratssitzung gab es am 22. März 1965:

Wegen der Fertigstellung des neuen Mahnmals auf dem Ehrenfriedhof und des 20. Jahrestages des Bombenangriffs auf Ratingen traf man sich zu einer Kranzniederlegung an der Lintorfer Straße. In der anschließenden Sitzung billigte der Rat den Vergabebeschluß des Ausschusses über Arbeiten am Neubau für ein Doppelgymnasium in Höhe von 3,2 Mill. DM. Eine bedeutende personelle Entscheidung fiel dann im nichtöffentlichen Teil: Dr. Alfred Dahmann aus Essen-Borbeck wurde zum neuen Beigeordneten der Stadt gewählt und sollte am 1. Juli seinen Dienst antreten.

In der Zeit der Lehrernot beschäftigte man auch die Pensionäre noch stundenweise. Da außerdem die Lehrer früher eine kürzere Ausbildungszeit hatten, konnte am 31. März 1965 ein Mann sein 50jähriges Dienstjubiläum feiern, der auch

als Heimatforscher bekannt war: Rektor Hubert Fleckes.

Da dieses Jahr 1965 einen Einschnitt in der Entwicklung darstellt, will ich auch mit meiner Darstellungsweise wechseln und nun mehr in sachlichen Zusammenhängen berichten. Ich möchte da fortfahren, wo ich eben aufhörte, beim Lehrermangel. Dazu berichtete am 1. 10. 1966 die Verwaltung: „Von den seit 1948 zugezogenen 136 Lehrkräften wurden — nach Abzug der 23 in Landesbediensteten-Wohnungen untergebrachten und der noch unversorgten 19 Lehrkräfte — durch die Initiative der Stadt Ratingen 94 wohnungsmäßig versorgt. Die katastrophale Wohnungsnot in Ratingen und die Tatsache, daß seit einigen Jahren infolge Besoldungsaufbesserung die Lehrkräfte nicht mehr zum begünstigten Personenkreis des öffentlich geförderten Wohnungsbaues gehören, erfordern heute mehr denn je ausschließlich eine Wohnungsfürsorge durch das Land.“

Die Folge in Ratingen war noch jahrelang eine besonders hohe Ausfallquote in der Stellenbesetzung an allen Schulen. Es gab überall Unterrichtsausfall — für die Kinder, die heute als ausgebildete Lehrer oder in anderen Berufen keine Stelle mehr finden!

Erst ab 1. 2. 1971 wurde wieder voller Unterricht in den Grundschulen möglich, während in den weiterführenden Schulen nach wie vor Mangel vorherrschte, über den im September 1973 noch besonders geklagt wurde. In Realschulen und Gymnasien lehnte man ja auch eine „Mikätzchen-Lösung“ ab!

Wie selbstverständlich wurden in Ratingen in diesen Jahren die notwendigen Schulbauten geplant und fertiggestellt:

1. Im April 1965 ein Erweiterungsbau in Eckamp, mit dem „alle Schulraumnot im Stadtteil Eckamp beseitigt“ ist.

2. Am 13. 5. 1967 der Umbau des Lehrerseminars, das im Juni 1966 vom „British Education Service“ geräumt worden war. Endlich hatte die Evang. Schule Mitte ein Heim!

3. Am 27. 7. 1967 kann die Realschule ihr neues Schulgebäude an der Philippstraße beziehen, nach zehnjähriger Behelfsunterkunft.

Bis November 1967 — so stellte Stadtdirektor Kortendick fest — hatte die Stadt 56 Normalklassen und 5 Turnhallen für rund 7,5 Mill. DM erbaut, das war weit mehr als die Stadt 10 Jahre vorher überhaupt hatte.

Aber noch zügiger — abgestellt auf neue Planungen und die Teilung der Volksschulen in acht Grund- und drei Hauptschulen — ging es weiter:

4. Am 31. 7. 1968 ist die Renovierung der 1910 erbauten Eckamper Schule abgeschlossen.

5. Die Gymnasien können am 16. 8. 1968 in ihren großzügigen Neubau umziehen.

6. Als erste Hauptschule des Kreises bezieht am 1. 9. 1969 die Hauptschule West einen Neubau, und zwar an der Berliner Straße, der später mit der Erich-Kästner-Schule getauscht wird.

7. Den nächsten Neubau erhält die Hauptschule Süd am 8. 11. 1969 an der Talstraße.

8. Als am 14. 1. 1970 das alte Gymnasium in neuem Gewand der Hauptschule Nord übergeben wird, kann mit Stolz festgestellt werden: Die Stadt Ratingen hat knapp 1 1/2 Jahre nach Einführung dieser Schulart drei Gebäude dafür errichtet und damit alles getan, den Ratinger Hauptschülern gute Startmöglichkeiten zu bieten.

9. Am 4. 11. 1971 erfolgt die Grundsteinlegung im neuen Schulzentrum Ratingen-West. Daß Berichterstatter gerade hier von „sagenhaftem Bautempo“ sprechen, trifft zwar zunächst kaum zu, zumal der Dringlichkeitsbeschluß für diese Maßnahme aus dem August 1969 stammte. Dann aber folgte die Bestätigung: Am 19. 5. 1972 war Richtfest und am 26. 8. 1972 zog die Grundschule West ein.

10. Eine Woche vorher war die Renovierung der Graf-Adolf-Schule beendet. In diesem Gebäude erhielt die Sonderschule für Lernbehinderte erstmalig ein eigenes Haus.

11. Zwei Jahre nach dem ersten wird am 8. 11. 1974 der zweite Bauabschnitt des Schulzentrums Ratingen-West übergeben.

In den statistischen Angaben zum Etatentwurf 1973 kann man nachlesen, daß für die insgesamt 18

Grund-, und Haupt-, Sonder-, Real-, Berufsschulen und Gymnasien insgesamt 52,1 Millionen ausgegeben worden sind. Den Titel „schulfreundliche Stadt“, der einst etwas voreilig vergeben worden war, trägt Ratingen inzwischen mit Recht.

Es soll aber hier auch erwähnt werden, daß man auch im Angerland nicht untätig war. Als Ergebnis konnte man 1974 eine prächtige Sonderschule am Thunesweg — die wohl schönste Schule weit und breit! — und ein Schulzentrum vorweisen, das stolze 30 Millionen DM gekostet hatte. In einer Zeitung wurde es als „Morgengabe“ an die neue Stadt bezeichnet. Zu groß geraten und mit häßlichen Betonmauern versehen, nennen es viele eine Schulfabrik. Ich halte es für eine schwere Hypothek, an deren Folgekosten die Stadt noch ebenso lange zu tragen hat wie an der von der Grundschule Homberg-Süd, zu der noch schnell am 17. 12. 1974 der Grundstein gelegt wurde.

Verzögerungen gab es in Ratingen immer wieder beim Ausbau der nötigen Sportanlagen. Auf diesem Gebiet behielt das Angerland einen Vorsprung. Dort lief z. B. am 4. 7. 1967 der Badebetrieb im neuen Hallenbad an, der Turnbetrieb in der Halle an der Realschule in Ratingen erst am 6. 5. 1969, knapp zwei Jahre nach Vollendung der Schule.

An diesem 6. Mai gibt es aber im Freibad an der Anger die Eröffnung der Freibadesaison, weil man eine Heizanlage installiert hat. Doch am 22. 5. 1971 kann auch Lintorf ein neues Freibad übergeben, Motto: „Ehe Lintorf baden geht.“ Auch mit einer Sporthalle hinkt Ratingen nach: Die Angermunder Handballer schaffen es zum 1. 6. 1972, größtenteils in Eigenleistung.

Am 8. 11. 1972 kann man dann die Fertigstellung der Zweifachturnhalle im Schulzentrum Ratingen-West feiern. Und am 23. 2. 1973 sind alle Schwimmer begeistert: Das Hallenbad, vor dem Angerbad gelegen, wird eröffnet. Dadurch sind auch die Möglichkeiten für Sportunterricht an den Schulen entscheidend verbessert.

Die Vollendung der Sporthalle an den Gymnasien bringt schließlich den Durchbruch. Da auch die Aula (auch als Stadttheater vorgesehen) vollendet wird, gibt es doppelten Anlaß für eine ganze Festwoche.

Für Ansehen unserer Stadt sorgt eine ganz andere Sportveranstaltung: Ab 1965 veranstaltet der MRC Dumeklemmer in den Sandbergen Moto-Cross-Rennen, später auch Auto-Cross. Manchmal gibt es da internationale Beteiligung, vor allem in der Seitenwagenklasse.

Ein Projekt, das später auch zu einer starken finanziellen Belastung für die neue Stadt wurde, stellte man am 3. 4. 1974 vor: ein neues „Super-Freibad“. Obwohl Kämmerer Wenz sofort warnte „Wer soll das bezahlen?“, wurde es später so beschlossen und gebaut.

Sehr ungern hört man davon, daß eine Verwaltung mehr Platz braucht und schließlich sogar eine neue Unterkunft. Das galt nicht nur für die AOK, die am 28. 6. 1965 in ein neues Gebäude an der Minoritenstraße einzog, die Post, die im Februar 1967 mit der Totalrenovierung ihres Gebäudes fertig wurde oder die Sparkasse, deren im April 1968 vollendeter Neubau an der Ecke Grabenstraße/Minoritenstraße als Verschwendung der Spargelder des „Kleinen Mannes“ angesehen wurde, sondern erst recht für die Verwaltung der Stadt.

Schon vor dem ersten Weltkrieg hatte man ein Gelände am „Kaiserplatz“ für einen Neubau vorgesehen, nach dem zweiten Weltkrieg wurde der Platz in der Ecke zwischen Hans-Böckler-Straße und Schützenstraße dafür vorgesehen.

Ab etwa August 1966 wurden etliche neue Vorschläge diskutiert, über die Notwendigkeit einer neuen Unterbringung war man sich einig. Der damalige technische Beigeordnete Dreyer hatte die Idee mit unterirdischen Parkplätzen an der oberen Minoritenstraße, weil sich das ansteigende Gelände gut ausnutzen ließ. Sein späterer Nachfolger, Baurat Kusch, zeigte dann am 24. 1. 1968 in einem Modell, wie ein Rathaus zwischen Wehrgang, Lintorfer Straße und Minoritenstraße möglich sei. Damit überzeugte er den Rat, der dem Standort am 25. 8. 1968 zustimmte. Am 14. 11. 1969 wurden die alten Schulgebäude und der Feuerwehrturm abgerissen, am 5. 2. 1971 der Grundstein gelegt, der im Abgang zur Tiefgarage auf der rechten Seite zu sehen ist. Das Richtfest konnte am 8. 9. 1972 gefeiert werden. Da man sich entschloß, den zweiten Bauab-

schnitt gleich an den ersten anzuhängen, war es ab 20. 11. 1974 nicht nur ein neues Verwaltungsgebäude, sondern ein richtiges „Haus des Rates“. In dieser ersten Sitzung über den alten Mauern des Wehrgangs fiel übrigens eine Entscheidung, die eigentlich unbedeutend war, die ich aber heute deswegen für bemerkenswert halte, weil in der Abstimmung quer durch die Fraktionen gestimmt wurde, was leider immer seltener wird. Meinen Antrag hatte ich mit dem Hinweis begründet, daß es in unserer Stadt keine zweierlei Bürger geben dürfe. Der Rat beschloß also mit 16 Ja gegen 15 Nein-Stimmen, bei 10 Enthaltungen, daß alle Vergünstigungen für Ratsmitglieder wie Ehrenkarten bei Kulturveranstaltungen, freier Eintritt in städtische Bäder o. ä. in Zukunft wegfallen.

Aus dem früheren Rathaus, dem Minoritenkloster, war am 30. 6. 1965 die Polizei ausgezogen. Sie fand in der ehemaligen Luisenschule an der Hans-Böckler-Straße etwas mehr Raum. Obwohl es am 5. 2. 1966 eine Alarmmeldung gab „das aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammende derzeitige Rathaus ist einsturzgefährdet“, hielten es die Ämter der Verwaltung bis zum Umzug in den Neubau dort aus. Das Gebäude wurde dann für Zwecke der Volkshochschule sorgfältig hergerichtet.

Am 16. 12. 1976 konnten ein Kino mit zwei Vorführräumen, am 30. 1. 1978 die VHS eröffnen.

Während hier die Erhaltung des Gebäudes eigentlich unumstritten war, gab es harte Diskussionen im Sommer 1965 um das Bürgerhaus auf dem Marktplatz, als feststand, daß alle Innenmauern und -decken erneuert werden mußten. Nicht wenige Ratinger schwärmten von einem vergrößerten Markplatz und dem „freien“ Blick auf die Kirche. Nachdem sich besonders Dr. Dahmann im Kulturausschuß und der Heimatverein für die Erhaltung des alten Stadtbildes eingesetzt hatten, entschied sich der Rat am 25. 6. 1968 für die Renovierung. Ende 1969 standen dann nur noch die Außenmauern, erst Anfang 1972 war die Renovierung fast beendet. Weil Handwerker am 28. 2. noch den Dachstuhl in Brand setzten, dauerte es bis zum 9. 11. 1972, bis die Bücherei im neuen Bürgerhaus



eröffnen konnte. Diese war Anfang 1968 von der Bahnstraße in die Innenstadt (Minoritenstraße) umgezogen, hatte hier schon einen tollen Aufschwung genommen und trägt nun — im Herzen der Stadt — entscheidend zur Belebung der Innenstadt bei.

Das aus dem Bürgerhaus verdrängte Heimatmuseum ruhte fünf Jahre in Kisten und Kästen, erhielt am 27. 1. 1969 eine „Notunterkunft“ im früheren Direktorhaus am alten Gymnasium (Poststraße). Am 29. 10. 1974 konnte dann entschieden werden, daß es ins Haus Weidle an der Ecke Grabenstraße/Lintorfer Straße umziehen sollte.

Bei all diesen Sorgen um Erhaltung und Neubau von öffentlichen Gebäuden wurden ab Jahreswechsel 1970/71 die Forderungen nach einer Stadthalle unüberhörbar. Am 17. 8. 1971 stimmte der Fachauschuß einem Bau auf dem Gelände an der Hans-Böckler-Straße — früher für's Rathaus vorgesehen — zu, genau ein Jahr später gab er nach einem Architekten-Wettbewerb dem Entwurf von Schuler/Jatzlau knapp den Vorzug.

Am 29. 1. 1974 wurde der Bau endgültig beschlossen. Beim Richtfest am 15. 11. war man besonders stolz auf die nach modernsten Gesichtspunkten konstruierte Schalendecke. Die Fertigstellung dauerte dann noch gut ein Jahr.

Was war nun inzwischen in Ratingen-West geschehen? Dieses neue Baugebiet hatte man fälschlich-

cher Weise einige Jahre „Neu-Eckamp“ genannt. Hier eine Übersicht über die wichtigsten Schritte bei der Durchführung der oben geschilderten Pläne:

27. 7. 1965: Beschluß zur Änderung des Flächennutzungsplanes, durch die eine Neuausweisung für Wohnflächen für rund 12000 Menschen ermöglicht werden sollten.

April 1966: Beginn der „Aufschließungsarbeiten“.

27. 5. 1966: Erster Spatenstich in Anwesenheit von OB Becker aus Düsseldorf, vorgesehen sind zunächst 1800 Wohnungen.

11. 10. 1966: Ausstellung in der Aula des Seminars: „Die besten Entwürfe für Kommunikationsbereiche einer neuen Stadt, erläutert an Neu-Eckamp“, Ergebnisse eines Wettbewerbs der Neuen Heimat.

22. 10. 1966: „Grünes Licht“ für die ersten 524 Wohnungen, die nach Plänen der Neuen Heimat erstellt werden.

10. 11. 1967: „Großer Tag“ des Wohnungsvergabeausschusses: Vergabe von 70 Wohnungen im Neubaugebiet, die bis Mitte März 1968 vollendet werden.

Etatberatung für 1968: Höver fordert, daß bei der Bebauung in Ratingen-West auch die Gemeinnützige Wohnungsgenossenschaft zum Zuge kommen soll, weil sie billigere Mieten berechnet als die Neue Heimat.

27. 9. 1969: Feierliches Richtfest — symbolisch für 5026 Wohnungen — mit Ministerpräsident Heinz Kühn.

20. 11. 1969: Der Stadtdirektor erklärt gegenüber der Presse: Von den rund 320000 qm des 2. Teiles des Neubaugebietes sollen 120000 qm an freie Trägerschaften verkauft werden — „wegen der im Neubaugebiet West festzustellenden Monotonie“.

4. 12. 1968: Die Busse der Linien 59 und 82 fahren ins Neubaugebiet. Das löst Proteste in Lintorf und Tiefenbroich aus.

24. 4. 1969: Eröffnung des ersten Ladens — Coop an der Berliner Straße.

12. 5. 1969: Bei einem Besuch von Minister Kohlhasse geht es um schnellere Bereitstellung der Förderungsmittel.

11. 12. 1969: 1000 Wohnungen sind fertig!

September 1970: Immer noch gibt es akute Wohnungsnot in Ratingen, wie die lange Liste der Wohnungssuchenden beweist.

16. 3. 1971: Die Ratinger Wohnungsgenossenschaft wird 190 Wohnungen bauen.

25. 3. 1971: Das „Nahversorgungszentrum“ an der Berliner Straße öffnet seine Pforten.

14. 7. 1971: Die Stadtparkasse eröffnet eine Zweigstelle in Ratingen-West.

24. 5. 1972: Die beiden großen Konfessionen einigen sich auf einen gemeinsamen Standort: Mitten im Zentrum zwischen Sandbach und Haarbach, eingebettet in den Grünzug, wird das Kirchenzentrum gebaut.

24. 1. 1973: Der Lindwurm, das von der Neuen Heimat besonders bejubelte Hochhaus-Projekt, wird fertig. Mehr als 500 Familien beziehen eine Eigentumswohnung. Sie sind und bleiben hier sehr zufrieden; aber wie so vieles in Ratingen-West: er ist überdimensioniert! Insbesondere der Flügel entlang der Westtangente und an der Breslauer Straße sprengt den vernünftigen Rahmen!

20. 7. 1972: Die Post eröffnet eine Zweigstelle.

1. 9. 1972: Erster Spatenstich für ein Behinderten-Zentrum des Kreises neben der Westtangente.



Häuser an der Engelbertstraße aus den Jahren 1951-53



Hochhäuser am Europaring 1971

20. 1. 1973: Das vielleicht schönste, sicherlich aber originellste Wohnungsbauprojekt ist jetzt in der Planung fertiggestellt worden: eine Eigenheim-Siedlung an der Volkardeyer Straße, in der insgesamt 316 Einfamilien-Häuser an künstlichen „Grachten“ errichtet werden.

19. 5. 1973: Die Deutsche Bank eröffnet eine Filiale.

27. 5. 1973: Die Grundsteinlegung zum Gemeindezentrum erfolgt.

18. 8. 1973: 100 000 qm werden für ein Sportgelände vorgesehen.

23. 9. 1973: Eröffnungs-Show im neuen Einkaufszentrum, das als architektonisch wohl gelungen bezeichnet wird. 15 Geschäfte, von der Apotheke bis zur Pizzeria sind unter einem 87,5 qm langen Dach vereinigt.

25. 4. 1974: An der Broichhofstraße stellt sich mit „Quality-Inn“ ein neues Hotel vor.

28. 9. 1974: In der wohl schönsten Gegend von Ratingen-West, zwischen dem künstlichen See und dem Rodelberg stehen die neuen Häuser der Gemeinnützigen.

25. 10. 1974: Als Attraktion wird der 6 000 qm große „Schwanenspiegel“ vorgestellt. Man sieht nur strahlende Gesichter — Freude herrscht über alles, was in Ratingen-West gelungen ist!

Und am 6. 12. 1974 kann im neuesten Stadtteil der alten Stadt auch das städtische Freizeitzentrum, ge-

dacht als erster Bauabschnitt, an der Erfurter Straße eröffnet werden.

Weit weniger stürmisch verlief in dieser Zeit die Entwicklung in der City. Zwar setzten die Bemühungen um eine Verbesserung, „Sanierung“, ebenfalls Mitte der sechziger Jahre ein, sie kamen aber nur langsam voran, meist in kleinen Schritten und bei Einzelprojekten.

So befaßte sich am 27. 7. 1965 der Rat mit dem Bebauungsplan Wallstraße/Brunostraße, mit dem eine Sanierung in diesem Teil der Innenstadt und die Schaffung eines Fußgängerparadieses auf der Oberstraße erreicht werden sollten.

Von einem besonderen Problem, das in ähnlicher Form in diesem Sommer wieder aufgetreten ist, wird am 26. 9. 1966 berichtet: „In einem Gespräch zwischen Stadt, Kreis, Polizei, etwa 35 „Rockern“ — deren Treffpunkt wochenlang der Marktplatz gewesen war — und einem Teil von deren Eltern versprachen die „Lederjacken“ künftig ruhigeres Verhalten in der Innenstadt.“

Am 5. 11. 1966 wird bekannt, daß zwei alte Gaststätten in der Innenstadt schließen. Die „Ewige Lampe“ am Markt verlöscht ebenso, wie die Ratsschenke nicht mehr auschenkt. Dafür werden Commerzbank und Trinkaus-Bank neue Filialen einrichten. Die Innenstadt wird dadurch sicher nicht belebt!

Der Heimatverein meldet sich am 27. 1. 1967 mit dem Wunsch, auf der oberen Düsseldorfer Straße ein Parkverbot zu erlassen und später dort ein „Fußgänger-Paradies“ auszubauen.

Das alte Fachwerkhaus an der Oberstraße — „Zum roten Hahn“ — wurde von der Stadt verkauft, so instand gesetzt, daß die äußere Gestalt blieb, und wurde am 15. 3. 1968 als Gasthaus „Suitbertusstuben“ eröffnet. Durch die Genehmigung des Bebauungsplanes Lintorfer Straße am 13. 7. 1968 wird die Ansicht des Planungsamts-Leiters, Dipl. Ing. A. Keller, gefestigt, in der Innenstadt weitere Neubauten wie schon an der Oberstraße mit „Giebeln“ zu versehen. Viele sehen dies als gekünstelt, nicht historisch in Ratingen an.

Am 23. 7. 1968 wird ein Plan veröffentlicht, den Stadtkern an der Düsseldorfer Straße nach außen zu verlängern: Es sollen Läden und zwanzig Wohnungen gegenüber der Endhaltestelle der Straßenbahn entstehen. Zum Abriß der alten Häuser (Schmiede und altes Gasthaus mit der „Krupp-Treppe“) meint damals der Redakteur der Rheinischen Post: „Die zum Teil windschiefen Häuschen an der Düsseldorfer Straße, deren Häßlichkeit sich vor den Neubauten der AOK und der Sparkasse immer mehr offenbarte, waren Kommunalpolitikern und Verwaltungsbeamten schon längst ein Dorn im Auge“. ... Meine Meinung: Sie waren mindestens so bedeutend für das Stadtbild wie die jüngst abgerissene Poststation an der Mülheimer Straße!

Während man von einer am 11. 7. 1968 (endlich) gegründeten Kaufleute-Vereinigung bisher nur Proteste und Ablehnungen hörte — gegen Sanierungspläne in der Innenstadt, gegen Ratio, gegen profikauf, gegen die Pläne für ein Einkaufszentrum an der Broichhofstraße (natürlich mit Recht und verständlich) — erfährt man am 12. 9. 1968 von positiven Plänen: Die City soll durch zwei Kaufhäuser, einen Supermarkt (Oberstraße: Metropol-Theater) und ein Kino (Neubau Mülheimer Straße 12) lebendiger werden.

Indessen hat Kaufmann Franz Auf-terbeck allein gehandelt. Sein Kaufhaus wird am 17. 9. 1968 an der

Ecke Bechemer Straße/Wallstraße eröffnet. Es war die mutige Tat eines Unternehmers, die sich allerdings in städtebaulicher Hinsicht als Fehlleistung herausstellt.

Erfreulich war zweifellos, daß am 28. 2. 1969 an der Ecke Markt/Bechemer Straße ein neues Bekleidungs-zentrum eröffnet werden konnte.

4. 7. 1969: Erste Pläne für die Sanierung der Innenstadt existieren bereits, allerdings nur in Form von Skizzen. — Die Oberstraße und die Düsseldorfer Straße sind erheblich breiter, eine Häuserzeile ist völlig abgerissen . . . Über diese Pläne, von Mitgliedern von „City-Kauf“ entwickelt, wurde im Rat nie ernsthaft diskutiert!

Erste Erfolge stellen sich ein mit der Fertigstellung der Fußgängerbereiche: am 6. 12. 1969 die Düsseldorfer Straße bis zur Wallstraße, am 11. 8. 1970 dann die Oberstraße, die dadurch noch mehr zum „Herzen der Stadt“ geworden ist.

So verwundert es nicht, daß am 9. 3. 1971 der Verkehrsausschuß beschließt, auch die Bechemer Straße in den Fußgängerbereich einzubeziehen. Gegen diese Entscheidung gibt es noch ein halbes Jahr lang heftige Proteste. Durch Stiftungen wird es möglich, die City durch Brunnen zu verschönern. Für den ersten gibt es einen Wettbewerb, der am 27. 3. 1971 entschieden wird: Drei kleine Dumeklemmer werden auf der Oberstraße, neben der Peter- und Paul-Kirche ihre platten Daumen — das Symbol des echten Ratingers — vergnügt in den Himmel recken. Am 30. 9. 1972 wird dieser Brunnen übergeben.

Ab 9. 5. 1973 wurde der Marktplatz generell für „ruhenden Verkehr“ gesperrt. Das Echo: Einhellige Empörung bei den Geschäftsleuten der Innenstadt, Zustimmung bei der übrigen Bevölkerung. Ich sagte: Endlich wieder spielende Kinder auf dem Marktplatz!

Übrigens wurde eine völlig neue Verkehrsregelung nötig, als ab 1. 8. 1973 auch die Lintorfer Straße für den KFZ-Verkehr gesperrt wurde.

Rund um den Marktplatz gibt es 1973 Veränderungen: An der Nordseite, am Kirchplatz, werden drei Häuser abgerissen, um einem späteren Neubau Platz zu machen, an der Südseite wird das Hotel



Marktplatz Nr. 12, 13 und 14 im Jahr 1973

Altenkamp mit der Filiale der Dresdner Bank fertig. (5. 7.) In diesem Hotel übernachteten u. a. im Juni 1974 die Fußballer der DDR.

Mit zwei Entscheidungen schafft der Stadtdirektor noch im Sommer 1974 die Voraussetzungen dafür, daß Ratingen wegen seiner hübsch gestalteten Innenstadt in den nächsten Jahren Lob und Anerkennung findet. Ein Diplom-Fachberater stellt am 31. 7. Vorschläge für eine farbige Gestaltung der Häuser an der Oberstraße vor. Im August wird dann die erste gelungene Restaurierung eines alten Hauses — mit städtischer Unterstützung — abgeschlossen. Das Haus Markt Nr. 3, „Zum Roten Löwen“, wurde insbesondere durch Entfernen des Außenputzes in seinen früheren Zustand zurückversetzt. Es wurde zum Muster für spätere Verschönerungsmaßnahmen an anderen Innenstadt-Häusern.

Bis zum Dezember wurde dann auch die Pflasterung bzw. Plattierung des Marktplatzes geändert. Der Markt erhielt damals sein neues Gesicht.

Zu berichten wäre eigentlich noch über die Schaffung von Einrichtungen im Sozial- und Jugendbereich, über die Energieversorgung (neue Brunnen, Wasseraufbereitung, Umstellung auf Erdgas, Fernheizwerk) über das auflebende Vereinsleben (besonders im Karneval und bei den Schützen), die Kulturveranstaltungen am Blauen See, in den Theaterreihen, über die herausragende Leistung eines einzelnen

Bürgers bei der Rettung von Haus zum Haus, die Initiativen der Kirchen, die frühzeitig erkannte Notwendigkeit zur Schaffung und Bewahrung von Grünzonen wie auch für Neuanpflanzungen im gesamten Stadtgebiet, zumal auch an den Straßen. Insbesondere müßte die Ansiedlung neuer Betriebe in Tiefenbroich und an der Kaiserswerther Straße gewürdigt werden, durch die in Ratingen sowohl eine Anzahl von Arbeitsplätzen geschaffen wurde als auch finanzielle Hilfen für die großen Aufgaben der Stadt ermöglicht. Über die Finanzierung all dieser Projekte im Rahmen der Haushaltspläne dieser Jahre wäre sicherlich auch zu schreiben. Ich will aber das gesetzte Maß für diesen Aufsatz nicht sprengen, will etwas ausführlicher nur noch ein Thema ansprechen, das inzwischen das unpopulärste geworden ist: Der Bau von Straßen und Über- oder Unterführungen. Auf die Verwirklichung von dringenden Straßenplanungen in Ratingen, an denen das Land beteiligt ist — oder früher verantwortlich war —, warten wir schon Jahrzehnte.

Zwar wurde im Abschnitt der B1 von Düsseldorf-Nord bis Lintorf die Verbreiterung auf sechs Fahrbahnen im November 1965 vollendet; die Ratinger Politiker hatten später viel Mühe, den nötigen Schallschutz durchzusetzen. Über die Verwirklichung der A 44, die eine entscheidende Entlastung der Stadt vom Durchgangsverkehr bringen wird, wagt man aber am 8. 3.

# Professor Arnold Dresen

Nr. 50 unserer Zeitschrift veröffentlichte einen Aufsatz von Professor Arnold Dresen über den Historiker Johann Hubert Kessel. Dresen zählt neben Kessel, O. R. Redlich und J. Germes selbst zu den namhaften Historikern der Stadt Ratingen.

Arnold Dresen wurde am 25. November 1873 in der Gemeinde Welldorf bei Jülich (Diöz. Aachen) geboren. Nach seiner Priesterweihe in Köln (am 15. August 1899) war er bis 1902 als Kaplan an der St. Suitbertus-Kirche in Wuppertal-Elberfeld tätig und dann bis zum Jahr 1905 in der Pfarrgemeinde St. Michael in Geislingen im Dekanat Uckerrath an der Sieg. Noch im selben Jahr kam er nach Ratingen als Religionslehrer am damaligen Progymnasium.

Mit besonderem Eifer widmete sich Arnold Dresen der Erforschung der Geschichte unserer engeren und

weiteren Heimat. So schrieb er u. a. über den „Codex Ratingensis“ (den Meßbuchkodex aus dem 12. und 13. Jahrhundert), die Bergische Reformationsgeschichte, über die Ratinger Vikariebenefizien. Zum Jahreswechsel des Städtischen Progymnasiums veröffentlichte er „Urkunden und Akten der Geschichte der Vikariebenefizien“ und „Quellenbeiträge zur Ratinger Kirchengeschichte“. Weitere Arbeiten befaßten sich mit der Geschichte des ältesten Namens von Kaiserswerth, den Memorien des Gerresheimer Damenstiftes und der Gerresheimer Abtei. Der Professor gehörte neben Otto R. Redlich und Johannes Petry zu den Verfassern des Standardwerkes „Geschichte der Stadt Ratingen von den Anfängen bis 1815“, das 1926 zum 650-jährigen Stadtjubiläum erschienen war. Eine Reihe interessanter historischer Aufsätze von ihm finden wir in der Heimat-

zeitschrift „Alt-Ratingen“ (1924-1928).

Nicht vergessen darf man seine Tätigkeit als Herausgeber der „Heimatklänge“, einer Zeitschrift, die während des 1. Weltkrieges „den katholischen Kriegern aus Ratingen, Rahm, Mündelheim, Lintorf, Kaiserswerth, Hösel, Homberg, Großenbaum, Ehingen, Calcum und Angermund vom 21. März 1915 bis 25. Dezember 1918 als Gruß von ihrem Geistlichen gesandt“ worden war. Die „Heimatklänge“ — ihr Gesamtband zählt 688 Seiten! — sind für uns das wichtigste und höchst aufschlußreiche Dokument aus der Zeit des 1. Weltkrieges und schließlich ein Zeugnis für das publizistische Talent des Professors.

Die historischen Arbeiten Dresens, eines brillanten Lateiners, stützen sich auf genaue Quellenkenntnisse und ihr klarer, flüssiger Stil machen



In der unteren Reihe ganz rechts: Professor Arnold Dresen. Der vierte Geistliche (von rechts in der Reihe): Heinrich Zitzen. Er war von 1902 bis 1913 Pfarrer in Lintorf. Seit dem 19. 12. 1911 bekleidete er das Amt des Dechanten im Dekanat Ratingen, seit 1930 in Düsseldorf-Nord. Seit 1913 war Zitzen Pfarrer in Kaiserswerth. Er starb am 17. Dezember 1935 in Kaiserswerth.

sie für jeden Liebhaber der Ratinger Geschichte zu einer anregenden Lektüre.

Sein Gesundheitszustand zwang Arnold Dresen 1932, frühzeitig aus dem Schuldienst auszuscheiden. Er starb am 29. Mai 1934. Die Ratinger Zeitung am 30. Mai 1934 in ihrem Nachruf:

„Eine Nachricht durchlief gestern nachmittag unsere Stadt, die allgemein große Anteilnahme und aufrichtige Trauer hervorrief: Herr Professor Dresen ist tot. Auf einem Spaziergang hat ihn in tragischer Weise der Tod ereilt. Wer kannte in Ratingen den Herrn Professor Dresen nicht! Man darf wohl sagen, daß er, der ein Alter von 60 Jahren erreichte, zu den bekanntesten Persönlichkeiten Ratingens gehörte . . . Sicherlich wird eine große Zahl aus allen Ständen Ratingens dem verstorbenen Herrn Professor Dresen das letzte Geleit geben. In der Geschichte Ratingens und der kath. Pfarrgemeinde wird sein Name stets mit Ehren und Dankbarkeit genannt werden“. Th. V.

„Lintorf-Berichte, Dokumente, Bilder aus seiner Geschichte“. Das Buch — ein gar willkommenes Weihnachtsgeschenk —, erscheint noch rechtzeitig im November.

Möge es mit seinen mehr als 100 Beiträgen und 150 Bildern und Zeichnungen nicht nur in Lintorf seine Leser finden.

Das wünscht im Namen der Heimatfreunde

Willy Brockscothen

Das Buch ist in allen Buchläden zum Preis von 34,— DM zu beziehen.

## Richard Engelbert, der Diakonenvater, seine Beziehungen zu Lintorf



Richard Engelbert

In einer Zeit, in der uns Unmenschlichkeit auf breiter Front begegnet und demgegenüber die „Mitemenschlichkeit“ als Gegenmittel gepriesen wird, sollte nach der Kraft gefragt werden, aus der Männer und Frauen in der Vergangenheit ihre Aufgaben am Mitmenschen erfüllt haben, indem sie „von der

Liebe Christi gedungen“ waren. Diese von Christus her erfahrene Liebe war die Kraftquelle ihres Glaubens und Wirkens. Die fast 2000-jährige Geschichte des Christentums gibt genug Beispiele für solches Wirken zum Wohle der Mitmenschen, oft genug unter Einsatz des eigenen Lebens. Es gilt dies auch für die Zeit nach der Reformation und zwar für beide Konfessionen: auf katholischer Seite mannigfache Ordensgruppen, die sich der Erziehung der Jugend, der Krankenpflege und vielen anderen sozialen Aufgaben widmeten. Evangelischerseits ist es vor allem die „Innere Mission“, die mit den Namen Johann Hinrich Wichern, Friedrich v. Bodelschwingh und Theodor Fliedner mit seinen Diakonissenanstalten im benachbarten Kaiserswerth verbunden ist. Fliedner hat dann später auch die Duisburger Diakonienanstalt gegründet, mit der unser Richard Engelbert 60 Jahre hindurch verbunden sein

sollte. Am 23. Februar 1844 kaufte Fliedner „auf eigene Gefahr“ das große Vielhaber'sche Gasthaus im alten Duisburg in der Nähe von Burgplatz und Salvatorkirche, wo am 15. Oktober 1844 die kleine Anstaltsgemeinde ihren Einzug hielt und am 31. Oktober die Einweihung erfolgte. An diesem Reformationstage hielt vor einer großen Festgemeinde Pfarrer Fliedner die Einweihungsrede, wie sie uns in einem Sonderdruck erhalten ist:

„Im Namen des Herrn werfen wir Panier auf. Amen. Hochverehrte Versammlung! Das Senfkorn, das wir vor unseren Augen gelegt sehen, das wir heute begießen wollen mit unserem Gebet und unsrer Theilnahme, ist freilich noch arm und klein, wie wir eben gesungen, aber wir werden uns doch dessen freuen, wenn wir jetzt näher betrachten:

I. wie nöthig es war, dass es gelegt wurde,

II. welche Frucht es bringen soll für unsre Kirche und unser Volk.“

Fliedner spricht dann weiter von den „bewundernswerten Fortschritten in der Industrie“ mit Wohlstand und Reichtum, aber leider auch gepaart mit „Armuth, Unsittlichkeit und Elend.“ Kranken-, Armen-, Kinder-, Gefangenenpflege sind die Aufgaben für die „Pastoralgehülfen“ (= Diakone), die in Ergänzung zu den Diakonissen die mehr männlichen Aufgaben auf dem diakonischen Feld, „weiss zur Erndte“, erfüllen sollten. Als Inspektor der neuen Anstalt trat der Kandidat der Theologie W. Brandt, ein Schwager Wicherns, ein, dessen Nachfolger im Jahre 1847 Richard Engelbert wurde. Er erzählt selbst (Festbüchlein „Eben-Ezer!“, 1894, S. 49): „Es war am Samstag, den 14. August 1847, als ich ganz stille in die Anstalt, meine neue Heimat, einzog. Niemand begleitete mich, ausser etwa Freunde hier und da mit ihrem Gebet. Ein besonderer Empfang hatte nicht statt. Zwei Brüder warteten mein am Bahnhof, meine Sachen heimzutragen. Im Namen des Herrn kam ich; mir ward wohl bange, aber verzagen durfte ich nicht. Wusste ich doch nicht nur, dass der Herr mich hierher gerufen, sondern auch, woran unser schwacher Glaube sich gerne hält, dass die Kinder gerne und freudig, die Brüder aber mit aufrichtigem Zutrauen mich aufnahmen . . .“

Engelbert ist dann von 1847 bis 1906 der Leiter (Direktor) der Anstalt geblieben, die unter ihm einen beachtlichen Aufschwung nahm und immer mehr Arbeitsgebiete sich ihr eröffneten (Trinkerrettungsarbeit, besonders in Lintorf, „Irrenpflege“, Diakonie („Felddiakonie“) auf den Kriegsschauplätzen, Alten- und Siechenpflege, Rhein- und Binnenschiffermission u. a.). Das 1928 in 2. Auflage erschienene, reich bebilderte Buch „Die Diakonenanstalt Duisburg mit ihren Tochteranstalten und Zweigarbeiten“ zeigt die Ausbreitung und Vertiefung der Anstaltsarbeit in der Engelbert'schen Ära.

Dabei ist noch ein Arbeitszweig zu erwähnen, das erstmals 1850 erschienene, von Engelbert und anderen Theologen herausgegebene „Sonntagsblatt für Innere Mission in Rheinland und Westfalen mit Einschluß der Fürstentümer Lippe

und Birkenfeld“. Es soll zur rechten Sonntagsheiligung verhelfen und dem Austausch für alle dienen, die in „Seinem Weinberg“ arbeiten und dazu immer neuen Mut brauchen. Nicht weniger als 18 Arbeitsgebiete rechnet das Sonntagsblatt zum Gebiete der „Inneren Mission“. Die Einstellung Engelberts zu seinem Anstaltsdienst geht aus einem an die Behörde gerichteten Gesuch hervor, in dem er um die Genehmigung einer 3. Pfarrstelle bittet, weil er altershalber dringend einer Hilfe bedürfe. Wenn er sich jetzt schon (1894) emeritieren ließe, wäre damit finanziell nichts gewonnen. Er ist bereit, zugunsten des 3. Pfarrers auf 1500 - 2000 M. seines Gehaltes zu verzichten. Gleichzeitig will er nun — im Gegensatz zu früher — als Herausgeber und Mitarbeiter vorerwähnten Sonntagsblattes eine Entschädigung von 1500 M. in Anspruch nehmen, „die unter Geschäftskosten zu verrechnen sind, und diese der 3. Pfarrstelle zuwenden.“ Hier wird etwas von der Selbstlosigkeit Engelberts deutlich, der bis in sein hohes Alter ganz in seinem Dienst aufgeht. (Archiv der Ev. Kirche i. Rhld.).

Damit kommen wir zu Engelbert selbst und seiner Lebensgeschichte, die der Sohn Jakob 1920 herausgegeben hat mit der Gliederung: Werden, Wirken, Warten. Vorweg möchte ich aus dem Jahrbuch von J. Schneider, 1911, 38. Jahrgang, ein kurzes Resümee geben: + 16. November 1910 im 91. Lebensjahr (übrigens im selben Jahr wie v. Bodelschwingh!). Ein Veteran der Inneren Mission, der noch mit Fliedner, Wichern, v. der Recke zusammengearbeitet hat. Eine kraftvolle Persönlichkeit, rüstig bis ins Alter (erst 1905 trat er 85-jährig in den Ruhestand) mit energischer Tatkraft weitherzige Milde vereinernd. Geboren 1820 in Barmen, studierte in Bonn und Halle, übernahm nach kurzer Hilfspredigerzeit 1847 die Leitung der damals erst 3 Jahre bestehenden Kleinen Diakonenanstalt in Duisburg, die später unter seiner Leitung zu einer der größten Anstalten christlicher Liebestätigkeit in Deutschland heranwuchs. Zweiganstalten derselben sind: das Männerasyl in Lintorf (1851), das masurische Erziehungshaus in Lötzen (1868) die Heilanstalt Siloah in Lintorf für Trunkfällige (1879), das westfälische

Erziehungshaus in Gleidorf (1882), die niederrheinische Erziehungsanstalt in Götterswickershausen (1884), das Elisabethstift in Katzenellenbogen (1887), die Handwerkerbildungsanstalt Gmünd in der Eifel (1893), das Waisen- und Erziehungshaus (Bettmannstift) in Soest (1900), die Heilanstalt Bethesda in Lintorf (1901). Die Oberleitung all dieser Anstalten lag in Engerberts kundiger Hand. — An den Feldzügen 1864, 1866 und 1870/71 (Eisernes Kreuz) nahm Engelbert als Führer einer großen Schar von Berufs- und freiwilligen Diakonen teil; ebenso hat er in Zeiten schwerer Seuchen (Thyphus in Ostpreußen) mit seinen Pflegern Hilfe gebracht. Einer der ersten, der den Wert der christlichen Presse nicht nur erkannte, sondern betätigte, (1850 Gründung des Duisburger Sonntagsblattes für die IM.).

„Rüstig bis kurz vor dem Ende, durfte er nach gutem Tagewerk in Frieden heimgehen.“

Soweit das Jahrbuch, bei dessen Angaben natürlich zu bedenken ist, daß wie im Falle der Lintorfer Zweiganstalten die eigentlichen Begründer seine bewährten Mitarbeiter waren wie die Lintorfer Pfarrer Dietrich, Hirsch, Kruse, zu denen Engelbert auch ein herzliches Verhältnis hatte. Hier sei auch gleich einiges zu Engelberts „Felddiakonie“ der Kriegsjahre 1864 - 71 hinzugefügt. In einem Aufruf „Frei zum Dienst!“ („Diakonenanstalt Duisburg“, S. 41) wird zu Beginn des 1. Weltkrieges an jene Jahre erinnert: „Bei so vielem durch den Krieg heraufbeschworenen Elend bei den im Felde Verwundeten, die Leib und Leben für's Vaterland in die Schanzen schlagen, darf die christliche Liebestätigkeit nicht ungerüstet bleiben. 1864, 66, 70/71 sind die Diakonen unserer Anstalt, welche nicht vor dem Feind standen, zur Linderung der grauenvollen Folgen der Schlachten fröhlich zum Dienst hinausgezogen. Auch jetzt (1914) stehen 120 Diakonen sofort für die Verwundetenpflege bereit. . .“

In dem oben schon erwähnten Festbüchlein „Eben-Ezer!“ (1894) wird der „Felddiakonie“ ausführlich gedacht mit einem Foto von Engelbert, dessen linker Arm die Rotkreuzbinde zeigt. Ebenso ist eine Gruppe von Felddiakonen aus demselben Jahre 1866 zu sehen. Im Feldzug gegen Dänemark 1864

mußten erst mühselig Erfahrungen gesammelt werden im Dienst an den Verwundeten bis hin zur Kenntlichmachung der Brüder durch ein schwarzes Kreuz in der weißen Feldbinde. Engelbert reiste selbst zum Kriegsschauplatz, um helfend einzugreifen. Die Unbilden des nordischen Winters werden in diesem Kapitel anschaulich geschildert. Beim Düppeler Sturmangriff drangen die Diakone bis in die Schanzen vor, bis an den Brückenkopf von Sonderburg, ungeachtet der über sie hinwegpfeifenden Kugeln. Unermüdllich reiste Engelbert auch in den späteren Kriegsjahren von einer Armee zur anderen, um die Brüder zu stärken und für das Notwendigste zu sorgen, gleichzeitig ihnen aber auch immer neu die Erlaubnis zur Ausübung ihres Liebedienstes zu erwirken. Denn nachdem der erste Sturm der Begeisterung verweht war und manche Krankenpfleger sich als unbrauchbar erwiesen hatten, „kam der Wert einer solchen ausgebildeten und fest geschlossenen Pflegerschaft, wie unsere Diakonen waren, zur Geltung“ (Festbüchlein, S. 103). Es heißt dort weiter: „Von den 265 Felddiakonen sind 229 zum Kriegsschauplatz entsandt, 36 in den Vereinslazaretten der Heimat verwendet worden. Unter diesen 265 Personen sind neben dem Direktor Engelbert, Pastor Bleibtreu, Pastor Hirsch (Lintorf!) und Lehrer Beielstein 7 evangelische Prediger gewesen, welche zunächst als Leiter der Diakonen zu wirken berufen waren, teilweise aber in bestimmte Thätigkeit als Lazarett-Prediger übergingen. Ferner gehörten dazu 51 eigentliche Diakonen, 41 Kandidaten und Studenten der Theologie, mehrere dem Kaufmannsstande angehörige Personen und solche aus dem Handwerker- und Arbeiterstande.“

Neben einer Reihe von z.Tl. sehr strapaziösen Reisen Engelberts in die Kriegsgebiete wird auch von seiner Gefangennahme erzählt, die angesichts der Wut der französischen Bevölkerung über den deutschen Einmarsch in Paris sehr böse hätte ausgehen können. Nach 8 Tagen wurde Engelbert mit seinem Begleiter endlich befreit. In dem engen Hof des Gefängnisses konnte er wenigstens etwa 100 internierten Deutschen einen Gottesdienst halten.

Der aufopfernden Tätigkeit in der „Felddiakonie“ kann hier noch die Seuchenbekämpfung an die Seite gestellt werden. Schon 1849/50 hatten Duisburger Diakone Cholera-kranken in Elberfeld und Lennep gepflegt; 10 Jahre später trat die Cholera erheblich stärker auf und erforderte größeren Einsatz seitens der Diakonenanstalt. Das Kriegsjahr 1866 brachte dann den Ausbruch dieser Seuche in verheerendem Umfang, beginnend im Duisburger Raum und anderen Orten im Westen. Ein Jahr später 1867/68 wurde dann Ostpreußen von einer furchtbaren Typhusepidemie heimgesucht. Infolge einer Hungersnot war zur gleichen Zeit diese Seuche auch in Finnland ausgebrochen, wohin ebenfalls Diakone helfend sich wandten. Dem Kriege 1870/71 folgte unmittelbar der Ausbruch der Pockenkrankheit, die Pflegearbeit bis zur Erschöpfung forderte und wiederum einen Schwerpunkt in Duisburg hatte. Mit der Cholera-bekämpfung in Ostpreußen, wie sie erneut 1873 dringend nötig wurde, verband sich die Fürsorge für die vielen Waisenkinder, deren Eltern der Seuche erlegen waren. Auch auf diesem Zweig der Arbeit ruhte sichtbar Segen. Durch zahlreiche Reisen in die Seuchengebiete, auch Ostpreußen, hat Engelbert die Arbeit der Diakone organisiert und in jeder Weise gefördert. So war auch die Sorge für die Waisenkinder, vor allem auch Unterbringung in entsprechenden Familien, sein Werk. Engelbert hatte recht, wenn er bei der Grundsteinlegung eines Erziehungshauses für die Waisenkinder bestätigt sehen wollte, „wie Gott aus der Tränensaat dieses Jahres (1868) eine Freudenernte hervorwachsen läßt.“ In demselben „Lebensbild“, S. 82, heißt es, daß Engelbert bei einem anderen von ihm gegründeten Erziehungshaus auf die Gedenktafel habe schreiben lassen: „Dieses Erziehungshaus, im Notstandsjahr 1868 aus den Mitteln des Hilfsvereins für Ostpreussen unter dem Protektorat Sr. königlichen Hoheit, des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von der Diakonenanstalt zu Duisburg errichtet und den masurischen Waisen gewidmet. Psalm 127.“ Seinen Namen wollte Engelbert nicht erwähnt wissen.

Wenn, wie oben schon erwähnt, der Sohn Jakob das „Lebensbild“ sei-

nes Vaters in „Werden, Wirken, Warten“ gliederte, dann haben wir von Engelberts Wirken schon ausführlich nach Schwerpunkten gesprochen. So mag nun zunächst von seinem „Werden“ und den frühen Jahren seiner Wirksamkeit die Rede sein, die vor allem mit dem Rätiger Raum, speziell Lintorf, verbunden sind, griff doch die Duisburger Diakonenanstalt gerade in jenen Jahren durch Engelbert hinüber in unsere engere Heimat.

Während der Nachruf von 1911 nur kurze Angaben über das „Werden“ macht, erfahren wir aus dem „Lebensbild“ schon Wertvolles über die Herkunft. Heinrich Richard Engelbert ist am 19. Juni 1820 in Wuppertal-Barmen geboren. Über seine Herkunft hat er einmal gesagt: „Wenn ein preussischer Minister von sich gesagt hat: Mein Vater hat am Webstuhl gestanden, so kann ich von mir sagen: Meine Wiege hat am Schneidertisch gestanden.“ Sein Vater ist der Schneidermeister Heinrich Engelbert, geboren am 22. 12. 1783 auf einem kleinen Kotten in Aplerbeck zwischen Dortmund und Unna als Sohn des Schneiders Johann Diederich Engelbert, genannt König, und der Elisabeth geb. Kohlmann, die beide 1793 auf Ostern bzw. Pfingsten starben. Heinrich hatte noch 5 Geschwister. Eines von diesen übernahm das Schneidergeschäft und den Kotten. So mußte der jüngere Sohn Heinrich auf die damals übliche Gesellenwanderung gehen, die ihn bis Paris führte, wo er sich gründliche Kenntnisse im Schneiderhandwerk aneignen konnte. Nach den Freiheitskriegen ließ er sich in Barmen nieder, wo er sich mit Katharina Elisabeth Rühl aus Homberg v. d. Höhe verheiratete 1817. Bei der Geburt ihres ältesten Sohnes Richard wohnten sie am alten Markt. Sein jüngerer Bruder Robert war von zarter Natur. Unser Richard liebte ihn sehr, betreute ihn in Krankheitstagen und blieb ihm bis ans Ende verbunden. Der Vater wurde ein angesehener Mann, der in seiner Werkstatt 10-20 Gesellen beschäftigte. So konnte er auf der Karlsstraße in Barmen ein Haus erwerben, in dem er bis zu seinem Tode 1867 wohnte. Hier hat Richard eine frohe Kindheit verbracht, wozu der Garten vor den Toren beitrug. Der Vater wird als ernst und gewissenhaft geschildert, die Mutter als

ein fröhliches Menschenkind. Beide gehörten zur lutherischen Gemeinde Barmen-Wupperfeld, zu der sie sich treu hielten und darin ihren Söhnen Vorbild wurden. Über die ersten Klassen der Volksschule und der zum Gymnasium führenden Stadtschule, an deren Lehrer Wetzel und Ewich sich Richard mit steter Dankbarkeit erinnerte, ging es zum Gymnasium in Elberfeld, wohin Richard eine gute Stunde Wegs hatte, die er natürlich zu Fuß zurücklegte. Nach einem eindrucksvollen Konfirmandenunterricht wurde er in der lutherischen Kirche Wuppertal konfirmiert. Der Denkspruch ist ihm zeitlebens bedeutungsvoll geblieben, Psalm 143,10: Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott; dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn. — Gestählt an Leib und Seele wuchs Richard heran zur Freude der Seinen. Er verehrte vor allem seinen Griechisch-Lehrer Dr. Eichhoff, der später Gymnasialdirektor in Duisburg war und mit dem Richard Engelbert in engere Arbeitsgemeinschaft trat. 1839 machte er sein Abitur und verfaßte seine Ab-

schiedsrede in griechischen Versen. Er wollte den Beruf ergreifen, in welchem er den Menschen am meisten nützen könnte, war seine Antwort auf die Frage seines verehrten Griechisch-Lehrers, ob er denn nicht Philologe werden möchte. Zu dieser Einstellung hat ihn wohl auch das Beispiel von „Vater Oberlin“ im elsässischen Steintal gebracht wie auch die Einblicke in so viele äußere und noch mehr innere Nöte des Volkes. Der Beginn des Studiums in Bonn befriedigte ihn wenig. So bezog er die Universität Halle Herbst 1840, wo er die Professoren August Tholuck und Julius Müller hörte, letzterer der „Sünden-Müller“ genannt, weil er 2 Bände „Die christliche Lehre von der Sünde“ verfaßt hat — sie liegen gerade vor mir — und zu denen er im Vorwort von 1838 der „Hochwürdigen theologischen Fakultät in Göttingen“ schreibt von der „aufrichtigen Anhänglichkeit an das unveräußerliche Kleinod unserer Kirche, zu dessen Bewahrung ihre Doktoren der Theologie besonders verpflichtet sind, an den Geist der freien wissenschaftlichen Forschung, der keine andere Autorität

anerkennt als den unwandelbaren Grund des göttlichen Wortes in der heiligen Schrift“. Hier sprudelte für den jungen Studenten die lebendige Quelle für seine theologische Erkenntnis. Aber auch Prof. Tholuck übte nachhaltigen Eindruck durch seine seelsorgerische Art, mit der er seine Studenten den Weg zu Christus zu führen suchte und dies oft mit Frohsinn und Humor. Hier in Halle erwies sich auch das Organisationstalent Richards, wenn er einen korporationsartigen Verein von 20-30 Studenten gründete, die im Geiste ihrer verehrten Lehrer Müller und Tholuck nicht wie die damaligen Landsmannschaften und Korps mehr oder minder das äußere Leben des Studenten förderten, sondern vor allem eine Vertiefung ihres studentischen Lebens erstrebten. Daraus ist dann 1844 der Wingolf entstanden mit den Farben Schwarz-Weiß-Gold und noch eine andere Verbindung, die später in eine Burschenschaft überging. Engelbert hat sich dann ganz dem Wingolf angeschlossen und in dieser Korporation die Verwirklichung seiner Gedanken gesehen. 1894 hat er das 50-jährige Jubiläum des

**Man braucht nur sehr geringe Zeit in einer Rettungsanstalt gewesen zu sein, um zu wissen, wie verschiedenartige Hülferrufe von allen Seiten an eine solche gerichtet werden, namentlich auch um Aufnahme von verwaorlosten Erwachsenen. Kein Wunder! Denn man braucht wiederum nur etwas genauer in den weiteren Kreis fast jeder Familie einzuschauen, um dort irgend eine Person zu finden, die man in doppelter Beziehung zu den verlorenen Söhnen zählen kann. Wie ist nun hier zu helfen? Wir müssen auf das Entschiedenste behaupten, daß das Hauptasyl für einen jeglichen verlorenen Sohn immer das Vaterhaus bleibt, und wir möchten in keiner Weise dazu mitwirken, daß die Familie, wo nicht die dringendste Noth vorhanden ist, die rettende Liebesarbeit von sich ab und einer Anstalt zuschiebe. Aber es liegt dennoch auf der Hand, daß es verschiedenartige Umstände und Verhältnisse in einer Familie geben kann, die die Aufnahme eines solchen Mannes gradezu unmöglich machen; ganz abgesehen davon, daß es viel solche Männer giebt, die gar kein Vaterhaus oder keine Familie mehr haben. In solchen Fällen müssen dann nothwendig die Anstalten helfen.**

Aus „Das Asyl zu Lintorf“, Denkschrift über Entstehung und Entwicklung des Asyls von Pfarrer Eduard Dietrich aus dem Jahr 1854.



Hallenser Wingolf aus Überzeugung mitgefeiert. Er spricht von solchem Freundschaftsbund als einem kostbaren Schatz für Glauben und Wirken. Ein feiner seelsorglich gehaltener Brief Tholucks ( im „Lebensbild“ abgedruckt) unterrichtet ihn von dem nahen Ende seiner geliebten Mutter. Die darauf folgende Stunde mit Tholuck, in der er seinem Studenten den einzigen und wahren Trost vermittelte, ist Engelbert unvergeßlich geblieben. So vermag er denn auch Vater und Bruder durch einen Brief in der rechten Weise zu trösten. Herbst 1841 ging er nochmals nach Bonn, wo er Prof. Nitzsch, vor allem als Prediger, schätzen lernte. Auch hier kam es zur Gründung eines Vereins im Sinne des oben genannten Wingolf. —

Vor und nach seinem I. theol. Examen 1843 war er als Hauslehrer bei der Fabrikantenfamilie Klein-Schlatter in Barmen tätig, wo er reiche Anregungen empfing vor allem für seine Erziehungsarbeit, die er ja später in der Diakonenanstalt wieder aufnahm, und für das Wirken in der Gemeinde durch Haus- und Krankenbesuche bis hin zur Mitarbeit in den Missionskreisen. Strenge und Liebe gehörten zusammen, wenn Engelbert in einem Brief an Freunde schreibt: „In meiner Stellung als Hauslehrer habe ich nicht versäumt im Geiste unseres Freundeskreises die mir anvertrauten geistig sehr geweckten Kinder zu erziehen. . . . Liebe ist auch die beste Erzieherin. . . . Zeigt man wahre Liebe, die uneigennützig ist, macht sie die Kinder, selbst die rohesten, einem ganz zu Willen.“ Das freilich erfordert strenge Selbstzucht. So wuchs Engelbert immer mehr in seine späteren Aufgaben hinein, indem er in den Kleinkinderschulen mithalf und sich um das damals sehr rege Vereinsleben („Jünglingsvereine“ u. dgl.) in Wuppertal kümmerte. Ein 6-wöchiger Kursus am Mörser Lehrerseminar unter Leitung des bekannten Direktors Zahn war für den jungen Kandidaten, der vor seinem II. theol. Examen stand, von großer Bedeutung, besonders für seine Erzieher-tätigkeit. Gleich nach dem 1845 abgelegten Examen wurde er Hilfsprediger in Herdecke, in der Nähe seiner väterlichen Heimat. Seelsorgliche Hausbesuche waren seine besondere Freude. Vor allem

aber wurde in Herdecke sein Kampf gegen den Alkoholmißbrauch bzw. den Branntweingenuß immer konsequenter, was sich dann in der Lintorfer Ära besonders auswirkte. Er gründete einen Enthaltungsverein in Herdecke, wo die Schnapsflasche den Krebs-schaden des Volkslebens darstellte. Immer waren es die Gefährdeten und Gestrandeten, um die sich der junge Hilfsprediger kümmerte, der sich sein ganzes Leben oft mit quälenden Kopfschmerzen und Erkältungsbeschwerden abplagen mußte.

Vom Einzug Engelberts als Inspektor der Duisburger Diakonenanstalt 1847, wohin ihn Fliedner, der ihn schon in Barmen kennengelernt hatte, berufen hatte, sprachen wir bereits. Nun rückt er uns mit seiner Wirksamkeit immer näher. In Duisburg mußte er sich zunächst mit seinen eigentlichen Aufgaben, der Betreuung der Knaben sowie der jungen Diakonenbrüder, vertraut machen. Die Ausbildung seiner erzieherischen Fähigkeiten in seiner bisherigen Tätigkeit kamen ihm sehr zustatten. Die ersten Jahre waren finanziell und wirtschaftlich (Teuerung und Mißernte u. a.) nicht leicht. Dazu kam die Sorge um das gerade eröffnete Krankenhaus. Das Jahr 1849 hatte für Engelbert große Bedeutung. Er hatte in den bewußt christlichen Kreisen von Wesel Auguste Eversz, Tochter des Steuerinspektors Johann Gottfried Eversz und dessen 2. Ehefrau Henriette Wilhelmine Rohn, Arztochter aus Neuwied, kennengelernt. Sie war als das 4. Kind ihrer Eltern am 3. April 1823 geboren. Am 6. September 1849 fand die Hochzeit statt, wodurch das Hauswesen der Diakonenanstalt in feste Hände kam und Engelbert selbst durch seine am 17. Oktober 1849 erfolgte Ordination den notwendigen Rückhalt für seine Amtsführung erhielt. In demselben bedeutsamen Jahr kam es auch zur Beziehung zu den evangelischen Gemeindegliedern in Lintorf, von denen eine Abordnung am 23. August 1849 den jungen Inspektor um Abhaltung regelmäßiger Gottesdienste in Lintorf bat, da sie nur gelegentlich von Ratingen aus geistlich betreut werden könnten. Engelbert sagte gerne zu, weil er die Notwendigkeit erkannte, die kleine Gemeinde Lintorf zu stützen. So hielt er am 23.

September den ersten Gottesdienst, um dies alle 14 Tage am Sonntag nachmittag zu wiederholen. Dabei halfen ihm andere Kandidaten der Theologie, so Eduard Dietrich, der später der erste Lintorfer Pfarrer — nach der Wiedergründung der ev. Gemeinde Lintorf — werden sollte. Das „Lebensbild“ beschreibt, wie eines Tages zwei Männer hilfesuchend vor Engelbert und Dietrich standen. Letzterer habe Lintorf ins Gespräch gebracht, um dort ein Asyl für solche von der Gesellschaft Verstoßene zu gründen. Dabei handelte es sich um entlassene Strafgefangene, Landstreicher (bei v. Bodelschwingh „die Brüder von der Landstraße“), Trunksüchtige, denen schon bisher die Aufmerksamkeit Engelberts gegolten hatte. Lintorf bot sich als „ein geeigneter abgelegener Ort, fern vom Geräusche der Welt, als stiller Zufluchtsort und Gelegenheit zur Besserung“ an. Dietrich war durch seinen regelmäßigen Predigt-dienst bereits mit Lintorf verbunden und war bereit, diese neue Aufgabe im Sinne Engelberts zu übernehmen. Wenn wir oben eine Gründung nach der anderen als das Werk Engelberts erwähnten, dann steht Lintorfs Asyl an erster Stelle gleichsam als „das Kind der ersten Liebe“ (Lebensbild, S. 57). Engelbert und Dietrich liebten in gleicher Weise den Fußweg zur Lintorfer Predigtstätte, den sie unverdrossen im Sommer wie im Winter zurücklegten. Am 17. März 1851 eröffnete Engelbert in Lintorf das Männerasyl; er hatte den Vorschlag gemacht, die Direktion der Duisburger Diakonenanstalt solle dies als Tochteranstalt gründen, um so die schwierige Finanzierung zu ermöglichen. Wie dann weiterhin die Entwicklung des Asyls und die Gründung der ev. Gemeinde in Lintorf (1854) parallel verliefen, ist im einzelnen in der „Geschichte der ev. Kirchengemeinde Lintorf“ (1973) nachzulesen.

Erwähnenswert ist noch, daß wegen Raummangels in dem alten Haus „Am Rüping“, wo jetzt das Pfarrhaus von 1884 steht, ein größeres gesucht wurde. Beim Ankauf bot Engelbert 10 Taler mehr für den gegenüberliegenden Bauernhof, wodurch die Mitinteressenten überrascht wurden und so die Diakonenanstalt ein geeigneteres Anwesen für das Männerasyl günstig

erwerben konnte, das 1856 dorthin übersiedeln konnte.

Sowohl bei der Gründung der „ersten deutschen Trinkerheilstätte Siloah“ 1879 durch den Lintorfer Pfarrer Hirsch wie auch bei der Gründung der Trinkerheilstätte Bethesda durch den Lintorfer Pfarrer Kruse 1901 hat die Diakonenanstalt und d. h. Engelbert Pate gestanden. Kruse schreibt in „Die Diakonenanstalt Duisburg“ (S. 60): „Vater Engelbert war noch einige Jahre sein (Kruses) treuer Berater“. Weiter heißt es dort (S. 58): „Selbst der ersten deutschen Mäßigkeitsbewegung angehörend, hat Engelbert diese Entwicklung der Lintorfer Arbeit mit besonderer Freudigkeit gefördert. Er hat sich dessen noch lange gefreut, wenn die zu stattlicher Höhe gelangende Heilstättenbewegung sein in denkbar größter Armut ins Leben getretenes Asyl die Wiege der deutschen Trinkerrettungsarbeit nannte.“

Im Blick auf das erste Jahrzehnt in Amt, Haus und Familie — inzwischen waren Engelbert 3 Söhne, Richard, Jakob und Johannes, geboren worden — mit vielen Schwierigkeiten bei der Erziehung der Knabengruppen, des Umgangs mit den Brüdern und mit den Menschen, denen seine Arbeit galt und die ihn oft enttäuschten, und mit viel Krankheit, vor allem bei seiner Gattin, die nach langem Leiden am 19. 1. 1861 heimgerufen wurde, bekennt er (Lebensbild, S. 68): „Wenn ich heute auf das Schmerzliche, was ich in dieser Zeit erfahren habe, zurückblicke, dann begreife ich nicht, wie ich das alles habe aushalten können; dann erscheint mir Gottes Barmherzigkeit noch unendlich viel größer, weil sie unser Werk geduldet, ja trotz seiner anklappenden Mängel und Unvollkommenheiten so reichlich gesegnet hat.“ Er durfte dann aber bald in Ernestine Heydweiller aus Düsseldorf — ihr Vater, ein Regierungsrat, hatte schon 1836 seine Frau mit 8 unmündigen Kindern zurückgelassen — eine treue Lebensgefährtin für sein Werk und seine Kinder finden, zu denen sich noch 3 Töchter gesellten. Aber auch diese mußte Engelbert schon 1883 zu Grabe geleiten. — Wie er die Nächstenliebe verstand in seinem Wirken, zeigt folgender Ausspruch: „Liebe, nicht Liebelei, tragende, helfende, fürbittende Liebe, die bleibt, die

beständig ist.“ „Was du einem Bruder bist, bekommst du doppelt wieder aus der Hand des Herrn.“

Nach „Werden“ und „Wirken“ Engelberts nennt das Lebensbild das „Warten“. Am Abend seines Lebens konnte er die Früchte seines reichen Tuns im Lichte der Gnade Gottes im Warten auf Gottes Ruf in die Ewigkeit ernten. So konnte er in einem Brief schreiben: „So kommt es oft im Leben, daß unsere Wünsche und Hoffnungen vereitelt werden, und wenn man dann als Jesu Jünger stille wird und auch in solchen Enttäuschungen Gottes waltende Hand, wenn auch noch nicht erkennt, so doch glaubt, dann erfährt man es, ja sicherlich erfährt man es, daß es gerade so das Rechte war, das, was für uns das Beste ist.“ Unter dieser Voraussetzung hat er sein Lebenswerk, ganz im Sinne des Gründers der Duisburger Diakonenanstalt, Theodor Fliedner, gesehen als „ein Absehen auf die Seelenrettung und die Ewigkeitsziele, ... um dem Verderben in religiöser und sittlicher Hinsicht mehr und mehr zu steuern.“ So Engelbert, der damit vieles unseren heutigen Verhältnissen vorweggenommen hat. Sein „Warten“ war nicht ein Warten auf den Tod, sondern nach vollbrachtem Tagewerk ein Warten auf seinen Herrn. Als seine Kräfte für größere Reisen, die er sehr liebte, nicht mehr ausreichten, besuchte er noch den Duisburger Wald mit seinen schönen Ausruhpunkten, „die stillen, lauschigen Plätzchen in Lintorf, im herrlichen Park von Siloah, oder ... die Gärten der Kinder ...“. Aus solcher Stille heraus bekennt er: „Nun kann ich die Bibel erst recht verstehen ... da ich nun Zeit und Muße habe, ganze Bücher durchzulesen und mich in ihre Gedanken zu vertiefen.“ So gerüstet war er an seinem Sterbetage, dem 16. November 1910, mit seinen eigenen Worten bei seinem Herrn „gut aufgehoben“. Der Lintorfer Pfarrer Kruse sagte an Engelberts Sarg: „Weil er sich selber leiten ließ von seines Gottes Händen, konnte er uns ein Führer sein, dem wir mit Vertrauen folgten.“ Er war „ein Mann mit Gott“. Der Sohn Richard hat in seiner Predigtsammlung „Du bist mein Gott“, die er von seinem Vater 1887 zu dessen 40-jährigem Amtsjubiläum gewidmet hat, schon mit diesem Titel auf den Konfirmationsspruch seines Vaters

aus Psalm 143,10 hingewiesen und sagt gleich in der ersten Predigt: „Hat dies Gebet der Herr nicht in reichstem Maße erhört in der Lebensführung unseres lieben Jubilars? Drum ist unser Denkspruch auch unser Dankspruch. ... Des Herrn guter Geist hat ihn regiert.“ Dieses Psalmwort hat damals auch auf der Kanzel im Diakonenhaus gestanden.

Mit der vorletzten Strophe des „Tröstlichen Nachrufes“ für Richard Engelbert, der in seinem Werden, Wirken und Warten mit der Vielseitigkeit seiner Persönlichkeit von prägender Bedeutung für unsere engere Heimat geworden ist, sei diese Darstellung geschlossen:

„Kinder, laßt uns Gott lobsingeln!“  
sprach der glaubensstarke Mann;  
„denn er gab uns das Gelingen:  
Großes hat der Herr getan!  
Gnade hat mit Gott gegeben,  
reich gesegnet meinen Lauf,  
schenk mir nun das ew'ge Leben;  
Freunde, haltet mich nicht auf!“

Wilfried Bever

#### Ann. 1:

Für freundliche Hinweise danke ich dem Leiter des Landeskirchlichen Archivs in Düsseldorf, Herrn Pfarrer Dr. Meyer; dem früheren Leiter dieses Archivs, Herrn Pfr. Walter Schmidt, Düsseldorf (Diakon. Werk d. Ev. Kirche i. Rhld.) Herrn Staatsarchivdirektor Dr. Günther Engelbert, Detmold.

#### Ann. 2:

Richard Engelbert hat viele Nachkommen. Bereits sein Sohn Jakob stellte einen Stammbaum der Familie auf, und ein Enkel Richards, Walter Engelbert, Pfr. i. R. in Detmold, hat eine Familiengeschichte verfaßt. — Engelbert und Dietrich standen sich über die Leitung der Diakonenanstalt und die Trinkerrettungsarbeit hinaus auch familiär nahe, indem der 1861 in Lintorf geb. Sohn Johannes Dietrich (über ihn siehe „Die Quecke“ Nr. 46, 1976, S. 60 f.) die Tochter Frieda Engelbert, geb. Duisburg 1865, heiratete. Oben genannter Jakob E., hatte einen Sohn Heinrich E., Landeskirchenrat in Düsseldorf, der verheiratet war mit Martha Giese, der ältesten Tochter von Hermann Giese, Engelberts Nachfolger als Direktor der Diakonenanstalt. Die seit 20 Jahren in Lintorf ansässige Familie Hans Ermen ist mit Familie Engelbert verschwägert.

#### Benutzte Literatur:

Archive:  
Archiv der Ev. Kirchengemeinde Lintorf, einschl. der Archiv-Bücherei.  
Archiv der Ev. Kirche im Rhld., Düsseldorf.  
Bücher:  
Bever, Geschichte der Ev. Kirchengemeinde Lintorf, 1973  
Duisburger Diakonenanstalt, Jahresbericht seit 1844  
Duisburger Diakonenanstalt mit ihren Tochteranstalten, hrsg. von Giese und Wessler, 1928, 2. Aufl.  
Engelbert, Heinrich, Eben-Ezer!, zum 75-jährigen Jubiläum 1919  
Engelbert, Jakob, Eben-Ezer! zum 50-jährigen Jubiläum 1894  
Engelbert, Jakob „Ein Lebensbild R. E.“, 1920  
Engelbert, Richard, „Du bist mein Gott“ (Predigten), Rosenkranz, Albert, Das Ev. Rheinl., 2 Bände  
1. Band: Die Gemeinden, 1956  
2. Band: Die Pfarrer, 1958



Zustand des Hauses um 1923. So sah es ungefähr aus mit Gutshof-Anbau aus dem 17. Jahrhundert. Der Anbau wurde während des Krieges zerstört, so daß die Ur-Form „Wasserburg“ wieder entstand. Zeichnung von Heinz Knops

An einer der schönsten Stellen des Angertales liegt der ehemalige Rittersitz Haus Anger. Er wird bereits in einer Urkunde des Jahres 904 erwähnt: *angeron curtis*. 1148 erfahren wir Genaueres über den Rittersitz. Da beurkundet der Werdener Abt Lambertus, daß er den Hof Anger vor dem Freischöffengericht zu Kreuzberg für 40 Silbermark gekauft habe . . . Der Verkäufer hieß Heinrich von Kaster: *Henricus de Caster(e)*. Von diesem ersten uns bekannten Angerhausritter wissen wir zwar nicht, wie er seinen Hof bestellte und wie er mit seinem hörigen Hofgesinde verfuhr, ob er lesen und schreiben konnte und wo er sonntags die hl. Messe hörte, wir wissen auch nicht, bei welchem Bogner er seine Armbrust und bei welchem Blattner er seinen Harnisch machen ließ. Wir erfahren nicht einmal, was ihn bewog, für 40 Mark geprüften Silbers den Angerhof zu verkaufen mit allem Zubehör an Hörigen, Hufen, Äckern, Wiesen, Wäldern, Bächen und Teichen . . . Heinrich von Kaster scheint zur Zeit des Verkaufes Witwer gewesen zu sein. Aber seine Tochter Beatrix und deren Mann Reinhard, sein Schwiegersohn Rorich und andere Verwandte, die beim Vertragsabschluß anwesend waren, erhoben gegen den Verkauf des Hauses keinen Einspruch.

Ausdrücklich vermerkt die Urkunde, daß der Abt den Hof erworben habe in dem Jahr, in dem der Kreuzzug nach Jerusalem der ganzen Christenheit als ein bewundernswertes Unternehmen erschien. Auch Heinrich von Kaster wollte an dem von König Konrad II. und dem französischen König Ludwig VII. geplanten und begonnenen zweiten Kreuzzug teilnehmen. Vielleicht hatte den Ritter aus dem Angertal der wortgewaltige Bernhard von Clairvaux, der ja auch in Deutschland den Kreuzzug predigte, dafür begeistert, oder, was wahrscheinlicher wäre, der gar unduldsame Mönch Radulf, der am Rhein mit großem Erfolg zum heiligen Kreuzzug aufrief und dem viele Edelleute, aber auch Tausende aus den niederen und bedrückten Volksschichten gefolgt waren. Warum Heinrich von Kaster dann doch nicht am Kreuzzug teilnahm, geht aus dem Kaufvertrag nicht hervor.

Aus dem Buch „Hösel, Berichte, Dokumente, Bilder aus seiner tausendjährigen Geschichte“ von Theo Voimert, Ratingen, 1980, Verlag H. von Arnim.

# Oberschlesisches Zentralmuseum wird eröffnet

## Geistiger Mittelpunkt der Eichendorff-Freunde

Im Oktober 1982 wurde im Ortsteil Hösel neben dem Haus Oberschlesien an der Bahnhofstraße 67 der Neubau des Oberschlesischen Zentralmuseums seiner Bestimmung übergeben. Es geschah gerade noch rechtzeitig genug, um in dem neuen größeren und schöneren Saal des 125. Todestages von Josef von Eichendorff in würdigem Rahmen zu gedenken und das neuerrichtete Literaturwissenschaftliche Institut an der Universität Düsseldorf, das den Namen „Eichendorff Institut“ tragen soll, termingerecht zu eröffnen.

Im Dezember 1970 begründete die Landsmannschaft der Oberschlesier die „Stiftung Haus Oberschlesien“ mit Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen. Seitdem wurde unermüdlich daran gearbeitet, das „Haus Oberschlesien“ zu einer Stätte der Begegnung ober-schlesischer Landsleute untereinander und mit Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kunst und Literatur aus der alten und der neuen Heimat zu machen. Das Haus Oberschlesien steht für Ausstellungen, Gedenkfeiern und kulturelle Veranstaltungen der Stiftung ebenso zur Verfügung, wie für Vorträge und Versammlungen örtlicher Vereine und Gruppen. Der Kulturkreis Hösel hat von dem Raumangebot des öfteren Gebrauch gemacht und fühlt sich dort heimisch und wohl verstanden.

Doch mit der Pflege von Erinnerungen und einer heimatlichen Atmosphäre wollte und konnte sich die Stiftung Haus Oberschlesien nicht begnügen. Um die Besinnung auf das kulturelle Erbe und auf das Geistesleben Oberschlesiens wachzuhalten, wurde daher eine umfangreiche Bibliothek, vor allem mit ober-schlesischem Schriftgut, aufgebaut und ein Archiv errichtet, das zentral alle gegenständlichen Kulturgüter Oberschlesiens, die nach der Vertreibung verloren schienen, erfassen sollte. Wieviel Geduld und Zähigkeit, Klugheit, Geschick und Einsatzfreude die Leitung der Stiftung und zahlreiche namenlose Helfer aufbringen mußten, um nach und nach Kunstgegenstände, Erinnerungsgüter, Briefe, Urkunden

und Schriftgut zusammenzutragen, läßt sich schwer beschreiben.

Der mit dem Amtsschimmel preußischer Ministerien leidvoll vertraute Josef Freiherr von Eichendorff wäre, wenn er seine Landsleute bei diesen Arbeiten hätte beobachten können, sicher hell erfreut gewesen, wie sie in einer Mischung von preußischer Sachlichkeit und österreichischem Charme diplomatisch vorgegangen sind, um zum Ziel zu gelangen. Nicht weniger erstaunt wäre allerdings wohl auch der ehemalige Oberregierungsrat von Eichendorff zu der Feststellung gelangt, daß im Gegensatz zu der im vorigen Jahrhundert vorherrschenden und andauernden Finanzmisere bei Behörden und Ämtern in diesem Fall der Herr Minister für Arbeit, Soziales und Gesundheit in Düsseldorf, aber auch der Kreis Mettmann, die Stadt Ratingen und der Bezirksausschuß Ratingen-Hösel das Vorhaben der Stiftung Haus Oberschlesien finanziell, ideell und organisatorisch wirkungsvoll unterstützt haben — nahezu „unbürokratisch“!

Mit der Anbindung des Eichendorff-Instituts an die Universität Düsseldorf, die einen Lehrstuhlinhaber für neusprachliche Philologie als Leiter dieses literaturwissenschaftlichen Instituts benennt, beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Stiftung. es laufen Verhandlungen mit der Eichendorff-Gesellschaft in Würzburg, um wertvolles Archivmaterial aus Würzburg und Wangen nach Ratingen zu verlagern. Ferner sind längst Verbindungen zur Gustav-Freytag-Gesellschaft in Wiesbaden geknüpft worden, um Teile der dortigen Sammlungen für das zentrale Archiv in Ratingen-Hösel heranzuziehen oder nutzbar zu machen.

Das Institut wird aber nicht nur auf eine breitere literaturwissenschaftliche Basis gestellt und Heimatbücher und Romane sammeln, sondern auch Forschungen über die Lebensverhältnisse der Oberschlesier im weiteren Sinne ermöglichen. Die Verwaltungsgeschichte, die wirtschaftlichen und die sozialen

Verhältnisse, die Geschichte deutscher Volksgruppen in Ost-Oberschlesien und deren Kultur im geschichtsträchtigen Grenzland zu Polen sollen wissenschaftlich bearbeitet werden.

Das ober-schlesische Zentralmuseum in Ratingen wird die systematisch aufbereiteten Sammlungen nicht nur beherbergen, die Sammlungen stehen auch für externe Ausstellungen und Demonstrationen bei Vorträgen zur Verfügung.

Die Eichendorff-Gesellschaft, die von der Stiftung finanziell unterstützt wird, ist heute in mehr als 20 Ländern der Erde vertreten. Selbst im fernen Tokio besteht eine Zweigstelle. In vielen deutschen Städten treffen sich Eichendorff-Verehrer regelmäßig zu literarischen Exkursionen, Rezitationsabenden und Lesungen. Für sie alle kann das neue Eichendorff-Institut zum geistigen Mittelpunkt, zum „Mekka der Eichendorff-Freunde“ aus aller Welt werden.

Wenn Universitäts-Institute im allgemeinen ihren Betrieb relativ unbemerkt und ohne direkte Anteilnahme der Nachbarn betreiben, so wird das Eichendorff-Institut in Ratingen-Hösel sicher eine Ausnahme bilden. Denn in Hösel und Lintorf und vielen anderen Orten des Kreises Mettmann bis weit ins Ruhrgebiet hinein gab es seit 1955 Veranstaltungen, die als „Eichendorff-Feiern“ mit Wort und Musik vom Bund der Vertriebenen (BVD) und Volkshochschulen gemeinsam veranstaltet wurden. Diese Rezitationsabende mit musikalischer Umrahmung (Eichendorff-Lieder von Hugo Wolf und Robert Schumann, Klaviersonaten von W. A. Mozart, Franz Schubert und Hans Pfitzner) vereinten Einheimische und Vertriebene in dem Bewußtsein, durch das gemeinsame Kulturgut einander näher zu kommen. So wurden auch viele Oberschlesier im Bergischen Land heimisch.

Der berühmte Vierzeiler aus dem Jahre 1857 des ober-schlesischen Landsmanns, des Josef Freiherrn

von Eichendorff aus Lubowitz bei Ratibor,

„Schläft ein Lied in allen Dingen,  
die da träumen fort und fort,  
Und die Welt hebt an zu singen,  
Triffst Du nur das Zauberwort“

ist damals öfter rezitiert worden. Der Vers faßt zusammen, was Eichendorff beim Sinnieren und Betrachten der Welt, der Menschen und ihrer Beziehung zu Gott tief empfunden und immer wieder neu in dichterischen Worten ausgedrückt hat: Religion und profane Grunderfahrungen des Menschen lassen sich

begreifen und enthüllen, wenn Persönlichkeiten das Zauberwort treffen, das die Dinge zum Klingen und Singen bringt.

Dem neuen oberschlesischen Zentralmuseum und dem Eichendorff-Institut in Ratingen-Hösel bietet sich die Chance, deutsches Wesen und kulturelles Erbe der Romantik in zeitnaher Art und Weise neu darzustellen und neu erfahrbar zu machen, „was die Welt zum Singen bringt“.

Dr. Wilhelm Gutberlet

## Zosproch

freu  
dech net  
zu fröh  
  
dat Läuse  
jeht  
wickder  
  
mer  
sind  
och noch do

Ludwig Soumagne

## Gearbeitet um jung zu bleiben



Johann Oberbanscheidt

Er ist wie ein Baum, der ein Leben lang an einer Stelle steht. Für Johann Oberbanscheidt, der am 26. Juli dieses Jahres 80 Jahre alt wurde, hat der Satz „Warum in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah“ mehr Gewicht als eine Festredner-Floskel. „Ich habe nie in meinem Leben Urlaub gemacht, ich bin nie aus Ratingen herausgekommen. Als ich damals — 1929 — das Geschäft vom Vater übernahm, das er seit 1898 geführt hatte, gab's in der Stadt über 30 Bäckereien. Da

traute sich keiner, Ferien zu machen. Heute sind es noch rund zehn, und sie alle machen regelmäßig drei bis vier Wochen zu.“ Der Jubilar, dessen Bäckerei-Karriere ihn vom Lehrling, Gesellen, Meister bis zum Obermeister und Prüfchef der Ratinger Bäckerinnung aufsteigen ließ, ist über solchermaßen entgangene Lebensfreude nicht traurig. Im Gegenteil: „Mir gefällt es hier besser als irgendwo in der Welt“ sagt er.

Da wundert nicht, daß sich Johann Oberbanscheidt in vielen Bereichen des gemeindlichen Lebens einen Namen gemacht hat. Die Karnevalisten kennen ihn als Mann in der Bütt, der über 25 Jahre lang rheinisch-närrisch vom Leder zog, der St. Sebastianus-Bruderschaft gehört er im 60. Jahr an, bei den Andreas-Hofer-Schützen ist er Ehrenhauptmann. Die Einfachheit seines bodenständigen Daseins, in dem das Wort „Heimat“ einen so zentralen Klang besitzt, kommt aus einer in ihrer bildhaften Klarheit an fernöstliche Philosophien erinnernden Lebensweisheit: „Ich menge Wasser und Mehl, backe Brot, Menschen essen es, um zu leben — ich mache es, um zu leben.“ So ist er 54 Jahre lang jeden Morgen um halb vier in der Frühe aufgestanden und hat gearbeitet, „gearbeitet, um jung zu bleiben“, betont er. Ernstlich krank war Johann Ober-

banscheidt nie, dem Tempo in heutigen Backstuben steht er jedoch skeptisch gegenüber. Er bedauert die Massenproduktion, die den Bäcker in Großbetrieben fast nicht mehr erkennen läßt, was er herstellt.

Dem rüstigen Rentner mit dem markanten Charakterkopf, bei dessen Anblick sich sogleich der Vergleich mit seinen Lieblingen Bismarck und Ex-Bundeskanzler Erhard aufdrängt, bleibt nun viel Zeit für Hobbys. Schach zu spielen, mit den Kolping-Freunden zu kegeln, vorallem zu lesen. Dabei interessieren ihn gerade satirische Zeitschriften aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts: Ausgaben des „Kladderatsch“ über die 48er Revolution und das Jahr 1870 zieren seinen Bücherschrank. Ganz besonders jedoch — und hier schließt sich der Kreis seiner Bodenständigkeit — arbeitet er an der Geschichte der Stadt. Zu seinem Repertoire gehören Gedichte und Geschichten in Ratinger Mundart, die er bereits mit großem Erfolg in einer Matinee vortrug. Als Mitglied der heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft der VHS ist er aktiv tätig. „Nein“, sinniert Johann Oberbanscheidt, „da ist keine Zeit für Urlaub“. Nein, alte Bäume sollte man nicht verpflanzen.

Ralf H. Klinkenberg  
Rheinische Post

# Handwerkerlied!

Lot ons doch ens bestronze et Handwerk hey em Lied  
wie dat sech su gehüt  
Om Handwerk litt der Sege et heyt et mott sech rege  
von morgens früü bes Ovends en der Stell  
der Meyster on Gesell  
woröm mot ne Jong Partou studiere  
lott öm doch e öntlich Handwerk liere  
weyl doch dat Handwerk met der Ziet  
ne goldene Boden kritt

E Vürbeld on e Muster an Fließ es doch de Schuster  
hätt Pech trotz all sienem Droht  
Völl Schükes mot he flecke  
on hätt doch guöde muöt  
He häüt met fruhem Senn  
Genöglich op der Penn  
Die Schnellschuhsohlerei  
Könne öm der Nache däue  
He blievt be/i sinner Handarbeit  
Weil do nicks drüövergeyt

Jetzt kömmt der Herr Frisöres  
Sone richtige Spekölöres  
die Fraulütt sind bey öm Parole  
do es wennstes jet tö hole  
Dat well ech öch verzälle  
Die Dauer on die Wasserwelle

Die bränge öt jet en  
Dröm wel he kenne Mann mie senn  
Denn Hals on Nacke von nöm schüöne Wecht  
Es doch jet angesch als su sruppig Mannsgesecht

Em Sumer erop em Wenkter erunder  
So wechselt die Mode froh und munter  
von de Groß öre schöne Omaschopp  
Mäckt he em rupp ne Bubikopp  
on kritt die Groß die dolle Tour  
Kritt se och noch en Windstoßfrisur

De Metzger kann nitt Klage  
Trotz sienem Schwademare  
Trotz Hammelhätz on Rinderzong  
Hätte he noch immer e guöt Fazung  
Dat Volk dat kütt zu loupe  
On köppt sie Fleysch met houpe  
Wovör e ene ut Dankbarkeit  
Kapott die Knoche schleit  
En siene kleyne lade  
Verköpt he et Fleysch met Schade  
Den he weyt als kloke Mann  
Wiemer vom Schade leve kann

Bestich dech ens de Bäcker  
sone richtige Schmeckleker  
De hätt och garken Nuöt  
de hätt dat hus voll Bruöt  
Dobey ihr möst nitt lache  
Kann he bem Backe mache  
Ut Rauch on Schwadem sihstewoll  
Der schönste Alkohol  
Kritt he em Backesno dovon e Schwippske  
On sinn Frau die kritt öm dann bem Schlipske  
Dann seit he Frau mer deit doch watt mer kann  
Wer niemals einen Rausch gehabt  
Das ist kein braver Mann

Johann Oberbanscheidt

Jedes menschliche Erkennen wird immer — ganz gleich, um welche Zeit es sich handelt — in einem hohen Maße auf die Zeugnisse anderer angewiesen sein, um zu Ergebnissen zu gelangen. Dem Forscher der Gegenwart ergeht es diesbezüglich kaum besser als dem Historiker der Vergangenheit.

Marc Bloch: „Apologie der Geschichte“.

## Der zweitschönste Brief ist der Sparbrief.

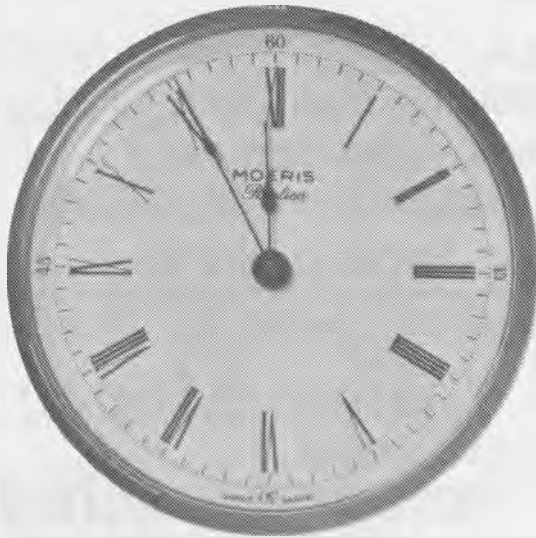


Er enthält zwar nicht so schöne Worte, hat aber auch seine Reize: Commerzbank-Sparbriefe bringen hohe Zinsen ohne Kursrisiko.

Sie können wählen zwischen dem normalen (jährliche Zinszahlung), dem abgezinsten (Zinsen werden bereits beim Kauf vom Nennwert abgezogen) und dem dynamischen Sparbrief (jährlich steigender Zinssatz). Commerzbank-Sparbriefe gibt es bereits ab 500 Mark Nennwert.

Sprechen Sie mit Ihrem Commerzbank-Berater. Er hilft Ihnen, sich für den richtigen Sparbrief zu entscheiden.

**COMMERZBANK**   
FILIALE RATINGEN-LINTORF



# Zeit ist Geld!

Wenn Sie Ihrem Geld mehr Zeit geben,  
geben wir Ihrem Geld mehr Zinsen.

 **SPARKASSENBUCH**  
mit vereinbarter Kündigungsfrist

 **PRÄMIENSPAREN**  
mit Sparkassenprämie 14%

 **VL-SPAREN**  
mit Sparkassenprämie 14%

 **KAPITAL-SPAREN**  
mit Bonus 15%

 **SPARKASSENBRIEFE**  
mit Zinsgewinn ohne Kursrisiko

Sprechen Sie mit uns. Es lohnt sich.

## Sparkasse Ratingen

### Autohaus Lintorf

### V.A.G

Am Schließkothlen 11 und 13 · 4030 Ratingen 4-Lintorf · Telefon 32013

Bitte träumen Sie nicht länger  
von Ihrem neuen Auto



Information, Hilfe und den dazugehörigen  
Service bekommen Sie bei uns.

Ihr neuer V.A.G.-Partner für Volkswagen + Audi in Lintorf

Audi



## Wir wollen mehr als nur dasein

ANGERLAND-Eiltransporte

## MANFRED SCHMIDT

Umzüge - Möbeltransporte - Lagerung

Bahnstraße 72 · 4030 Ratingen 1  
Telefon (02102) 14125

## hans plogmann

Alles für den gepflegten Tisch

Porzellan - Glas

Keramik - Kunstgewerbe

4030 Ratingen-Lintorf, Speestraße 7  
Telefon (02102) 31372

## rolf korb Malermeister

4030 Ratingen 4-Lintorf  
An der Schmeilt 18  
Fernruf Ratingen 31492

Moderne Raumgestaltung

Ausführung sämtlicher Malerarbeiten  
Fußbodenbeläge aller Art  
PVC Teppichböden Parkett



### Die Gütezeichen-Medaille

Mit dieser Medaille wurde unser Brot ausgezeichnet

Probieren Sie eine der vielen Sorten und Sie wissen warum!

Lintorfer Landbrotbäckerei  
**Günter Vogel**  
Duisburger Str. 25 · 4030 Ratingen 4 · Tel. 3 21 98

## Baustoffe Großhandel

## Wilhelm Lamerz

— Seit 25 Jahren —

Siemens-Straße 33  
4030 Ratingen-Lintorf  
Telefon 31331

Moderne Baustoffe · Ton-P.V.C.-Kanalrohre

Isolier-Dämmstoffe

alle Baustoffe für den Innen- und  
Dachgeschoßausbau · Waschbeton

Basaltplatten · Keramik · Boden- und  
Wandfliesen · Sand · Kies · Steine · Klinker





## Wir haben Sie!

Die neue Mode für Herbst und Winter!

Elegant — Sportlich  
für die Dame, für den Herrn,  
besuchen Sie uns, wir beraten Sie gern.

Eigenes Änderungsatelier. Parkplatz am Haus.

**Damen- und Herrenmoden Adalbert Ruczkowski**  
Lintorfer Markt 3, 4030 Ratingen-Lintorf, Telefon 35363

## Rat und Hilfe

bei einem Sterbefall finden Sie beim

Bestattungsunternehmen  
**KLEINRAHM**

Überführungen im In- und Ausland mit eigenem  
Überführungswagen, immer dienstbereit

**4030 Ratingen 4-Lintorf, Am Heck 2**

Telefon (021 02) 36462

- Gebrauchtwagen An- und Verkauf
- Kraftfahrzeug-Pflegedienst
- „TÜV“-Vorführungen

**Herbert Stolz**

Speestraße 127, Ratingen-Lintorf, Tel. 3 62 51

Gut beraten — chic frisiert

**COIFFEUR KRUMMEL**

DAMEN - UND HERRENSALON

Lintorfer Markt 8, Ratingen-Lintorf, Tel. (02102) 35531

## STRACK GMBH

Rasenmäher- und Motorenspezialwerkstatt  
jetzt schon an das kommende Frühjahr denken!

Mühlenstraße 3 (Mühle), Ratingen-Lintorf, Tel. 31787  
Täglich geöffnet 8.00 - 13.00 und 14.00 - 19.00 Uhr

## Fr. Karrenberg Nachf.

Bahnamtliche Spedition  
für Lintorf und Angermund  
Autotransporte · Lagerei

**4030 Ratingen-Lintorf**

Konrad-Adenauer-Platz 13 · Telefon 35248



Blumenhaus **Helmut Chill**

Moderne Blumen- u. Kranzbinderei

Lintorfer Markt 6  
4030 Ratingen 4 (Lintorf) - Telefon 3 14 24

## RICCIUS + STROSCHEN

### Der Komfortregler von R+S



Mit diesem modernen witterungsabhängigen Heizungsregler können Sie bis zu 30% Ihrer Heizkosten einsparen. Der Regler ist ideal für alle Heizungsanlagen vom Einfamilienhaus bis zum Bürogebäude. Er erfüllt außerdem alle Forderungen der neuen Heizungsanlagen-Verordnung.

Fragen Sie nach dem Komfortregler RV 5020.0 bei Ihrem Heizungsbauer.

Regelungstechnik für Heizung, Lüftung, Klima.

Vertragswerkstatt und Kundendienst

**heydenhoff**

4030 Ratingen 4-Lintorf, Rehhecke 25 · Tel. (021 02) 1 7666

Hubert KG  
**Perpéet**

Buchdruck · Offsetdruck  
Fotosatz · Maschinensatz

Ratingen-Lintorf  
Krummenweger Straße 20-22  
Telefon 3 20 51/52



## Franz Jüntgen u. Söhne

Zentral Heizungen Gasttherm-Heizungen  
Gas- und Ölfeuerungen san. Installation

Lintorf, Konrad-Adenauer-Platz 35  
Telefon 31794 / 35280 und 33792



Ristorante · Pizzeria

» *Milano* «

Inh. A. Petrachi

Speestraße 9  
4030 Ratingen 4-Lintorf  
Telefon (02102) 32233

## Sparen mit Datsun. Sagen Sie zu mehr Wirtschaftlichkeit

Der Datsun Urvan: Ein neuer Transporter, der wirtschaftlich einladend ist. Hohe Nutzlast (über 1 t), großes Ladevolumen, verbrauchsgünstige Otto- und Diesel-Motoren.

# JA



Wir machen Zuverlässigkeit Weltweit.



**NEU**

## Lore von Gersum

Vertragshändler für Mettmann

Auto-Handelsgesellschaft mbH

4020 Mettmann

Düsseldorfer Straße 211 · Tel. (02104) 70596

# REBS-Zentralschmiertechnik GmbH

Duisburger Straße 115 · 4030 Ratingen-Lintorf · Telefon (02102) 32016

Lieferprogramm:

Hand- und automatische Zentralschmieranlagen für Öl und Fett

Ölumlaufschmieranlagen, Öl-Luft-Schmierung

Kontrollgeräte · Armaturen · Rohrleitungen · Montagen

*Alles für die Gesundheit*

erhalten Sie in Lintorf

**Herz-Apotheke**

Duisburger Str. 23

**Hubertus-Apotheke**

Speestraße 47 · Ecke Am Löken

## Heißmangel und Wäscherei Kläre Blumenkamp

Duisburger Straße 105a · 4030 Ratingen 4-Lintorf  
Telefon (02102) 34910

## Hermann Wagner



Holz- und Kunststoff-Bearbeitung  
Innenausbau

RATINGEN-LINTORF · Zechenweg 29 · Telefon 36032

# Von der Müschenau

## Der Prozeß Schlieper contra Zimmermann

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bewirtschaftete das Gut Müschenau der Ackerer Gerhard Schellscheidt. Nach seinem Tod verkauften seine Kinder ihre Anteile des Gutes an den ältesten Bruder Wilhelm für 1500 Taler im Jahr 1783. Wilhelm starb 1806. Er hinterließ keine Kinder. Seine Witwe Katharina, geb. Becker, heiratete Carl Schlieper.

Carl Schlieper wurde am 3. Mai 1780 in der Mintarder St. Laurentius-Kirche getauft. Vielleicht war es die erste Taufe, die der seit dem 24. April 1780 amtierende Karl Loeven in der Eigenschaft als Pfarrer in seiner Kirche vollzogen hat.

Von Carl Schlieper, der sich nicht scheute, gegen die weithin bekannte, höchst angesehene, vermögende und einflußreiche Familie Brügelmann zu prozessieren, wissen wir leider zu wenig, um uns von ihm ein genaueres Bild zu machen. Auf jeden Fall besaß er genug Vertrauen zu den preußischen Gerichten, die seit 25 Jahren in unserer Heimat Recht sprachen und, darf man sagen, keine „Klassenjustiz“ ausübten. Das überzeugendste Beispiel aus der Geschichte unserer Heimat ist wohl der Fall Prell, „als der königlich-preußische Landrat Oberst von Laßberg vergeblich versuchte, den Lintorfer Dorfschullehrer aus seinem Amt zu entfernen, „weil seine Gesinnungen nichts taugten und er ein Mitanstifter von Unruhen und Widersetzlichkeiten gegen die Obrigkeiten“ war. In dem Streit entschied das Berliner Ministerium zu Gunsten des Lehrers. Das war im Jahr 1829. Wie sehr tatsächlich der „kleine Mann“ auf die Unbestechlichkeit und Unvoreingenommenheit der preußischen Gerichte vertraute, mag ein Schreiben dokumentieren, daß sich im umfangreichen Müschenau-Archiv befand und beweist, daß Carl Schlieper auch während seines Prozesses mit den Brügelmannern noch andere Handel auszutragen hatte.

Heiligenhaus, den 25 Juny 1842

Herrn Oheim Carl Schlieper!  
Da ich auf mein Schreiben vom 19. Mai keine Antwort erhielt, mus ich aus dieser Verkennung nehmen, daß Sie

nicht willens sind, sich mit mir über meine rechtmäßigen Ansprüche des Vermögens meiner Tante auf gutlichem Wege nicht verstehen wollen. Darum fordere ich Sie hiermit nochmals schriftlich und zwar persönlich durch meine Bevollmächtigte für die Sache wiederholt und zum letzten Mal auf, umgehend mündliches oder schriftliches Resultat zu geben und widrigensfalls werde ich mir sofort einen Armenschein nehmen und Sie auf dem landgerichtlichen Wege gesetzlich verfolgen, wenn Sie auch vielleicht glauben, ich wäre arm, so hat der König doch noch Mittel verordnet, daß auch dem armen Mann sein Recht zuteil wird . . .

Adolph Bellscheid.

Die zahlreichen Unterlagen, die wir im Zusammenhang mit dem Prozeß Schlieper-Brügelmann besitzen, sind aufschlußreiche Dokumente für die Zeit um 1850 in unserer Heimat und schließlich auch für die Art und Weise damaliger Prozeßführung.

★

Im Jahr 1839 kam es zu dem langjährigen Prozeß zwischen Carl Schlieper und der Familie Brügelmann aus der Bürgermeisterei Eckamp (Cromford). Die Interessen der beiden minderjährigen Kinder des Fabrikanten Johann Gottfried Brügelmann, Wilhelm und Helene Christine Dorothea, vertrat als Vormund der Kinder der Kaufmann Friedrich Zimmermann aus Cromford.

Streitgegenstand war der Weg, der vom Gut Müschenau durch Brügelmannsche Felder zur Straße Eggerscheidt-Ratingen führte. Diesen Weg zu benutzen, stand, wie es hieß, seit „undenklicher Zeit“ den Bewohnern der Müschenau zu.

Wegen dieses Wegerechtes war es 1839 zu einer ersten Auseinandersetzung gekommen zwischen Carl Schlieper und Peter Wetter, Pächter der Brügelmannschen Felder. Der Pächter hatte durch Umpflügen den Weg mehr oder weniger unbenutzbar gemacht.

Der Streit wurde vor dem Ratinger Friedensgericht ausgetragen. Nach langem Hin und Her der Zeugenvernehmung und der Besichtigung des „strittigen Ortes“ der Friedensrichter:

„Wenn auch nicht feststeht, daß durch das Umpflügen dieser Weg ganz unfahrbar gewesen ist, so ist derselbe doch hierdurch jedenfalls schlechter geworden und wird erst im Verlauf von einiger Zeit für schweres Fuhrwerk zu gebrauchen sein“.

Das Wegerecht der Müschenaubauern blieb unbestritten.

Der Pächter hätte den vom Friedensrichter vorgeschlagenen Vergleich akzeptiert, hielt es aber für besser seine „Brodherrschaft“ entscheiden zu lassen.

So kam es dann zu einem Prozeß **Schlieper contra Zimmermann**. Der Düsseldorfer Advokat-Anwalt Weiler II vertrat den Müschenaubauer, der Justizrat Friedrich den Vormund der Brügelmannern.

★

Zimmermann stellte zuerst den Antrag, „den Kläger als nicht zur Klage qualifiziert“ kostenpflichtig abzuweisen, da er nicht nachgewiesen habe, daß er „theils als Eigentümer, theils als Leibzüchter Eigentümer der Sache sei“. Doch Zimmermanns Antrag wurde abgelehnt und Anwalt Weiler konnte dem Müschenaubauer mitteilen: „Justizrat Friederichs hat Abstand genommen von dem Inqualifikationseinwand und sich nur noch der Hauptsache eingelassen“. Die Hauptsache war die Wiederherstellung des Weges durch den Beklagten in den früheren Zustand und die An- oder Nichtanerkennung des Wegerechtes. Der Streit wurde jetzt vor dem Königl. Landgericht in Düsseldorf verhandelt.

In einem längeren Schreiben an das Gericht versucht Justizrat Friedrich nachzuweisen, daß die Klage Schliepers unbegründet sei und eine wahre Vexation (Plage, Belästigung) darstelle.

Anwalt Weiler bittet Schlieper, sich zu den Behauptungen Friederichs zu äußern. Er schlägt ihm als Sachverständigen Herrn Weißenfels vor (9. Dezember 1840), und er ist sehr ungehalten, als er vom Müschenaubauer keine umgehende Antwort erhält: „Es ist mir unbegreiflich, weshalb Sie mir mein jüngstes Schreiben bis jetzt nicht erledigt haben . . . Ich versichere Ihnen, daß

Ihre Sache am Dienstag, am 22. dieses, zum Vortrag ansteht“. Die Art der Adressierung des Briefes mit dem Düsseldorfer Poststempel war damals wohl nicht außergewöhnlich:

Cito Cito

Herrn Carl Schlieper  
Landwirth  
auf dem Gut Müschenau  
Gemeinde Eggerscheid bei  
Ratingen,

Eine wohlöbliche Postexpedition zu Ratingen ersuche ich um gefällige **sofortige** Besorgung dieses Briefes per Expressen, Düsseldorf 19. 12. 40  
Der Adokat-Anwalt Weiler II

★

Das Landgericht beschloß am 22. Dezember 1840 eine Besichtigung „der streitigen Lokalitäten und die Aufnahme eines Figurationplanes durch einen Sachverständigen und zwar durch den Geometer Engels... welche Besichtigung sich insbesondere über den gegenwärtigen Zustand des streitigen Weges wie auch über den Umstand zu erstrecken hat, daß das Gut Müschenau keinen anderen Ausweg habe, um auf die öffentliche Straße zu gelangen als über die in der Vorladung bezeichneten Brügelmannschen Grundstücke“.

★

Am 8. April 1841 trafen sich auf der Müschenau zur Besichtigung: Landgerichtsrat von Boon, der Auskultator Kusenbergh, der Geometer Engels, Advokat-Anwalt Weiler II und Carl Schlieper, Justizrat Friederichs und sein Klient Kaufmann Zimmermann. In diesem sehr umfangreichen Bericht lesen wir u. a.:

„Wir schritten demnach und zwar unter Zuziehung sämtlicher Compartmenten zu der verordneten Lokalschau, wobei sich im wesentlichen Folgendes zu bemerken fand.

Das Gut des Klägers, die Müschenau, liegt in einem ziemlich engen Thal, das in der Richtung von Osten nach Westen sich erstreckt und auf den nach Norden und Süden zugehenden Seiten von ziemlich steilen Bergabhängen begrenzt wird. Der Angerbach fließt . . . durch das geamte Thal und bildet nach Norden zu die Grenze des Gutes, so daß der jenseits gelegene Theil des Thals anderen Gemeindeeigenthümern zugehört. Der südliche Bergabhang gehört dagegen, soweit er an die im Thale liegenden Ländereien des Klägers anstößt, zu dem fraglichen Gut und besteht . . . abgesehen von einigen Morgen, die jenseits des nördlichen Berg-Abhanges liegen sollen . . . aus ungefähr 16 Morgen

Land, worunter ungefähr 2 Morgen Waldung und 4 Morgen Wiesen sich befinden. Von dem zum Gute gehörigen Wohnungsgebäude führt ein Weg in die Richtung von Norden nach Süden die nördliche Bergwand und zwar sehr steil hinauf, so daß ein einigermaßen schwer beladener Karren wohl nur mit großer Mühe von einem Pferd hinaufgezogen werden kann. Der Weg, soweit er an der Bergwand hinaufführt, ungefähr 6 Fuß breit, und wird er auf beiden Seiten von Waldung begrenzt. Er läuft ungefähr 146 Schritte lang . . . durch das Eigentum des Klägers, tritt dann aber in die den Verklagten Erben Brügelmann angehörige Waldung ein; er läuft durch diese Waldung und zwar noch immer die steile Bergwand hinauf ungefähr 167 Schritte lang und tritt dann in die gleichfalls den Erben Brügelmann zugehörige als Ackerland benutzten Grundstücke ein, so daß er von beiden Seiten von denselben begrenzt wird . . .“.

Der Weg war so stark mit Gras bewachsen, daß es den Anschein hatte, er sei selten, insbesondere zum Fahren mit Pferden benutzt worden. Die Grundstücke zu beiden Seiten des Weges waren umgepflügt, wahrscheinlich erst vor kurzer Zeit.

Bei der Besichtigung räumte Justizrat Friederichs ein, daß Gut Müschenau außer diesem Weg keinen anderen Ausweg besäße, um zu der öffentlichen Straße nach Ratingen oder Eggerscheid zu gelangen. Doch er verlangte u. a. vom Kläger den Beweis, „daß der fragliche Weg früher in besserem Zustand und breiter gewesen sei. . . der Weg sei seit Menschengedenken nie breiter, nie besser, nie fahrbarer gewesen und die behauptete Gerechsamkeit des Klägers und des-

sen Rechtsverfahren müßte erst noch bewiesen werden“.

In einer langen und ausführlichen Gegendarstellung erwidert Anwalt Weiler am 9. Juni 1841: 1. Schon Artikel 691, 685 und 682 des CGB gewähren einem so isoliert liegenden Gut wie der Müschenau das Recht, einen Notweg zu benutzen, um zu einer öffentlichen Straße zu gelangen. 2. Schon seit 30 Jahren hätten die Bewohner der Müschenau den Weg benutzen dürfen. 3. Erst seit 1837 oder 1838 sei der Weg durch widerrechtliches Umgepflügen unfahrbar gewesen.

★

Am 21. Juli 1841 wurde der Streit Schlieper contra Zimmermann vor dem Königlichen Landgericht in Düsseldorf verhandelt. In der 37 Seiten langen Urteilsbegründung billigte das Gericht dem Müschenaubauer das Recht zu, den umstrittenen Weg, der zu der öffentlichen Straße Eggerscheid-Ratingen hinführte als Fuß-, Fahr- und Reitweg zu benutzen. Was jedoch den Antrag des Klägers auf Wiederherstellung des Weges in seinen früheren Zustand und Schadensersatz durch den Beklagten angehe, müsse Schlieper durch Zeugen nachweisen, daß er bzw. seine Rechtsverfahren den Fahrweg bereits während 30 Jahren vor dem 1. Januar 1810 ruhig und ungestört benutzt, ferner, daß 1837 oder 1838 der Beklagte den Weg widerrechtlich umgepflügt und mit Getreide besät habe.



Die Müschenau im Jahr 1967

Die Vernehmung der Zeugen, falls diese Beweisführung gewählt werden sollte, übertrug das Landgericht dem Ratinger Friedensrichter. Die bisherigen Kosten des Verfahrens wurden dem Beklagten auferlegt.

Interessant das dem Urteil beigelegte „Postskriptum“ des Gerichtes:

„Befehlen und verordnen allen hierum ersuchten Gerichtsvollziehern dieses Urteil zu vollstrecken. Unserem General Prokurator und Unseren Prokuratoren bei den Landgerichten darauf zu achten, sowie allen Befehlshabern und Beamten der öffentlichen Macht auf Ersuchen Beistand zu leisten“.

Gegen das Urteil des Königlichen Landgerichtes in Düsseldorf legte Zimmermann beim Königlichen Rheinischen Appellations-Gerichtshof in Köln Berufung ein.

★

Nach Aufzählung und Erwägung aller Argumente des Klägers und Beklagten bestätigte am 5. August 1842 der Rheinische Appellations-Gerichtshof in Köln im wesentlichen die Entscheidung des Düsseldorfer Landgerichtes vom 21. Juli 1841. Dem Müschenaubauer wurde das Recht zugesprochen, den strittigen Weg zu benutzen und den Brügelmannern verboten, den Weg durch Umpflügen unpassierbar zu machen. Was allerdings die von Carl Schlieper verlangte Wiederherstellung des Weges in den früheren Zustand und die Entschädigung anbetraf, hatte er den Beweis zu erbringen, daß „der Weg bereits vormals und während 30 Jahre vor dem 1. Januar 1810 in einer Breite von 6 Fuß in seiner ganzen Strecke bestanden und freigelegt habe“. Mit der Durchführung der Beweisaufnahme hatte sich, wie der Kölner Appellations-Gerichtshof entschied, das Gericht der 1. Instanz zu befassen:

★

Herrn Carl Schlieper, Landwirth auf dem Gut Müschenau

Mit Bedauern habe ich aus der mir in Ihrer Sache wider Brügelmann von Cöln übersandten Akten ersehen, daß das Urtheil des hiesigen Königl. Landgerichtes vom Appellationshof reformirt worden ist. Es wird Ihnen daher nichts anders übrig bleiben, als den Ihnen aufgegebenen Beweis anzutreten und mir die desfalligen Zeugen nach Vor- und Zunamen, Wohnort und Gewerbe genau zu bezeichnen. Das muß sehr bald geschehen. Die sollen nämlich beweisen, daß der Zuweg vormals und während 30 Jahre vor

dem Jahr 1810 (1. Januar) in der Breite von 6 Fuß in seiner Strecke bestanden und freigelegt habe.  
Düsseldorf, d. 27. September 1842  
Mit freundlichem Gruß  
Weiler II

★

Herrn Doctor Weiler  
Die von Schlieper in der Müschenau nämlich Ihnen angegebenen Zeugen können nicht alle gehörig zeugen. Hier folgen nun diejenigen, die sicher den Weg seit 60 Jahren und noch länger als Fahrweg gekannt haben.

1. Heinrich Biermann, Ackerer, in Ratingen wohnhaft.
2. Wilhelm Wiefelspütz, Tagelöhner an der Hahnenseite in Bracht
3. Johann Schmitz, Tagelöhner in Lindorf
4. Heinrich Olmesdahl, Tagelöhner in Eggerscheidt
5. Heinrich Pöllers, Ackermann in Mintard am Ganten.

Herr Doctor,  
Schlieper eilt nun sehr, da diese Leute alle sehr alt und dem Grabe nahe sind.

Ihr ergebener P. Lampenscherf aus Auftrag des Carl Schlieper  
Ratingen, d. 5. Oktober 1842

★

Herr Doctor  
Ich muß Ihnen benachrichtigen, daß mir der angezeigte Termin sehr lang wird, dann ich muß befürchten, daß in dieser Zeit einer oder der andere von den Zeugen absterben könnte. Ich bitte daher, den Herrn Friedensrichter zu ersuchen, daß der Termin doch nächster Tage abgehalten werde oder soll ich den Herrn Richter selber bitten. Für den verlangten Vorschub werde ich dann Sorge tragen. Zu den angezeigten fünf Zeugen können Sie noch den sechsten beisetzen:  
Peter Strücker, Tagelöhner in Eggerscheidt.

Ich grüße Sie ergebenst  
Carl Schlieper  
Müschenu, den 31. October 1842.

Der Friedensrichter in Ratingen bestimmte als Termin für die Vernehmung des Klägers und dessen Zeugen den 22. Dezember 1842, donnerstags morgens um halb neun, auf der gewöhnlichen Gerichtsstelle“. Am folgenden Tag fand das Gegenzeugenverhör statt. Der beim Landgericht in Düsseldorf immatrikulierte und in Ratingen wohnende Gerichtsvollzieher Ludwig Georg Flecken benachrichtigte dann nach der „in exikutorischer Form ausgefertigten Ordonnanz“ die Zeugen, an der Gerichtsstelle in Ratingen zu erscheinen.

Die Zeugen, die Zimmermann aufgeboden hatte, waren:

1. Peter Röckels in der Gemeinde Eggerscheidt, Tagelöhner.

2. Peter Strücker, Tagelöhner daselbst.

3. Wilhelm Bruch, Ackerer an der Deckenswiese in Eggerscheidt.

4. Wilhelm Spindeck, Wirt in Hösel.

★

Am Donnerstag, dem 22. Dezember 1842, wurden die vom Müschenaubauer genannten Zeugen vernommen, wie aus dem „Pro- und Reprobatorial-Zeugen-Vernehmungs-Protokoll“ hervorgeht, das vom Ratinger Friedensgericht dem Landgericht in Düsseldorf zugeschickt worden war.

Erster Zeuge erklärte ad generalia.

Ich heiße Heinrich Biermann, bin 77 Jahre alt, ohne Gewerbe, zu Ratingen wohnhaft, mit den Partheien nicht verwandt, verschwägert, nicht in deren Diensten stehend.

Zur Sache.

Ich bin in dem Dorfe Eggerscheidt in der Nähe des Gutes Müschenau geboren und habe dort bis zu 15 Jahren, wo ich hierhin nach Ratingen zog, gewohnt. Es können jetzt mehr als 30 Jahre sein, daß ich Pächter der an der Müschenau gelegenen Wiese und zwar während eines Zeitraumes von wenigstens 5 Jahren war. Ich ließ damals das Heu aus deren Wiesen mittels Karren auf den jetzt in fragestehenden Wege nach Hause bringen. Von dieser Zeit und etwa vor 30 bis 40 Jahren wohnten auf der Müschenau Fuhrleute mit Namen Schellscheidt, welche, da wir keinen anderen Weg kannten, auch auf den fragbaren Wege ausfahren mußten, wie ich dieses von anderen gehört habe. Selbst habe ich dieses nicht gesehen.

Ich habe den in Frage stehenden Weg zwar in etwa 20 Jahren nicht gesehen, als ich ihn aber zuletzt sah, ging er von der Müschenau aus gerade über das Feld nach der Richtung von Eggerscheidt hin. Der Weg blieb damals immer in der Breite liegen, daß meine Fuhrkarre darüber fahren konnte und wurde nicht umgebaut.

Ich weiß, daß dieser Weg auch schon vor sechzig Jahren und solange ich mich zurückerinnern kann, in derselben Breite bestand.

Nach geschehener Vorlesung seiner Aussage erklärte der Zeuge auf Befragen, daß dieselbe die Wahrheit enthalte und er dabei beharre, auf Taxe verzichte und hat demnach Zeuge hierorts mit uns Friedensrichter und Gerichtsschreiber unterschrieben.

Der zweite Zeuge, der 83-jährige Tagelöhner Wilhelm Wiefelspütz aus Bracht sagte u. a. aus, er habe vor 63 Jahren als Knecht zu Brochhausen (Bruchhausen) gearbeitet und den Weg gekannt. Der sei so breit gewesen, daß ein Karren darüber fahren konnte. Er beteuerte,

die Wahrheit zu sagen und dabei zu beharren. Wiefelspütz erhielt die Taxe von 16 Silbergroschen, konnte aber wegen seiner zitternden Hand nicht unterschreiben.

Als dritter Zeuge wurde der 76 Jahre alte Tagelöhner Johann Thomas Schmitz aus Lintorf vernommen. Er hatte vor etwa 60 Jahren in der Nähe der Müschenau gearbeitet und den fraglichen Weg mehrmals passiert. „Ich habe selbst gesehen, wie oben auf dem Wege Heu auf eine Karre geladen wurde, was von der Müschenau heraufgebracht worden war und über den ganzen Weg abgefahren wurde. . . Der Weg hatte die gewöhnliche Karrenbreite von 6 Fuß . . . Als ich vor 4 Jahren den Weg zuletzt sah, bemerkte ich zu meiner Verwunderung, daß derselbe bis auf einen Fußweg umgepflügt war und Früchte darauf gesät waren“.

Der vierte Zeuge war der 74-jährige Maurer Heinrich Olmesdahl aus Eggerscheidt, wo er bereits seit 62 Jahren wohnte. Seit dieser Zeit

„habe ich mehrmals, jedoch nicht alle Jahre gesehen, daß . . . der Weg, der in einer gewöhnlichen Karrenbreite von der Müschenau herauf kam und in der Richtung nach Eggerscheidt hinlief, durch Fahren benutzt wurde. Der Weg wurde nicht umgebaut, jedoch wuchs Gras auf demselben . . . Ich habe auch die Beiwohner von Müschenau über den qualifizierten Weg fahren gesehen; der Weg befindet sich jetzt und zwar vor etwa zwei Jahren, wo er umgepflügt war, in derselben Lage und Breite, wie ich angegeben, nur daß er früher am Busche eine kleine Biegung hatte, welche Stelle jetzt gerottet und gerade gelegt ist“.

Der Zeuge war des „Unterzeichnens unkundig“.

Der fünfte Zeuge, der Ackersmann Heinrich Pöllers aus Mintard, war 75 Jahre alt. „Als ich 15 oder 16 Jahre alt war, zog ich mit meinen Eltern nach Eggerscheidt und habe dort 25 Jahre gewohnt . . . Ich habe während dieser Zeit häufig die

Bewohner von Müschenau den questionierten Weg befahren gesehen. Es waren Fuhrleute mit Namen Schellscheidt, die Kalk und dergleichen für Lohn fuhren. . . “.

Der sechste Zeuge, 77 Jahre alt, der Tagelöhner Peter Strücker aus Eggerscheidt, hatte 60 Jahre in der Nähe der Müschenau gewohnt. Er kannte den Weg seit 56 Jahren, „derselbe lief immer von der Müschenau heraufkommend oben gerade über das Feld nach Eggerscheidt hin in einer Breite von 6 Fuß; der Weg wurde nie umgeackert. Auch hat mir der Pächter Wetter . . . immer untersagt, den fraglichen Weg umzubauen. Ich wohnte nämlich drei Jahre bei Wetter als Knecht. Der Weg . . . war mit Gras bewachsen, was meine Frau zuweilen abkrautete“. Auch dieser Zeuge war des „Unterzeichnetes unkundig“.

Die Zeugen, die für den Vertreter der Brügelmannen aussagen sollten, waren vom Friedensrichter für den folgenden Tag, Freitag, den 23. Dezember, vorgeladen worden. Sie waren wesentlich jünger als die Zeugen des Carl Schlieper und konnten so über den älteren Zustand des Weges wenig Glaubwürdiges aussagen. Auf den Zeugen Peter Strücker hatte Zimmermann verzichtet.

Der erste Zeuge, Peter Röckels, 56 Jahre alt Tagelöhner aus Eggerscheidt, arbeitete während des Winters in den Brügelmannschen Waldungen als Holzhauer und wurde „per Maß“ bezahlt, hatte allerdings weder Kost noch Wohnung bei Brügelmann. Er behauptete: Der Weg war immer wie jetzt 6 Fuß breit . . . er befand sich in demselben Zustand wie heute, nur daß er etwas gerader verlief. Röckels, des Unterzeichnens unerfahren, erhielt als Taxe 16 Silbergroschen.

Zeuge Wilhelm am Bruch, 65 Jahre alt, Ackerer aus Eggerscheidt, war seit 30 Jahren Pächter bei Brügelmann. Er kannte den Weg seit dieser Zeit, und der sei gegenwärtig besser als früher und beim Fahren hinderten die Gesträuche nicht mehr. „Erst vor 2 Jahren sah ich, daß der Weg umgepflügt war. Warum das geschehen, weiß ich nicht“.

Der letzte Zeuge, 69 Jahre alt, war ein Wirt aus Hösel namens Wilhelm Spindeck. Er hatte von Brügelmann einen Morgen gepachtet, wofür er



An der Müschenau 1982

einen Taler Zins zahlte. „Ich habe vor 42 Jahren auf dem Hof zum Hof, wozu der Acker, worüber jetzt der fragliche Weg führt, gehört, als Ackersknecht gewohnt und kenne daher den Weg genau . . . Derselbe befand sich früher, da er noch durch den Busch führte, in einem schlechteren Zustand als jetzt . . . der Busch ist nun weg, und ist der

Weg nun härter und dadurch besser als früher, woran ich mich gestern, als ich mich hinbegeben, überzeugt habe“. Auch der Höseler Wirt war erstaunlicherweise noch des Unterzeichnens unerfahren. Das ausführliche Vernehmungsprotokoll überwies der Ratinger Friedensrichter dem Landgericht in Düsseldorf, das dann am 15. März

1843 zugunsten des Carl Schlieper das Urteil sprach. Die von ihm genannten Zeugen hatten nach Auffassung des Gerichtes vor allem den Beweis erbracht, daß der strittige Weg „vormals und während 30 Jahre vor dem 1. Januar 1810 in einer Breite von 6 Fuß in seiner ganzen Strecke bestanden und freigelegen habe“. Das Gericht sprach

Zwischen dem in dem Hofmannen bei Eggerscheid wohnenden  
 Carl Schlieper, als Angeklagter, und dem oben beschriebenen  
 wohnenden Jacob Cürten als Angeklagter, ist das nach  
 November dieses Jahres, als abgemessen, nämlich  
 fünf, und sechs, yalirische Mies, Luthen, in  
 dem Hofmannen Cürten Hofmannen Cürten Hofmannen  
 und Cürten hat diese yalirische Mies mit Schlieperung  
 und yalirisch und die yalirisch, und Cürten ist dem  
 andern in diesem Hofmannen nicht mehr yalirisch, sondern  
 beide Hofmannen und die yalirische Mies, hat sich  
 mit Wohlwollen dem Hofmannen Cürten Hofmannen, nämlich  
 Cürten an Schlieper, yalirische Capital und yalirisch,  
 welche yalirisch, hat sich mit yalirisch dem Cürten Hofmannen  
 nach dem Hofmannen Hofmannen und yalirisch worden  
 sollen. — so yalirisch in yalirisch dem Hofmannen  
 Hofmannen Hofmannen, Ratingen, 12 December 1841  
 und dem Hofmannen Hofmannen Hofmannen Hofmannen Hofmannen  
 Hofmannen Hofmannen Hofmannen Hofmannen Hofmannen  
 Carl Schlieper Hofmannen Hofmannen Hofmannen Hofmannen  
 XXX  
 Hofmannen Hofmannen  
 Hofmannen Hofmannen Hofmannen Hofmannen  
 Peter Lampenscher Hofmannen

dem Müschenaubauer das Recht zu, den Weg „zu nehmen und zu benutzen“ und verbot dem Verklagten, den Kläger im Gebrauch des Fahrweges zu stören, den Weg umzupflügen und als Ackerland zu benutzen. Der Verklagte hatte auch Schadenersatz zu leisten, „wegen der bisherigen widerrechtlichen Benutzung . . . jenes Weges und ihn, wenn noch nicht geschehen, so wiederherzustellen, daß er zum Gehen, Fahren und Reiten des Klägers wieder benutzt werden könne“.

★

Nicht allein der langwierige Prozeß Schlieper contra Zimmermann hatte dem Ratinger Friedensrichter Gelegenheit gegeben, den Müschenaubauer genauer kennenzulernen. Noch während des Prozesses konnte er eine Auseinandersetzung beilegen, die zwischen Carl Schlieper und dessen „Anpächter Jakob Kürten“ entstanden war.

„Heute den 28. April 1841 vereinigten sich die beiden Comparenten Carl Schlieper und Jacob Kürten, beide in der Müschenau wohnhaft, folgendermaßen als folgt:

1. Der Jacob Kürten, welcher von Carl Schlieper heute zu erscheinen beim Königl. Friedensgericht abgeladen wegen schuldiger Arbeit zu leisten bey oder für den Carl Schlieper.
2. Der Jacob Kürten verpflichtet sich von heute an, wie auch bei der Pachtung vereinigt, die Arbeit, die Schlieper von ihm fordert, gehörig zu leisten.
3. Dabey wurde beiderseitig vorbebedingungen ferner kein Streit oder Zanke-ry solle von beiden ferner bestehen.
4. Da auch der Anpächter Kürten jetzt wirklich anstatt drey, aber nun vier Kühe hat, so wurde durch beide vereinigt und festgesetzt wie folgt:
5. Der Verpächter Schlieper bewilligt dem Anpächter Kürten auch nun diese vierte Kuh noch zu halten, bis den 5. July oder bis Jacobi dieses Jahres, dann aber muß bey Veräußerung . . . dieser vierten Kuh dem Verpächter Schlieper von Seiten des Anpächters Kürten fünf und zwanzig Reichsthaler . . . auf sein an Kürten vorgeschossenes Capital abgetragen werden.

Die Kosten für die heutige Ladung werden von beiden Theilen zur Halbscheid abgetragen mit einem jeden 9 Silbergroschen 3 Pf., also vereinigt und beschlossen von beiden Theilen und haben zur Festhaltung in Gegenwart zweier Zeugen unterschrieben in duplo ausgefertigt jedem ein Exemplar eingehändigt, so geschehen Ratingen wie oben.

Carl Schlieper erklärte, seinen Namen nicht schreiben zu können, hat deshalb mit folgenden Kennzeichen bezeichnet (drei Kreuzzeichen).

Dazu ein zweites Dokument:

„Zwischen dem in der Müschenau bey Eggerscheid wohnenden Carl Schlieper als Verpächter und dem ebendasselbst wohnenden Jacob Kürten als Anpächter ist bis ersten November dieses Jahres alles abgerechnet, nemlich Pacht und Arbeit, gelieferte Milch, Butter und sonstige unter beiden Parteien bestehende Forderungen, und Kürten hat diese schuldige Sache mit Schlieper ganz ausgeglichen und ausgezahlt, und keiner ist dem andern in diesen Punkten nichts mehr schuldig, worüber beide Parteien andurch gänzlich quittieren, jedoch mit Vorbehalt der unter beiden bestehenden, nemlich Kürten an Schlieper schuldigem Capital und Zinsen, welches jedoch sich mit Quittung von Kürten sich ebenfalls nach dem Rechten später ausgeglichen werden solle — so geschehen in Gegenwart der unterschriebenen Zeugen, Ratingen, d. 12. December 1841; auch die schuldige Zinsen wurden ausgeglichen bis ersten November jüngst, worüber Quittung in zweifach gleichlautend ausgefertigt. Carl Schlieper, Schreibens unerfahren, hat folgendes Merkzeichen gemacht (drei Kreuzzeichen)“.

★

1865 waren Besitzer des Müschenauhofes die beiden Söhne des Carl Schlieper Wilhelm und Karl. Wilhelm Schlieper, Milchhändler in Mülheim a. d. Ruhr verkaufte 1877 die „unabgeteilte Hälfte . . . des in Eggerscheid gelegenen Gütchen Müschenau mit dem darauf befindlichen Hausmobilar, toten und lebenden Wirtschaftsinventar“ seinem Bruder Karl Schlieper, Tagelöhner, für 1050 Taler (3150 Mark). Karl Schlieper (geb. 27. 1. 1847, gest. 10. 10. 1926) erlebte den Bau der Eisenbahnstrecke Ratingen-Wülfrath (1903).



Karl Schlieper (1847-1926)



Hermann Schlieper (1873-1968)

Da die Strecke unmittelbar am Müschenauhaus vorbeilief, beschloß Karl es abzubrechen und ein neues zu bauen. Die neuen Gebäude-Wohnhaus und Stall- „werden zwischen den Nummern 5, 7 und 5,8 der Eisenbahnstrecke Ratingen-Wülfrath gebaut und bleiben daselbst 26 Meter von der nächsten Schiene entfernt. Das Wohnhaus wird von Bruchsteinen, der Stall im Steinfachwerk erbaut, und werden beide mit Falzziegeln gedeckt“, so im Baugesuch Schliepers an die Königliche Eisenbahndirektion in Elberfeld (10. März 1905).

Nach dem Tod Karl Schliepers übernahm den Müschenauhof sein Sohn Hermann Schlieper (geb. 6. November 1873, gest. 5. Mai 1968). Dessen Tochter (geb. 1. Januar 1910) erbte den Hof. Sie war verheiratet mit Wilhelm Weisen, der im letzten Krieg in Rußland gefallen war. Frau Christina Weisen, sie wohnt jetzt in Hösel, An der Hasper 46, verkaufte den Hof 1970 dem Fabrikanten Siegfried Eickelmann.

Theo Volmert

#### Bildnachweis:

- Ratinger Stadtmuseum, Titelbild  
 Ratinger Stadtarchiv: S. 4, 7, 8, 9, 12, 30, 31, 32, 33  
 Archiv des VLH: S. 11, 13, 40, 42, 43  
 R. Klöckner: S. 21, 39, 44  
 H. Kuwertz: S. 24  
 Archiv Weisen: S. 27, 28,  
 A. Köster: S. 38  
 Th. Volmert: S. 26



## Lied on Wod

Wat stell dem Menschen eigen,  
Wat diep leit em Gemüet,  
Dat kann sech wal ens zeigen  
En einem enz'gen Lied.

On wat em Häzen drennen  
Geheim, verborgen sot,  
Dat kannst du döck erkennen  
An einem enz'gen Wod.

## Lost on Leid

Du kannst dech jo wal stellen,  
Es hättst du gruoße Freud,  
On kannst mech völ vertellen  
Van diner Fröhlichkeit.

Kannst lachen on kannst sengen  
En heller, weiler Lost,  
Dat mag jo grad suo klengen,  
Es wir ut froher Brost.

Mech kannst du täuschen nömmer,  
Nit einen Ougenbleck;  
Ech weit, wie du noch ömmer  
Hängst am verlornen Glöck.

Zwei Gedichte von Carl Schmachtenberg, (geb. 1. 11. 1848, gest. 28. 1.1933)  
Aus „En Freud on Leid“. Plattdeutsche Gedichte in niederbergischer Mundart.



Dorfansicht aus dem Jahr 1909. Unten links: Der Bürgerhof.

Im übrigen ist es mit der bloßen Erziehung zu historischer Sensibilität nicht immer getan. Es kann vorkommen, daß die Kenntnis der Gegenwart von noch unmittelbarer Bedeutung für das Verständnis der Vergangenheit ist.

Marc Bloch: „Apologie der Geschichte“.

# Gebietsänderungen in Ratingen 1910 — 1981

Drei Gebietsänderungen bzw. Neugliederungen haben in diesem Jahrhundert das Stadtgebiet und somit die Struktur Ratingens verändert.

1910 gab die Stadt aufgrund der Allerhöchsten Kabinettsordre vom 3. 10. 1910 mehr als insgesamt 340 ha Fläche an die Gemeinden Eckamp, Schwarzbach, Hassel-

beck-Crumbach, Meyersberg und Eggerscheidt ab.<sup>1</sup> Das neue Stadtgebiet umfaßte 1910 ca. 660 ha mit 13.109 Einwohnern.<sup>2</sup> Die Kommunale Neugliederung 1929/30 brachte dann die Auflösung des Amtes Eckamp und die Eingliederung der Landgemeinde Eckamp. Teile der Landgemeinden Schwarzbach, Homberg und Eggerscheidt kamen zur Stadt Ratingen.<sup>3</sup>



Der Landkreis Düsseldorf um 1900

1910 Getrennt vom Stadtgebiet Ratingen;  
 1910 Erweiterung des Stadtgebietes Ratingen<sup>4</sup>

„Die Umgemeindungen haben der Stadt einen Zuwachs von rd. 1435 ha mit 2815 Einwohnern gebracht.“<sup>5</sup>

Heute ist es schon vielen Bürgern nicht mehr bewußt, daß — als Beispiel — Haus zum Haus oder Cromford einst zum großen Einzugsgebiet Eckamp zählten.

Ebenso mit dem Jahre 1930 wurden die Ämter Mintard und Angermund aufgelöst und die Landgemeinden Wittlaer, Angermund, Lintorf, Breitscheid-Selbeck, Eggerscheidt und Hösel zu einem neuen Amt mit dem Namen Ratingen-Land vereinigt.<sup>6</sup> Das Amt Ratingen-Land, 1950 erhielt es den Namen Amt Angerland, hatte seinen Verwaltungssitz in Ratingen, erst seit 1949 in Lintorf.<sup>7</sup> Das Rathaus für die Bürger der ehemaligen Angerländer Gemeinden Lintorf, Breitscheid,

Hösel und Eggerscheidt ist heute wieder in Ratingen. 1975 wurden die genannten Gemeinden, „Alt-Ratingen und Homberg-Meyersberg zur „Neuen“ Stadt Ratingen zusammengeschlossen.<sup>8</sup> Die Kommunale Neugliederung 1974/75 ist Gegenwart.<sup>9</sup>

Im Rahmen dieser Gebietsänderung kamen Flurstücke der ehemaligen Gemeinde Breitscheid im Bereich des Baumschulen-, Tenter- und Stockweges zur Stadt Mülheim.<sup>10</sup> Die rund 120 Anwohner dort leisteten jedoch bereits am 15. 12. 1974 mit dem Argument, ihre Lebensbeziehungen seien nach Ratingen ausgerichtet, als Bürgerinitiative eine Petition beim Landtag. 1976 legte die Landesregierung die Angelegenheit in die Hände des Regierungspräsidenten;

die Städte Mülheim und Ratingen nahmen 1976 und 1977 Verhandlungen auf.<sup>11</sup> Mülheims Stadtväter versuchten, die „betroffenen Bewohner zu integrieren, z. B. wurden öffentliche Verkehrsmittel eingerichtet, die den Weg in Mülheims City erleichterten. Trotzdem brachte eine Umfrage 1977 nach wie vor ein Ergebnis von 2 : 1 für die Zugehörigkeit zu Ratingen.<sup>12</sup> Nach einem ausführlichen Gutachten des Regierungspräsidenten, welches im Schwerpunkt die Infrastruktur jenes Gebietes untersucht und abhandelt, wurde festgestellt: „Aus allem ergibt sich, daß die Lebensbeziehungen der Betroffenen ganz überwiegend auf die Stadt Ratingen ausgerichtet sind und eine Nahversorgung in jeder Beziehung besser von Ratingen als von Mülheim gewährleistet ist.“<sup>13</sup>

Am 19. 11. 1979 verfügte der Regierungspräsident die Gebietsänderung zwischen den Städten Mülheim und Ratingen. Gegen diese Verfügung legte Mülheim zunächst Widerspruch ein, zog aber dann am 31. 10. 1980 die Klage zurück.<sup>14</sup>

Im Amtsblatt der Bezirksregierung vom 18. 12. 1980 ist zu lesen: „Die mit Verfügung vom 19. 11. 1979 festgesetzte Gebietsänderung zwischen den Städten Mülheim/Ruhr und Ratingen wird am 1. 1. 1981 wirksam.“<sup>15</sup> Im April 1981 berichtete die Rheinische Post: „Breitscheid drängte es zurück zu den Dumeklemmern — die Heimkehrten feierten.“<sup>16</sup>

Walburga Fleermann

<sup>1</sup>) vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Ratingen 1899-1910, S. 3, Stadtarchiv, Archivbibliothek F-5

<sup>2</sup>) ebenda und Stadtarchiv, Heimatgeschichte, Ordner 1/6

<sup>3</sup>) vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Ratingen 1. 1. 1930 - 31. 12. 1930, Stadtarchiv, Archivbibliothek F-5-2

<sup>4</sup>) Karte entnommen aus Dr. von Chamier, Vorsitzender des Kreisausschusses Düsseldorf-Land: Der Landkreis Düsseldorf und die Neugliederung der Verwaltungsbezirke des Regierungsbezirkes Düsseldorf, Düsseldorf 1928, Stadtarchiv, Archivbibliothek Hb 3

<sup>5</sup>) ebenda Verwaltungsbericht 1930

<sup>6</sup>) vgl. Amtsblatt der Regierung Düsseldorf, 24. Mai 1930, S. 159 f

<sup>7</sup>) vgl. Adreßbuch der Stadt Ratingen und des Amtes Angerland 1962, 1/14-16

<sup>8</sup>) vgl. Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Nordrhein-Westfalen, Jahrgang 1975, S. 892 f

<sup>9</sup>) hier sei kurz der Flächen- und Einwohnerzuwachs erwähnt: 1974 — 1942 ha; 1975 — 8886 ha; 1974 — 55.089 EW; 1975 — 84.981 EW

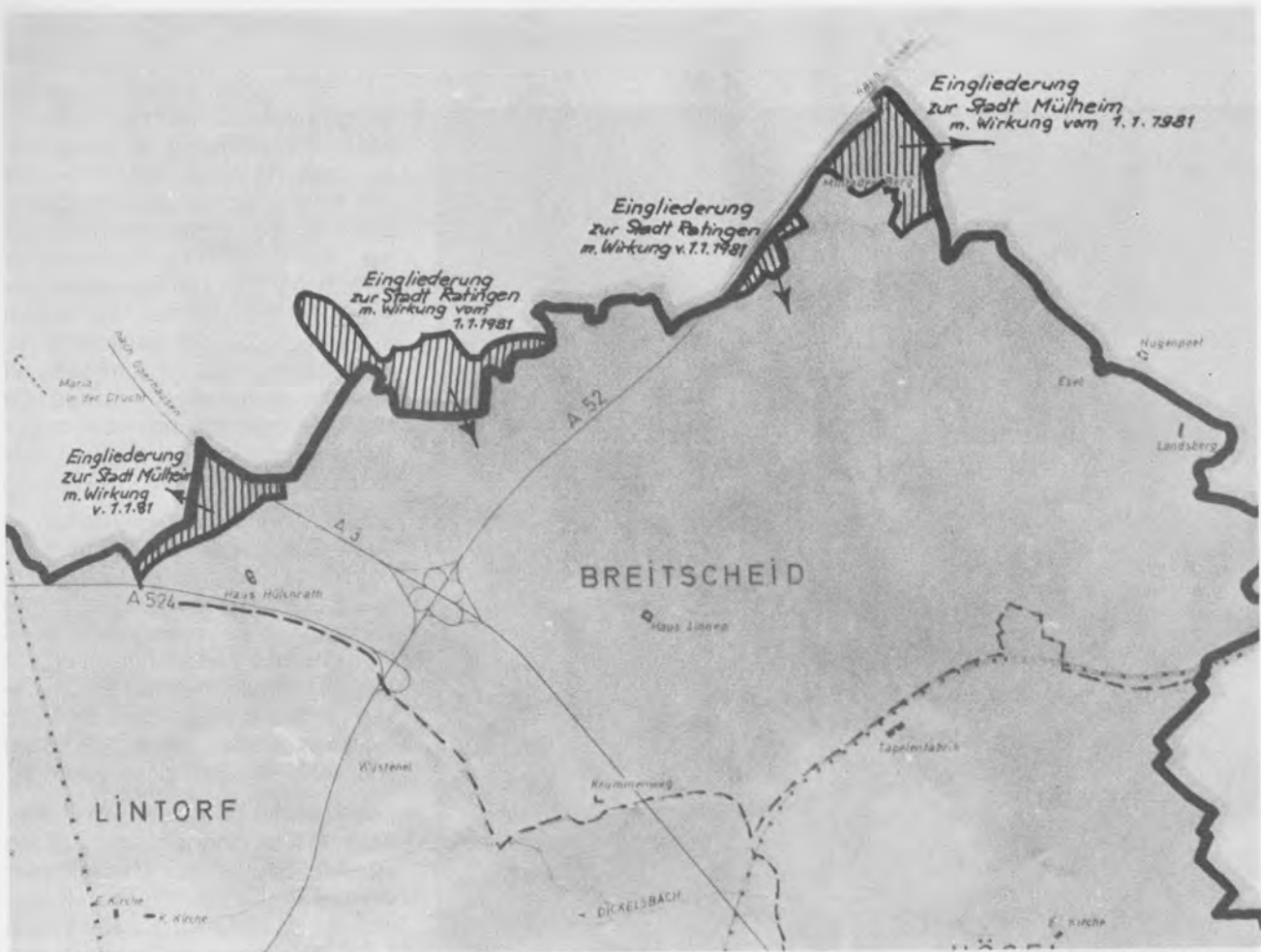
<sup>10</sup>) Akte 43/80, Mülheim — Gebietsänderung, Stadtarchiv Ratingen

<sup>11</sup>) <sup>12</sup>) <sup>13</sup>) <sup>14</sup>) ebenda

<sup>15</sup>) Akte 43/80, Mülheim — Gebietsänderung, Stadtarchiv Ratingen

<sup>16</sup>) Rheinische Post, Rater Zeitung, 6. 4. 1981

<sup>17</sup>) Karte aus: Stadtmuseum Ratingen, Ausstellung Karten und Pläne



Gebietsänderungen zwischen den Städten Mülheim und Ratingen<sup>17</sup>

Mit einem Wort gesagt: Eine geschichtliche Erscheinung kann immer nur im Rahmen der Untersuchung ihres Zeitpunktes befriedigend erklärt werden. Dies gilt für alle Entwicklungsphasen, in der wir leben, wie auch für die anderen. Ein altes arabisches Sprichwort lautet: „Die Menschen haben mehr Ähnlichkeit mit ihrer Zeit als mit ihren Vätern“. Weil die Erforschung der Vergangenheit diese orientalische Weisheit vergessen hat, ist sie gelegentlich in Mißkredit geraten.

Marc Bloch: „Apologie der Geschichte“.

# Demeter

Demeter-Erzeugnisse aus biologisch-dynamischem Anbau: Obst, Gemüse, Brot, Milchprodukte, Fleisch- und Wurstwaren, Getreide, Konserven, Säfte, Kindernahrung, ... alles in Demeter-Qualität!

seit 1931

**Große Auswahl in Getreidemühlen und Fachliteratur!**



## Gärtnern ohne Gift!

Sämtliche natürlichen Dünge- und Pflegemittel der Firma E.O.Cohrs auf Lager vorrätig.

# HELM-Früchte Lintorf

Tel. 02102-17125 Grenze Breitscheid  
 Verkaufszeiten: Dienstag-Freitag 10-13 Uhr und 15-18 Uhr  
 Samstag 8-13 Uhr, Montag geschlossen

## Das Jahr 1848 in Ratingen



Ferdinand Lasalle, geb. 1825 in Breslau, gest. 1864 infolge eines Duells, Sohn eines jüdischen Kaufmanns, Studium der Philosophie und Philologie, seit 1848 Anwalt der Gräfin Hatzfeld, 1849 im Gefängnis, seit 1851 Privatgelehrter, 1857 Übersiedlung von Düsseldorf nach Berlin, 1863 Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins.

Zeitlich unmittelbar auf die Februarrevolution in Paris folgte im März 1848 die Revolution in Deutschland. In Wien wurde Metternich gestürzt, seit dem Wiener Kongreß 1815 Symbol des restaurativen Systems. Am 18. 3. 1848, dem Tag der bekannten Barrikadenaufstände, versprach in Berlin der preußische König Friedrich Wilhelm IV u. a.: Persönliche Freiheiten, Versammlungsfreiheit, allgemeine Bürgerwehr, Reform des Steuer- und

Zollrechts.<sup>1</sup> Im Mai trat in der Frankfurter Paulskirche die Deutsche Nationalversammlung zusammen, Intention war hier die Erarbeitung eines „im Sinne radikal-demokratischen Grundsätzen modifizierter Regierungsentwurf“. Am 22. 5. 1848 fanden in Berlin Wahlen für die preußische Nationalversammlung statt.<sup>3</sup> Unruhen in Köln und Düsseldorf, Aufstände in Frankfurt und Wien veranlaßten dann im November den preußischen König, ein

konservatives Ministerium mit dem Grafen Brandenburg zu ernennen, die Nationalversammlung wurde von Berlin nach Brandenburg verlegt.<sup>4</sup> Am 15. 11. beschloß daraufhin die preußische Nationalversammlung: „Die Nationalversammlung stellt fest, daß das Ministerium Brandenburg nicht berechtigt ist, über Staatsgelder zu verfügen und Steuern zu erheben, solange die Nationalversammlung nicht ungestört in Berlin ihre Beratungen fortzusetzen vermag.“<sup>5</sup>

Steuerverweigerung, Revolution — auch dieses gab es in Ratingen. Ferdinand Lassalles Agitationen in Düsseldorf zogen gleichfalls ihre Wirkungskreise in Ratingen. 1846 kam Lasalle nach Düsseldorf, er galt als „tumultuarische Persönlichkeit“, Düsseldorf als „Hauptherd der Anarchie und Unordnung“.<sup>6</sup> Lasalle war auch den Ratingern bekannt.

Die Statuten des Demokratischen Vereins Ratingen lehnen sich eng an die Statuten des Düsseldorfer Vereins für demokratische Monarchie an. So heißt es: „§ 1 Der Verein bezweckt über den Grundsatz der Volksherrschaft mit einem Fürsten an der Spitze nach innen und außen zu belehren und denselben zu verbreiten.“<sup>7</sup> Am 13. September ist im ersten Protokoll des neugegründeten demokratischen Vereins in Ratingen zu lesen: „... Bürger Ratingens wählten durch Zuruf den Bürger Schlippert zum Vorsitzenden der ... Versammlung ...“<sup>8</sup> Jakob Schlippert, auch Chef der Ratinger Bürgerwehr, war vom 10. Oktober bis 24. November Abgeordneter in der preußischen Nationalversammlung.<sup>9</sup> Schlipperts Stellvertreter beim Demokratischen Verein, dem rund 300 Ratinger Bürger beitraten, war der Arzt Dr. Küpper, der gleichzeitig stellvertretender Chef der Ratinger Bürgerwehr war.<sup>10</sup> Ein ebenso aktiver Mitstreiter des Vereins war Lambert Herlitschka, Lehrer an der katholischen Volksschule, der im Januar 1849 wegen seines engagierten politischen Handelns vom Dienst zeitweise suspendiert war.<sup>11</sup>

Der Steuerverweigerungsbeschluß der preußischen Nationalversammlung vom November des Jahres 1848 fruchtete — durch Lasalle —

# Bekanntmachung.

Die Volks-Versammlung in der Hochallee hat folgenden Beschluß gefaßt:

„In Erwägung, daß die National-Versammlung jede Steuerzahlung an das hochverrätherische Ministerium Brandenburg verboten hat; in Erwägung, daß also jede Steuerzahlung, jede Veltretung derselben und Verbeiligung daran ein Verbrechen gegen den Beschluß der National-Versammlung und als Unterstützung eines hochverrätherischen Ministeriums, das Verbrechen des

## Hoch-Verrathes

Wider, beschließt die Volks-Versammlung:

1) „Jeder Steuerpflichtige, der Steuern zahlt, jeder Beamte, der Steuern in irgend einer Weise eintreibt, oder zur Erhebung derselben durch irgend eine Ausbhandlung mitwirkt, jeder Privatmann, der bei einem wegen Steuer-Verweigerung erfolgenden Zwangs-Verkauf bietet, ist als Hoch-Verräther an der Nation dem Haß und der Bestrafung des Volkes verfallen.

2) „Jeder, der Personen weiß und ermitteln kann, die der unter 1) gedachten hochverrätherischen Handlungen schuldig sind, wird ersucht, denselben den Comités der demokratischen Vereine und den Präsidirenden der Volks-Versammlungen zu denunciren.“

Was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird!

Düsseldorf, 18. November 1848.

Das Präsidium  
der permanenten Volks-Versammlung.

Verordn. des Königs v. Preußen, Nr. 117.

Lasalle hatte im Auftrage des Präsidiums der Volksversammlung Düsseldorf den Anschlag zum Steuerverweigerungsbeschluß entworfen. Am 19. 11. 1848 kam Lasalle nach Ratingen. Auch in Düsseldorfs Umgebung suchte er die Bevölkerung für seine Ziele und Ideen zu gewinnen.<sup>22 23</sup>

besonders in Düsseldorf und Umgebung, so auch in Ratingen. Am 19. November teilte der Ratinger Bürgermeister dem Landrat mit, daß Dr. Küpper die Bevölkerung aufgerufen hat, die Steuern zu verweigern; die Plakate zum Aufruf zur Steuerverweigerung wurden von Schülern des Lehrers Herlitschka an Straßenecken angeklebt.<sup>12</sup> An diesem Tag — am 19. 11. — war Lasalle in Ratingen. Der Ratinger Arzt Wilhelm Wachendorff erinnert sich: „Bei der Volksversammlung in der Schule zu Ratingen (das Minoritenkloster war zu dieser Zeit Schule), an einem Sonntage in der letz-

ten Hälfte des vorigen Monats (19. 11.) sind Reden gehalten worden von Ferdinand Lasalle und Julius Wolf... Der Lasalle sprach von dem sich auf die Steuerverweigerung beziehenden Beschluß der Nationalversammlung in Berlin, wobei er hervorhob, daß diesem Beschluß Folge zu leisten sei. Sodann erinnere ich mich auch, daß er davon sprach, daß das Ministerium sich nicht auf dem Rechtsboden befindet. Übrigens wüßte ich nicht, daß er das Volk zu Taten aufgereizt hätte, sprach immer nur vom gesetzlichen Widerstand.“<sup>13</sup>



Ausschnitt aus der Karte der Bürgermeisterei Ratingen und Eckamp (um 1840). Der Aaperkothen liegt im Bereich des heutigen Rother Bahnhofs.<sup>21</sup>

Nach Auflösung dieser Versammlung in der Ratinger Schule fuhren Lasalle und einige seiner Anhänger gegen 8 Uhr nach Düsseldorf zurück. Am Aaperkothen, an der Barriere dort auf der Straße von Ratingen nach Düsseldorf, sollte das gesetzliche Chausseegeld von 3 Silbergroschen gezahlt werden.<sup>14</sup> Der Barriereempfänger Kirchholtes bezeugte: „Gegen 8 Uhr kamen dieselben von Ratingen zurück, ich forderte das Barrieregeld... , dabei weigerten sie sich sämtlich, dieses zu bezahlen. Sie wollten keine Volksverräther sein und keine Steuern und Barrieregeld bezahlen...“<sup>15</sup> Das Barrieregeld wurde nicht entrichtet und Kirchholtes brachte am 22. November den Vorfall beim königlichen Hauptsteueramt zur Anzeige.<sup>16</sup> Fortan überschlugen sich die Ereignisse: am 22. 11. 1848 wurde Lasalle verhaftet,<sup>17</sup> am 25. November wurde die Ratinger Bürgerwehr ihres Dienstes enthoben<sup>18</sup> und am 13. Dezember aufgrund der königlichen Ordre aufgelöst.<sup>19</sup> Am 5. 12. 1848 hatte der König die Nationalversammlung aufgelöst.<sup>20</sup>

(Fortsetzung über das Jahr 1849 folgt)

Walburga Fleermann

1) Klaus Goebel/Manfred Wichelhaus (Hrsg.): Aufstand der Bürger, Wuppertal 1974, S. 11 und Sonderdruck der Kommunalen Steuerzeitschrift August 1978, Siegburg, S. 9

2) Theodor Schieder: Vom Deutschen Bund zum Deutschen Reich in: Gebhard, Handbuch der Deutschen Geschichte, Band 15, München 1979, S. 85

3) Goebel/Wichelhaus ebenda S. 12

4) ders. S. 12 f

5) Steuerzeitschrift ebenda S. 11

6) Wilhelm Matull: Der Freiheit eine Gasse, Bonn 1980, S. 14 (dort zitiert nach Onckens — Regierungspräsident 1848

7) Protokoll des Ratinger Demokratischen Vereins vom 13. 9. 1848, Stadtarchiv Ratingen, Nr. 902

8) ebenda

9) Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Landgericht Düsseldorf, Nr. 128 VI, Zeugenaussage Schlippert, 20. 1. 1849

10) Jakob Germes: Ratingen im Wandel der Zeiten, Ratingen 1965, S. 91 f

11) Joh. Petry: Ratingen in den Revolutionsjahren 1848 und 49, Ratingen, o. J., S. 13 f

12) Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Regierung Düsseldorf, Präs. 815, Mitteilung der

Bürgermeisterei Ratingen an das königliche landrätliche Amt Düsseldorf, 19. 11. 1848

13) Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Landgericht Düsseldorf, Nr. 129 V, Zeugenaussage Wilhelm Wachendorff, 3. 1. 1849

14) Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Landgericht Düsseldorf, Nr. 129 V, Bericht des Steueraufsehers Hautz an das königliche Hauptsteueramt (Abschrift), 22. 11. 1848

15) Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Landgericht Düsseldorf, Nr. 129 V, Zeugenaussage des Barriereempfängers Kirchholtes vom 3. 1. 1849

16) Bericht an das Hauptsteueramt, ebenda

17) Stadtarchiv Düsseldorf (Hrsg.): Düsseldorf 1848, Düsseldorf 1948, S. 74

18) Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Regierung Düsseldorf, Präs. 815, 25. 11. 1848

19) Germes, ebenda, S. 94

20) Schieder, ebenda, S. 85

21) Stadtmuseum Ratingen, Ausstellung Karten und Pläne, Übersicht der Bürgermeisterei Ratingen und Eckamp, Regierungsbezirk Düsseldorf, 1838/1839

22) Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Landgericht Düsseldorf, Nr. 128

23) Stadtarchiv Düsseldorf, ebenda, S. 64

## Revidiertes Statut des Lintorfer Krieger- und Soldaten-Vereins

Die 27 Paragraphen, nicht zuletzt der Paragraph 2, machen das Statut des Krieger- und Soldaten-Vereins zu einem Zeitdokument der „Wilhelminischen Ära“, das nicht nur für Lintorf bemerkenswert sein dürfte.

Als 1889 das Statut des Lintorfer Krieger- und Soldaten-Vereins beschlossen wurde, war gerade ein Jahr zuvor voller Erwartung der Betrieb des Lintorfer Bleibergwerkes wieder aufgenommen worden, diesmal unter dem Namen „Gewerkschaft Lintorfer Erzbergwerke“. Lintorf besaß seit 1874 eine Eisenbahnstation und seit 1876 eine Postagentur, aber es war immer noch ein Dorf der Kleinbauern, Handwerker und Waldarbeiter, das weniger als 2000 Einwohner zählte. 1890 waren es genau 1642.

Bürgermeister der Bürgermeisterei Angermund, zu der ja auch Lintorf gehörte, war seit 1871 Karl Baasel, dessen Vorfahren einmal als angesehenes Kellner des bergischen Amtes Angermund tätig waren. Pfarrer Bernhard Schmitz, Lintorfs erster Historiker, betreute die katholische, Pfarrer Eduard Hirsch die evangelische Gemeinde. Als zweite Trinkerheilstätte neben dem alten Asyl war 1879 Siloah gegründet worden, ausdrücklich, wie es hieß, „für die gebildeten Stände Deutschlands“. Nun, in Lintorf verstanden damals nur die beiden Pastöre ausreichend Latein. Noch praktizierte im Dorf kein Arzt und existierte keine Apotheke, so daß es nicht verwunderlich war, daß unter den gebildeten Siloahpatienten keine Lintorfer zu finden waren, aber auch nicht unter den Schülern des Progymnasiums im nahen Ratingen.

Immerhin war die katholische Volksschule bereits dreiklassig, während die evangelische im Friedrichskothlen am Dickelsbach noch einklassig war.

Am 9. März 1888 war Kaiser Wilhelm I. gestorben. „Der Tod des Mannes“, wie ein englischer Historiker bemerkt, „der in den Befreiungskriegen gekämpft und die Revolution von 1848 durchgemacht und schließlich der erste Deutsche Kaiser geworden war, bedeutete das Ende eines Zeitalters.“

Der todkranke Sohn, Kaiser Friedrich III. eilte von San Remo nach Berlin. Nur neunundneunzig Tage war er Kaiser. Er starb am 15. Juni. Ihm folgte der 29. Jahre alte Kaiser Wilhelm II., dessen farbiges Porträt das Statutheftchen des Lintorfer Kriegervereins zierte, und von dem die Lintorfer Schulkinder in beiden Schulen damals das Lied sangen:

Der Kaiser ist ein lieber Mann,  
er wohnt in Berlin.

Und wär es nicht so weit von hier,  
ich führe heut noch hin.

Die Ereignisse des Jahres 1888 werden auch die Lintorfer bewegt haben, aber auch die des folgenden Jahres: Am 30. Januar 1889 hatte der österreichische Thronfolger Rudolf, einziger Sohn des Kaisers Franz Josef, mit seiner Geliebten Selbstmord begangen und im Mai der junge Kaiser tatsächlich eine Deputation streikender Bergleute empfangen. Im selben Monat war im Reichstag mit 185 gegen 165 Stimmen das Invaliditätsgesetz angenommen worden, ein erster beachtlicher Schritt, den alt und invalid gewordenen Arbeiter nicht

völlig dem Elend auszuliefern, wo er bisher auf die Mildtätigkeit seiner Angehörigen oder Almosen der Kirche oder fremder Menschen angewiesen war. Wie unlängst noch der „Kulturkampf“, so wurde damals die „soziale Frage“ überall erörtert, und es bestand kein Zweifel, daß der Kaiser im Gegensatz zu Bismarck die Bestrebungen auf dem Gebiet der Sozialversicherung begünstigte.

Dennoch, die konservative Orientierung des Reiches nach 1870/71 wurde nicht zuletzt durch das berühmte Sozialistengesetz markiert. Nach zwei Attentaten auf Wilhelm I., die Bismarck den Sozialdemokraten anzulasten versuchte, hatte der Reichstag am 21. Oktober 1878 mit den Stimmen der Konservativen und Nationalliberalen das Ausnahmegesetz erlassen. Es sollte die sozialdemokratische Parteiorganisation im Reich durch Versammlungs- und Publikationsverbot zerschlagen. Das Gesetz ermöglichte die verschärfte polizeiliche Kontrolle aller Versammlungen und das Verbreitungsverbot von Druckschriften. Der von den Bestimmungen ausgenommenen Parlamentsfraktion wurde der Wahlkampf erschwert. Das Sozialistengesetz — Höhepunkt der illiberalen Innenpolitik Bismarcks — war auf zweieinhalb Jahre befristet und wurde bis 1890 regelmäßig verlängert.

Ob Bürgermeister Baasel, nachdem das Sozialistengesetz 1890 gefallen war, wenigstens Sozialdemokraten, die einen Feldzug mitgemacht und in Ehren gedient hatten, Mitglieder des Lintorfer Kriegervereins hat werden lassen, haben wir nicht feststellen können. Th. V.

### § 1.

Der Krieger- und Soldaten-Verein zu Lintorf, mit dem Wahlspruch „Mit Gott für König und Vaterland“, erstreckt sich nur auf die Gemeinde Lintorf und bezweckt:

- a. die Pflege, Bethätigung und Stärkung der Liebe und Treue für Kaiser und Reich,
- b. die militärische Kameradschaft zu pflegen,
- c. unter der Losung „Mit Gott für König und Vaterland“ für die zu Deutschlands Macht, Ehre und Einheit geschlossene deutsche Waffenbrüderschaft auch im bürgerlichen Leben zu wirken und zu schaffen,
- d. die deutsch-patriotische Gesinnung fördern zu helfen,
- e. für verstorbene Kameraden die kriegerische Leichenseier in Gemäßheit der Allerhöchsten Cabinetsordre vom 22. Februar 1842 abzuhalten,
- f. Ausschließung jeder Erörterung politischer und religiöser Angelegenheiten bei den Verhandlungen des Vereins.

### § 2.

Der Eintritt in den Verein steht jedem Einwohner der Gemeinde Lintorf frei, der

- a. während eines Feldzuges zu den Fahnen einberufen war,
- b. mit Ehren gedient hat.

Die Anhänger der Socialdemokratie sind von der Mitgliedschaft ausgeschlossen.

Als Abzeichen des Vereins tragen alle Mitglieder eine Vereinsmütze. Durch eigene Unterschrift der Statuten bekunden die Mitglieder, an dem Verein treu und fest zu halten und dessen Emporblühen in jeder Weise zu fördern.

### § 3.

Wer Mitglied des Vereins zu werden wünscht, hat sich beim Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter mit Angabe seines Namens und seiner Wohnung und unter Vorzeigung seiner Militärapapiere zu melden. Der Name des Angemeldeten wird von dem Vorstände auf die im Vereinslocale aufgehängte schwarze Tafel geschrieben und bei der nächsten Versammlung über die Auf- oder Nichtaufnahme durch Kugelfung abgestimmt (weiße für, schwarze gegen). Der Aspirant wird durch den Vorstand von der erfolgten Auf- oder Nichtaufnahme benachrichtigt. Der Neuaufgenommene hat die Statuten durch seine Namensunterschrift zu vollziehen.

### § 4.

Jedes Mitglied ist verpflichtet, bei der Beerdigung eines verstorbenen Kameraden dem Leichenzug zu folgen. Die Zeit der Beerdigung wird den Mitgliedern durch den Vereinsboten mitgeteilt. Diejenigen, welche nicht erscheinen, und sich nicht vorher beim Vorstände durch triftige Gründe entschuldigt haben, zahlen fünfzig Pfennige (50 Pfg.) Strafe zum Besten der Vereins-Kasse.

### § 5.

Zur Deckung der laufenden Ausgaben hat jedes Mitglied monatlich fünfundzwanzig (25) Pfennige praenumerando zu entrichten und bei seiner Aufnahme eine (1) Mark Einschreibgebühren. Wer mit Zahlen dieser Beiträge drei Monate zurückbleibt, bezahlt fünfundzwanzig (25) Pfennige zum Besten der Vereins-Kasse. Wer an den im Januar, April, Juli und Oktober eines jeden Jahres stattfindenden Haupt- (Quartal-) Versammlungen nicht persönlich erscheint, zahlt fünfundzwanzig (25) Pfennige Strafe. Nur begründete, vorher beim Vorstände angemeldete Entschuldigungen können hierbei berücksichtigt werden. Mitglieder, welche volle drei Monate mit ihren

Beiträgen im Rückstande bleiben, können beim Nichtzahlen am vierten Zahlungstage ohne Weiteres aus dem Verein ausgeschlossen werden.

### § 6.

Durch Beschluß des Vereins sind von der Mitgliedschaft diejenigen auszuschließen, welche:

- a. infolge strafgerichtlichen Erkenntnisses der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig erklärt oder zu Zuchthausstrafen verurteilt worden,
- b. einen liederlichen Lebenswandel führen, dem Laster des Trunkes oder des Spieles sich ergeben, sowie der öffentlichen Verachtung anheimfallen,
- c. bei ihrer Aufnahme unrichtige Angaben über ihre Qualifikation (§ 2) gemacht haben.

Die Ausschließung ist ferner zulässig bei denen, welche wiederholt Störungen bei den Vereinsversammlungen und Festlichkeiten herbeiführen und sich den Anordnungen des Vorstandes nicht fügen, oder welche mit ihren Beiträgen volle drei Monate im Rückstande bleiben (§ 5).

Ein ausgeschlossenes Mitglied kann sich nach einem Jahre zur Wiederaufnahme melden, diese darf jedoch nur dann erfolgen, wenn der Ausschließungsgrund nicht mehr existiert und überzeugende Beweise von Sinnesänderung vorliegen.

### § 7.

Die Vereinsversammlungen zerfallen in:

- a. Haupt- und Quartalsversammlungen,
- b. monatliche Versammlungen,
- c. außerordentliche Versammlungen.

In denselben ist jedes persönlich erscheinende Mitglied stimmberechtigt. Alle Beschlüsse werden nach einfacher Stimmenmehrheit gefaßt mit Ausnahme der in den §§ 22 und 23 vorgeseheneu Fällen. Bei Stimmgleichheit entscheidet die Stimme des die Versammlung leitenden Vorsitzenden, außer bei den Vorstandswahlen (§ 13).

### § 8.

Sobald der Vorsitzende die Sitzung eröffnet hat, dürfen die Unterhaltungen nicht mehr laut geführt werden und keine Störungen mehr stattfinden. Im Ubrigen ist bei allen Vereinsversammlungen, so lange von dem Vorsitzenden nicht Ruhe geboten worden, sofern die Grenzen des Anstandes und der Ordnung beachtet werden, eine unbeschränkte Unterhaltung gestattet.

Politik und Religion sind in der Unterhaltung verboten. Niemand darf das Wort nehmen, ohne vom Vorsitzenden dazu ermächtigt zu sein. Sobald jemand das Wort hat, müssen sich die Ubrigen ruhig verhalten und nur dem Vorsitzenden steht das Recht auf Unterbrechung der Rede zu. Sobald der Redner die Grenzen der Ordnung überschreitet, wird er vom Vorsitzenden zur Ordnung gerufen und ihm im Wiederholungsfalle das Wort entzogen. Kartenspiele, sowie alle Spiele um Geld sind bei keiner Vereinsversammlung gestattet. Bei allen Zusammenkünften und Festlichkeiten muß jedes Mitglied sich bestreben, alles was Ordnung, Geselligkeit, gute Sitten und Anstand erheischen, zu beachten. Wird wider Erwarten hiergegen gefehlt, so hat der Vorsitzende über jedes andere Mitglied des Vorstandes ihn gebührend zurecht zu weisen, außerdem verfällt das betreffende Mitglied in eine vom Vorstände festzusetzende Conventionalstrafe bis zu drei (3) Mark zum Besten der Vereinskasse.

### § 9.

Die Haupt- oder Quartalsversammlungen werden vierteljährlich abgehalten und zwar an dem ersten Sonntage der Monate Januar, April, Juli und Oktober.

Die monatlichen Versammlungen werden an den ersten Sonntagen der übrigen 8 Monate abgehalten.

Die vorbenannten Quartals- und monatlichen Versammlungen beginnen im Sommer, in den Monaten April bis incl. September, um 8 Uhr, und im Winter, in den

Monaten Oktober bis incl. März, um 7 Uhr abends im Vereinslocale. Die Bestimmung eines passenden Vereinslocales bleibt der Wahl des Vereins vorbehalten (§ 20).

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung um die bestimmte Zeit durch Klingeln mit einer Handschelle und verliest die Tagesordnung, welche 8 Tage vorher am schwarzen Brett angeschlagen sein muß. Fällt einer der vorgenannten Sonntage auf einen Feiertag, so findet die Versammlung an dem nächstfolgenden Sonntage oder, wenn dieser Fall eintritt, an dem zweiten Feiertage statt.

#### § 10.

Die monatliche Versammlung hat über alle Gegenstände, welche derselben zu diesem Behufe vom Vorstande vorgelegt werden, Beschluß zu fassen und ist jederzeit von dem Vorstande Rechenschaft über seine Verwaltung zu verlangen befugt. Beschwwerden gegen den Vorstand sind in monatlicher Versammlung zu führen.

#### § 11.

Außerordentliche Versammlungen beruft der Vorsitzende, sobald sich das Bedürfnis dazu ergibt. Er ist dazu verpflichtet, binnen 14 Tagen, wenn mindestens (1/3) ein Drittel Mitglieder unter Angabe des Zweckes darauf antragen. Die Einladung zu einer außerordentlichen Versammlung geschieht durch den Vereinsboten unter Angabe des Zweckes. Außerordentliche Versammlungen können über alles beschließen, was bei der Einladung als Gegenstand der Besprechung bezeichnet worden ist.

#### § 12.

Der Verein feiert alljährlich ein Stiftungsfest. Die Vereinsversammlung beschließt den Tag. Mit Genehmigung der Vereinsversammlung können auch Konzerte oder sonstige Vergnügungen angeordnet werden.

Die zu den Festlichkeiten und Vergnügungen notwendigen Arrangements bleiben dem Vorstande überlassen.

#### § 15.

Der Fahnenträger und die beiden Fahnenoffiziere werden vom Vorstande bestimmt.

#### § 16.

Der Vorstand, welcher bei Anwesenheit von 5 Mitgliedern beschlußfähig ist, versammelt sich an den vom Vorsitzenden anzuberaumenden Tagen mindestens einmal in jedem Monate. Jedes Ausbleiben bei den Vorstandsversammlungen ohne vorherige Entschuldigung bei dem Vorsitzenden wird mit einer Conventionalstrafe von fünfzig (50) Pfennig zum Besten der Vereinskasse bestraft. Alle Beschlüsse des Vorstandes werden nach Stimmenmehrheit gefaßt, bei Stimmengleichheit gibt der Vorsitzende den Ausschlag.

#### § 17.

Der Vorsitzende, welcher in allen Behinderungsfällen durch den Stellvertreter ersetzt wird, hat vorzugsweise über die Befolgung der Statuten zu wachen und die Vorstandsmitglieder in ihrer Geschäftsführung zu kontrollieren. Er beruft alle außerordentlichen Versammlungen und führt in allen Versammlungen den Vorsitz. Die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in allen Versammlungen und bei allen feierlichen Gelegenheiten liegt ihm ob und ordnet er bei letzteren das Ceremoniell an. Bei Streitigkeit tritt er vermittelnd und nötigenfalls zur Verhütung allgemeiner Störungen entscheidend auf.

#### § 18.

Der Zahlmeister besorgt die Einnahmen und Ausgaben, führt darüber Buch, welches stets vollständig richtig sein muß, so daß der Bestand jederzeit nach dem

Wer ohne begründete Entschuldigung einen Festzug nicht mitmacht, wird mit fünfzig (50) Pfennig bestraft. Jedes Mitglied ist verpflichtet, bei Festlichkeiten, wie auch bei Begräbnissen etc. eine Vereinsmütze, welche sich dasselbe 4 Wochen nach erfolgter Aufnahme in den Verein aus eigenen Mitteln zu beschaffen hat, zu tragen; ebenso etwa im Besitz befindliche Orden oder Ehrenzeichen und sonstige vom Verein zu bestimmende Abzeichen. Wer hiergegen fehlt, zahlt fünfundzwanzig (25) Pfennige in die Vereinskasse.

#### § 13.

Der Vorstand besteht aus:

1. dem Vorsitzenden,
2. dem Hauptmann, als Stellvertreter des Vorsitzenden,
3. dem Lieutenant,
4. dem Feldwebel,
5. dem Zahlmeister,
6. dem Protokollführer

und wird in der auf das Stiftungsfest folgenden ersten Versammlung des Vereins auf die Dauer von 2 Jahren mittelst verdeckter Stimmzettel gewählt. Bei Stimmengleichheit entscheidet bei der Wahl des Vorstandes, abweichend von § 7, das Loos. Zu Vorstandsmitgliedern sind alle Mitglieder wahlberechtigt, dieselben müssen aber mindestens 1 Jahr dem Verein angehört haben.

#### § 14.

Jedes ausscheidende Mitglied des Vorstandes ist wieder wählbar, jedoch zur Annahme der Wiederwahl nicht verpflichtet. Im Übrigen muß jedes Mitglied die auf dasselbe fallende Wahl annehmen, bei Vermeidung einer Conventionalstrafe von einer (1) Mark fünfzig (50) Pfennigen, welche der Vereinskasse zufließen; auch darf ein Vorstandsmitglied vor Ablauf seiner Amtsperiode bei gleicher Strafandrohung ohne triftigen Grund sein Amt

selben richtig aufgenommen werden kann und stattdes der Hauptversammlung Bericht hierüber ab. Am Ende des Rechnungsjahres hat er vollständige Jahresrechnung abzulegen unter Zugiehung sämtlicher Vorstandsmitglieder, worauf ihm nach Erledigung etwaiger Anstände vom Vorstande Decharge erteilt wird.

#### § 19.

Der Protokollführer führt das Protokoll in den Vereinsversammlungen und Vorstandssitzungen, besorgt die Correspondenzen, das schwarze Brett und die Mitgliederliste. In Abwesenheit des Protokollführers besorgt der Stellvertreter des Vorsitzenden oder ein vom Vorsitzenden zu bestimmendes Mitglied des Vorstandes die Geschäfte desselben. Alle Beschlüsse werden in das dazu angelegte Protokollbuch eingetragen, vom Protokollführer und dem Vorstande unterschrieben und bei der nächsten Vereinsversammlung vorgelesen.

#### § 20.

Mit Zustimmung des Vereins hat der Vorstand für ein geeignetes Local zu den Vereinsversammlungen und für die sichere Aufbewahrung der Vereinsutensilien zu sorgen. Zu diesem Zwecke schließt er mit einem als rechtschaffen, vermögend und solid bekannten Hauswirt unter Vorbehalt jederzeitiger Kündigung einen Contract ab, in welchem der letztere sich zur Beschaffung eines geräumigen Locals für alle Versammlungen des Vereins und des Vorstandes, sowie zur Heizung und Beleuchtung desselben verpflichtet und die Verantwortung für die von ihm aufzubewahrenden Utensilien übernimmt. Eine Verlegung des Vereinslocales kann nur mit Zustimmung des Vereins erfolgen.

#### § 21.

Alle Ämter im Vorstand sind Ehrenämter und werden nicht honoriert. Die Vorstandsmitglieder vertreten bei allen Aufzügen, Paraden u. s. w. die Stellen der



Offiziere und steht es diesen frei, bei allen festlichen Gelegenheiten, sowie bei Trauerzügen sich in Gemäßheit des Ministerial-Erlasses vom 9. Januar 1862 zu uniformieren.

§ 22.

Abänderungen und Ergänzungen des gegenwärtigen Statuts können nur nach Maßgabe des § 11 und mit einer Mehrheit von zwei Dritteln ( $\frac{2}{3}$ ) der vertretenen Stimmen beschloffen werden und treten erst nach erfolgter Genehmigung der Ortspolizeibehörde in Kraft.

§ 23.

Eine Auflösung des Vereins kann nur eintreten, wenn drei Viertel ( $\frac{3}{4}$ ) der Vereinsmitglieder sich dafür erklären.

§ 24.

Der Verein steht unter Aufsicht des Staates, welche zunächst durch die Ortspolizeibehörde ausgeübt wird. Die letztere hat die Befugnis, durch einen Commissarius jederzeit von allen Verhandlungen, Büchern und Rechnungen der Kasse Einsicht zu nehmen und die Organe desselben zu berufen, auch an den ordentlichen und außerordentlichen Versammlungen teil zu nehmen, weshalb ihr von der letzteren auf Wunsch Tages vor derselben Anzeige zu erstatten ist.

§ 25.

Bei etwaiger Auflösung des Vereins fließt das vorhandene Vermögen zum Zwecke der Unterstützung hierorts lebender Invaliden in die hiesige Gemeindefasse.

§ 26.

Allgemeine Pflichten der Mitglieder:

Ein jedes Vereinsmitglied ist verpflichtet, diesen Statuten, (welche nach ihrer Genehmigung durch die Ortspolizeibehörde sofort gedruckt werden und von denen jedes Mitglied ein Exemplar zugestellt bekommt) unbedingten

Gehorsam zu leisten. Außerdem ist es Pflicht jedes Mitgliedes, nicht allein die Interessen des Vereins in jeder Weise zu fördern, sondern auch das moralische Ansehen desselben durch ein anständiges, taktvolles Benehmen, besonders bei den Appells, Aufzügen und Festlichkeiten zu wahren.

Wer den Anordnungen des Vorstandes nicht Folge leistet, sich irgendwie unanständig benimmt, gegen den Verein agitiert oder sonst dessen Ansehen schädigt, wird im ersten Fall vom Vorstande vor dem Verein zurecht gewiesen, im Wiederholungsfalle auf Antrag desselben vom Vereine ausgeschlossen.

Das allgemeine Vereinsinteresse macht es jedem Mitgliede zur Pflicht, dem Vorstande sofort Anzeige zu machen, wenn es entweder Zeuge derartiger Fälle ist oder solche ihm glaubwürdig zu Ohren kommen.

§ 27.

Vorstehende Statuten treten nach erfolgter Genehmigung der Ortspolizeibehörde sofort in Kraft.

Abgeschlossen in der Generalversammlung zu Lintorf, den 6. Oktober 1889.

**Der Vorstand.**

Genehmigt.

Angermund, 13. December 1889.

**Die Polizei-Verwaltung.**

Der Bürgermeister

B a a s e l.

## Wenn Ihr Kind erwachsen ist, bekommt es ein kleines Vermögen.



Unser maßgerechtes, individuelles Sparsystem macht Ihnen das Sparen leicht. Wenn Sie z. B. in unserem Bar-Sparplan mit Bonus regelmäßig einen festen Betrag anlegen, haben Sie bald ein kleines Vermögen. Wir machen mehr aus Ihrem Geld.

**Deutsche Bank**



Filiale Ratingen — Zweigstelle Lintorf, Telefon 31061

# Der ökumenische Gottesdienst in der Homberger Seilergasse am 28. Juni 1981

Seit Jahren beflügelt das Wort Ökumene immer mehr deutsche Christen zu gemeinschaftlichem Gebet und brüderlichem Handeln. Das gilt wohl in besonderem Maße für Gläubige der beiden großen Konfessionen in Homberg.

Seit geraumer Zeit ist es hier üblich, daß die ortsansässigen Christen Aktivitäten entwickeln, die geeignet sind, Gemeinschaftssinn zu fördern.

Das bezeugen nicht zuletzt die Veranstaltungen die im Luther- oder Jacobussaal stattfinden, wie auch die Stunden gemeinsamer Meditation und des Gebetes. Es sei hier auf die Veranstaltungen während der jährlichen Fastenzeiten hingewiesen.

Erwähnenswert mag sicherlich der am 28. 5. 1981 morgens um 8 Uhr unter freiem Himmel abgehaltene ökumenische Gottesdienst sein. Anlässlich des Festes der Himmelfahrt Christi versammelten sich

trotz unwirscher Witterung evangelische und katholische Christen in der Seilergasse zum gemeinsamen Lobpreis Gottes. Umrahmt von geistlicher Musik welche von den vereinigt auftretenden Kirchenchören sowie dem ev. Posaunenchor dargebracht wurde, gestalteten Superintendent i. R. Heinrich Brinkmann sowie der amtierende kath. Pfarrer Dr. H. Franke und sein ev. Amtsbruder K. H. Hellwig den Gottesdienst.


Daß man sich an diesem Tage in der Seilergasse, die sich als Innenhof anbietet, zusammenfand, ist auf die historische Bedeutung dieses Ortes zurückzuführen; befand sich doch genau hier die erste ev. Kirche Hombergs. Eine Schenkung war die Voraussetzung dafür, daß die ev. Gemeinde am 3. 5. 1682 Besitzerin dieses Landstückes wurde. Auf ihm wurde dann in 2-jähriger Bauzeit „Im Grund“ unterhalb der kath. Jacobus-Kirche ein verschiefertes Kirchhaus mit Dachreiter errichtet. Nachdem 1912 die auf „hohem Berg“ erbaute Christuskirche ihrer Bestimmung übergeben worden war wurde es 1919 wieder abgerissen. Das Pastorat, welches zu einem späteren Zeitpunkt neben der Kirche errichtet wurde hat bis zur Stunde noch Bestand. Es hat die Hausnummer 5 der Straße Am Dorfkrug. Auf dem Platz, auf dem sich früher die Kirche befand, entstand vor einigen Jahren eine Garagenanlage. Ein gußeisernes Kreuz an der Einmündung der Straße Am Dorfkrug in die Ringstraße soll an die Kirche erinnern.

A. Köster



Am Altar von links nach rechts: Superintendent i. R. Heinrich Brinkmann, Pfarrer K. H. Hellwig, Pfarrer Dr. H. Franke

## Gesund leben - aber wie?

Ihr  Reformhaus  
weiß Rat



### Lintorfer Reformhaus

Speestraße 6 · Telefon (02102) 32332  
4030 Ratingen 4 (Lintorf)



Foto R. Klöckner

„... und das Weltkind in der Mitten“ — auf dem Bild sieht man „Strunzi“, den Höseler Maler Carl Gustav Krause, der am 1. September 1982 in geistiger Frische und frohgestimmter Rüstigkeit seinen 90. Geburtstag im Kreise seiner Verwandten und vieler Freunde feierte. Bürgermeister Otto Samans (5. von rechts) gratulierte dem Jubilar im Auftrag der Stadt Ratingen und des Ratinger Heimatvereins. Pfarrer Menzel übermittelte die Glück- und Segenswünsche der evangelischen Kirchengemeinde; Herr Ritzenhofen, Sohn eines bekannten Malers der Düsseldorfer Schule, überbrachte die Grüße des Vorstandes der Düsseldorfer „Künstlervereinigung Malkasten“, der C. G. Krause seit Jahrzehnten angehört. In Hösel ist Strunzi Ehrenmitglied des Kulturkreises e. V., in dessen Auftrag Dr. Gutberlet (2. von rechts) gratulierte. Im Bild sind ferner u. a. zu erkennen: Frau Dr. Röser aus Ratingen (4. von rechts), Dr. Meise mit Frau (1. und 4. von links) und ganz hinten der Höseler Maler Otmar Tkacz. Die Geburtstagsfeier war vom Höseler Bürger- und Schützenverein, vom Kulturkreis Hösel und von einigen guten Freunden des Malers ausgerichtet worden, die seine Kunstwerke ebenso zu schätzen wissen, wie sie den geistvollen, spritzigen und humorvollen Zeitgenossen Strunzi verehren. Bei strahlendem Spätsommerwetter entwickelte sich die Gratulationscour mit den immer zahlreicher werdenden Gästen — auch Vertreter der Presse waren gekommen — bald zu einem kleinen Atelierfest im Freien, wie es sich der Senior schöner nicht hätte vorstellen können. Es gab Altbier und Erbsensuppe, kalte Platten, Kuchen und Kaffee, dazu ein Rad Emmentaler Käse aus der Schweiz und nicht zuletzt weiße und rote Weine, die die Zungen lösten und die Herzen höher schlagen ließen. Dankbar und in bester Stimmung gab daher Strunzi die Erklärung ab, daß er seinen vielen Freunden zuliebe bereit sei, die nächste größere Feier zu seinem 100. Geburtstag ensthaft ins Auge zu fassen. Wer Strunzi am 1. September mit seiner Schlagfertigkeit und Trinkfestigkeit erlebte, hat keinen Zweifel, daß er dies ernst meinte. Es war Mitternacht, als die letzten Gäste „Adios Caruso!“ und „A reviderci!“ riefen und im Dunkel des Waldes am Tannenbaum verschwanden: Ad multos annos, lieber Strunzi!

W. G.

# optik-center



**H. G. S Ü R T H**

**Augenoptikermeister**

**Moderne Brillen**

**Contactlinsen**

**4030 RATINGEN 4**

**Lintorfer Markt 7**

**Tel. (0 21 02) 3 60 03**

# Dor Frisör Plänk

Et wor am Eng vam vörije Johrhonget, wie dor Pupköther de Wi-etschaft am Kothe hat, dor Pielratop jejenüwer vam Kothe en Bäckere-i on ne kle-ine Schmerlade bedri-ef, dor Poleze-i Fenk en Lengtörp för Roh on Ordnung sorjte, do jof et en Lengtörp och schon ne Frisör.

Et wor dor Juss Plänk. He hadde sin Frisörstu-ef em Hus vam Pielratop. Üwer Dag jing dor Plänk em Bosch arbe-ide on des Owens wu-eden denn Mannslütt de Hoore jeschni-ede. Et wor jo immer schon e mol e-ine, de e betsche Jescheck hat on demm e-ine oder angere rasierde oder och de Hoore schni-ede konnt. En der Tiet kom et och noch nitt su jenäu. Et wu-eden ne Pott üwer dor Kopp jestölpt on dann de Hoore e-infach bös am Rank afjeschni-ede. Dat hu-ede jetz op. Alles li-ep nom Plänk en de Frisörstu-ef. Nu di-eden de Frisöre en der Tiet nit alleen Hoore schniede. Wenn e-ine Tankping hat, dann wu-ede och, wenn et nüdisch wor, ne Tank jetrocke. Dat jing jo schon e mol hatt her, awer die Lütt woren domols noch nitt su pingelich wie hütt. Wenn e-ine e Blutschwer hat, de li-ep och nom Plänk. De di-et jett schwatte Salf drop, dat et sech tesame trock on am angere Dag wu-ede dat Schwer utjedröckt. Nu kom et jo fröher döck vür, dat sech e-ine su wihe hät

je donn, dat et met Blu-et ongerlope wor (Bluterguß). Dann moßte dor Plänk och hölpe. Et wu-eden dann die bekande Schrobköpp (Blutegel) jesatt. Weil dor Plänk nu Frisör wor on newebe-i e betsche Doktor spelde, hadden se öm e-ines Dags e Scheld an dor Dür opjehange

Dr. Plänk  
Praktischer Arzt  
on Blu-etschwerekehl.

Dor Plänk trock sech do nitt völl van an. Dat Scheld wu-ede afjeri-ete on de domme Jonjesstri-ek wor boll verjete.

Nitt verjete wu-ede, wenn de Frisörstu-ef voll wor, üwer alles te tebatiere, wat en Lengtörp su passierde. Wenn et dann ens üwer Kommunalpoletik jing on sonne Heer van dor Zech dobe-i wor, de selwer jehn en dor Jemeinderat wör, alles besser wi-ete wollt, dann jo-ef et wall ens e betsche Krach. Sollt et dann noch sinn, dat dor aule Haselbeck en dor Frisörstu-ef wor, öm sech dor Baad stüppe te lote, dann fi-ele schon e mol hatte Wö-et. Dor aule Haselbeck, de immer üwer alles ju-et informiert wor, woß och, dat et met dor Zech nitt all te ju-et stong. On he seit för demm Heer van dor Zech: Bös dat de nächst Wahl es hant se öch längst zum Deuwel jejeit. On su wor et och.

In dor Frisörstu-ef vam Juss Plänk soch et en der Tiet ganz angisch ut, wie dat hütt en sonnem Lade utsüht. Et wor alles ganz e-infach enjerecht. E paar Stü-el stongen en dor Reh, dat die Kunde nitt stonsfu-et warte moßten. Ne kleene Dösch met Spiejel on demm bekante Frisörwerkzeug Kamm, Büchel, Schi-er, Rasiermetz on dor Se-ipepott met Pinsel stong an dor Wank, wo och de bekande Lederri-eme för et Rasiermetz te wette hing. Nitt te verjete es noch dat Reck an dor Wank met denn numerierte Se-ipepöttches met Pinsel. Dat wor för de Abonente, die sech en dor Week e paar mol rasiere li-ete on met ejener Se-ip on Pinsel enjeseppt wu-eden. Wie sech de Tiet och ängere kann. Fröher li-ete sech de öldere Männer dor Baad stonn, weil dat rasiere te ömständlich wor. Hütt lope de jonge Kels met nem Vollbaad eröm, wo doch dat rasiere met nem elektrischen Aparat su e-infach es.

Fraue soch mer en der Tiet noch nit en dor Frisörstu-ef. Die mi-eke sech de Hoore noch selwer en Ordnung. Met ner Lockeschier, die em oder om Heed warm jemakt wu-ede, li-ete sech de schönste Locke en de Hoore brenne. Et kom jo och schon e mol für, dat sonn Frisur veronjlockte. Wenn de Lockeschier te he-it wor, dann wore de Hoore



Ansicht aus dem Jahr 1906. Rechts unten: Die Heinrich Schmitz-Schule.

verschreut on met dor Frisur kenne Staat mie te make. Fraue, die van Natur nit völl Hoore hadden, druren en falsche Fleit (ne Wilhelm), dat die Frisur besser ut soch.

Van Scholljonges do hat dor Plänk noch kenne Last. Die kreje de Hoore vam Vatter oder van dor Motter met nor e-infachen Hoor-maschin rattzekaal afjeschni-ede. Wenn dat e betsche onjescheckt on te hö-estig jemakt wu-ede, dann di-et e-inem dat och noch wi-eh on et jof och schon e mol en bludije Stell. Die Jonges ut dor Nober-schaft hadden et rasch spetz jekritt, dat en dor Bahnebude am Überjang nom Bande ne Mann wor,

de e-inem för ne Jrosche nett on akurat de Hoore schni-et. Wie de Jonges nu schon Stammkunde woren probierde e-ine et ens, off et nitt och för 5 Penning jing. Dor Bahnemann witterte, dat se öm betuppe wollte on seit: „Secher, ech kann dech och för 5 Penning de Hoore schniede.“ He schni-et dem Jong de Hälfte van sin Hoore af on seit: „So Jönke, dat es för 5 Penning. Wenn Du noch ens 5 Penning hes, dann schni-et ech dech die angere Hälfte.“ De Jong hät noch flöck 5 Penning jehollt, denn su halfjeschoore maut he jo och nitt e römloupe. — Johre verjinge. De Ziede ängerten sech on et kom jett mi-e Jeld onger de Lütt. De

Mannslütt li-ete sech de Hoore schon e mol döcker schniede on dor Juss Plänk, de et nitt mi-e all jedonn krech, hat och schon boll Konkorenz. De Lütt kallden och nitt mi-e van dor „Frisörstuef“, et hi-eß jetz „Frisörsalon“. De Jonges, die sech söss en dor Bahnebude de Hoore schniede li-ete, moßten jetz och 15 Penning oder 2 Jrosche hann, denn se jinge jetz och en dor „Salon“. Wenn dor Juss Plänk et hütt söher, wie völl Frisörjeschäfte en Lengtörp sind, on wie völl jonge Lütt trotzdem met lange Hoore eröm loupe, dann wü-et he secher sare: Ne wie hätt sech doch de Tied jeängert!

Jean Frohnhoff

## Lengtörper Spröch

Fortsetzung

Wenn man nicht genau weiß, was es mit dem Namen Quiekefrehter, Queckenfresser, auf sich hat, wird man den Sinn der Sprüche und Redensarten schwerlich erfassen. Der Name, wahrscheinlich von boshaft hämischen Dumeklemmern und Pillen-Angermundern erfunden, bezog sich auf die Lintorfer (Büscher und Dörper), deren sprichwörtliche Armut einmal so groß gewesen sein soll, daß sie gezwungen waren, ihren Hunger mit dem Queckenunkraut zu stillen.

Tatsächlich, der magere, unfruchtbare Sandboden mit den Quecken ließ die Lintorfer nicht verweichlichen und im üblen Wohlstand verkommen und verschaffte ihnen zusätzlich noch den Spitznamen Sandhasen.

Aber wie das Schimpfwort Geusen, Bettler, mit dem die stolzen Spanier einstmals vergeblich versuchten, die Niederländer verächtlich zu machen, schließlich zu einem Ehrennamen wurde, so auch der Name Quiekefrehter eingedenk der hohen Qualitäten, mit denen die Quecke und die Lintorfer ausgestattet sind. Und so müßte mit Fug und Recht das Lintorfer Wappen, das der Heraldiker Wolfgang Pagenstecher seiner Zeit entwarf und mit einer Linde versah, weit besser eine Quecke zieren mit dem gar treffenden Wahlspruch: Unkraut vergeht nicht, oder — Queckenadel verpflichtet — auf Latein: Agropyron non perit.

Wenn ech reit informiert bön, soll der Pastur geseit han, de Büscher wüden iher en der Hemmel kume als de Dörper.

Och de Büscher ge-it ens en der Bosch ohn de Axt on de Flint mettenehme.

Min Axt on der Bosch vam Jraf, se-it der Heidkämper, haule us em Wengter de Führt warm.

Wat sinne Stets wäht is, bejript ne Ohs isch, wenn mer Ohsezupp druht jemakt hät.

Mer packt nem Ohs be-i de Hönder, de Ferkes be-im Stets, de Quiekefrehter be-im Wohd.

Ne Ohs mäkt noch kene Buhrehoff.

Och der dömmste Ohs merkt, wenn mer öm mie oppakt wie nüdig es.

We Jeld hät, kann sine Ohs verkope on sech e Päd ahnschaffe.

Je äuler der Buhr, öm su mie hät he sech an sin Aul on sin Öhs jewönnt.

Nöm aule Ohs soll mer de Fliege verdriewe.

Schollmeister on Öhs arbe-ide mem Kopp, seit der Hinüberbuhr, awer wat hant se dovan.

Ne Buhr, de nit plattdütsch kalle kan, wühd met de Öhs nit fedig.

Besser e-ine Ohs richtig satt als zwei vör lauter Schmach schlapp.

Wenn use Ohs kene Duscht mie hät, süpt he nit mie. He is gesche-iter als Du, seit de Frau, als öre Mann widder besohpe noch Huhs kohm.

Op nem Hoff met nem fette Buhr on ne magere Ohs is nit völl loss.

Mer darf de Öhs nit te lang em Stall lohte, söss wehdense fuhl.

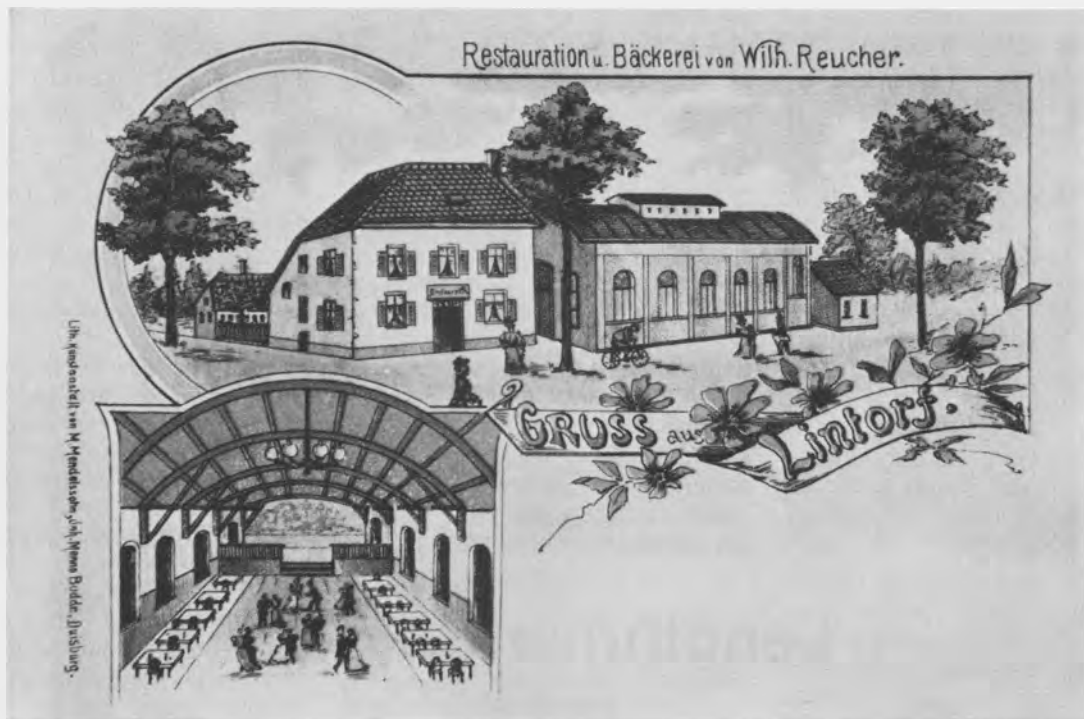
Dicke Öhs, fuhle Öhs.

Vör de Büscher es et ju-et, dat der Jraf sech nit suh völl Föhschter le-iste kann.

Ne-its schlope och de Föschter jehn, seit der Frielings-kötter.

Et kömmt drop ahn, seit der Pastur, of Weldere mer en läßliche Sünd es.

Et steht nörges geschrieve, wem der Bosch jehüt, seit der Heidkämper, wenn he besohpe es.



Gaststätte Willi Reucher, später „Am Kothen“ (Walter Mentzen). Hier steht heute das Gebäude der Sparkasse Ratingen. Ansichtskarte aus dem Jahr 1903

Vör nöm aule Quiekefrehter fängt schon hengerem  
Bosch en angere Welt an.

Ne Quiekefrehter, de nix noh Jeld on Jut frögt, kann ech  
mech nit vührstelle.

Neujerig wie se sint, frehten die Quiekefrehter och dat,  
wat se nit kenne, awer sie frehten längst nit jedem ut  
de Hank.

Min Jroßmutter menden, dor Düwel wühd sech be-i den  
Dumeklemmer besser utkenne als be-i us Quieke-  
frehter. Awer of dat hütt noch stemmt, es unjewess.

Ech glöv, se-it der Hummelsbeekbuhr, min Frau jöntt  
et mech nit, dat ech en bessere. Partie jemakt han als sie.

De Hüseler wehsele et Hemd jiede Dag, de Dume-  
klemmer zweimol, de Pille dreimol en de Week, de  
Quiekefrehter alle vietin Dag.

Schenk vom Dösch, ri-ep de Pillebuhr, de Quieke-  
frehter kume.

Ne arme Pastur kann besser als ne rieke Pastur dem  
Quiekefrehter dat Evangelium plausibel make.

Us Öhs sint jlöcklich. Man kann et önnne ansenn. Sie  
hant kehn Jeldsorge.

Krätz on Lüs hat mer omsöss.

Aule Schür brenne am beste.

De hat der Düwel em Nacke.

Met ner stakelege Frau kann mer de Ledder spare.

Gott sei Dank hant wir ke-in Treppe em Hus, worop us  
Hönnner driete könne, se-it der Schmeiltkötter.

He geht su pieljradow als of he en Buhnstang ver-  
schluckt hat.

Wenn et Mu-ede wör, dann wüden sech och die Leng-  
törper Wiever ne Hippestets am Hengeschte ansteke.

We immer Tied hat, kömmt niemals te lat.

He löpt opgerecht heröm wie e Huhn, dat nit we-it, wo  
et sin Eier lege soll.

Besopene Kehls on rösige Stier soll mer nit ophaule.

Wat vor e-inem es te völl, es vör twei e Kengerspell.

Use Herrjott mot sech verdonn han, als he de Aape  
geschaffe hat. Oder he hat domet sage wolle: Dat hat  
ech och met öch make könne. Awer dann han ech  
mech doch dat angersch überle-it.

He spöet sech dre-imol en de Häng, lött se awer-  
dre-imol wider drüch wede.

Wenn der Dag es am Eng, riev der Fuhle sech de Häng.

Em Düstere es gued karessiere, awer schle-it Flüeh  
fange.

Stroef mot sin, se-it de Lehrer, on nohm dem Jong de  
Botteram weg.

Och der Ozean lävt van der Dickelsbeek.

Lütt, die nit ault wede wolle, hant verjehte, sech  
optehänge.

Hütt hammer awer schön Musik gemakt, seit der Balg-  
treter dem Köster Pitter Held.

Su lang mer Jeld tällt, denkt mer nit ant Sterve.

Et gövt Lengtörper, die wolle sugar met ör Frömmigke-it  
Jeld verdiene.

Ne ju-ede Pastur es mie wehd als siewe Schandarme.

Die van Nu-et te Bruet kuhme, sint döcks de  
schlemmste Halsafschnieder.

Haul fass, wat du häst, on nemm, wat du kriege kannst,  
de gu-ede Ro-et jov mech ne Quiekefrehter, de grad sin  
Hipp verkope moss, öm sin Pacht te betahle.

Ech meut blo-es su völl Jeld han, wie minne Honk Flüh hät.

Dat soll mech verdahl nit noch ens passiere, seit der Buhr, als he Hochtied on Kengdoep am selve Dag fiere moss.

He hät sech schon längst opgehängt, wenn he nit so jittzig wör, sech ne Strick te kope.

He mäkt ut nem Fuz ne Donnerschlag.

He es met Dickelsbeekwater gedöppt, met öm kamer kalle.

Ovends könne se höppe on spreng, morgens könne se de Box nit fenge.

He es mer bang vörm Düwel, wenn he alle-in es.

De Welt onschün te make, brengt der Mensch janz allen fehdig, deswege hät der lieber Jott de Düwel ruhig en der Höll lote könne.

Quieke em Pott on Lüess om Kopp.

Dickwäns spreng nit en der Pütt. Se hant Angst, drin hänge te blieve.

We nix te frehte hät, frett selvs dem Düwel ut der Hank.

Mer sall, wemer sech domm stellt, nit üwerdriewe.

He es su domm, dat och der Düwel nix met öm ahn-stelle kann.

En der Nuet frett der Düwel liewer Fliege als Quieke, seit der Jrußvatter.

Be-im Pannespottutschrappe sint de Lepel nit gruett genug.

Wo ne Quissel em Hus es, do sett der Düwel em Schornste-in.

Fromm Spröch alle-in make de Schür nit voll.

Jott hät us waal de Hipp jejew, awer melke mots du se, seit Pitter vörm Tring, als he se hierode wollt.

Et hät ens Lütt jejew, hät mech ne Professor ut Düsseldorf vertällt, die enner Tonn gelävt han. Son ärm Drieters, seit der Professor, sint Filosooffe. Wenn dat su es, glöv ech, könne mer noch fruh sin Quiekefrehter on kehn Filosooffe te sin.

Armut ist keine Schande, seit der Baron. „Dat hat ech verdahl noch nit gewoßt“, seit der Heidkampkötter.

We en der Dickelsbeek schwemme geliert hät, kann sech üwer Water haule.

Mem Bedelbüdel mot mer omjonnköne.

Wat ne richtige Herr es, de schenneiert sech nit, platt te kalle.

Ne dubbelte Strang holt besser, seit ne Quiekefrehter, als he sech ophange wollt.

Häste wat, merk dech dat, dann böste wat em Döör on Stadt.

Je mie em Pott, öm su fetter de Fott.

He hät noch de Rotzbäll an sin Mull hänge, kann awer schon huchdütsch kalle.

Be-im Lengtörper Quiekefrehter hant de Müs nix te lache. Se lope sech Blohse onger de Führt.

Man mot ophüre, wenn et am beste schmeckt, wollt ne Hüseler Buhr dem Kötter vam Drüge Emmer plausibel make.

Der liebe Jott diet ju-et dran, dem Hungerlieder ne kötttere Darm te gebe.

He hät sech so dick gefrähte, dat van sinnem jlaten Buck de Lü-es afrutsche.

Quieke mönkesmoht te make, bringt nit jeder fehdig.

Minne Nober es jewiss ne liebe Kehl, awer minne Ohs es mech doch lieber.

Min Frau sprekt flötter als se denke kann, on dat jövt döcks Striet em Hus.

Peter vom Frylingsrad



Restaurant Albert Kaiser. später Peter Holtschneider im Jahr 1908. Hier befand sich früher einmal das Franzensgut. Abgerissen 1970.

# Stadtgeographie — Familien-Chronik

Im Rahmen einer Sitzung des erweiterten Vorstandes des Vereins für Heimatkunde und Heimatpflege Ratingen stellte Otto Samans Band neun und zehn der „Beiträge zur Geschichte der Stadt Ratingen“ vor. Bei den Büchern handelt es sich um „Ratingen — eine stadtgeographische Skizze“ von Ulrich Matysek und „Das Leben einer Eckamper Familie in zwei Jahrhunderten“ von Ingrid Höltgen.

„Die Zeit für Heimatgeschichte ist reif“, formulierte der Vorsitzende in einer kurzen Einleitung. Die Tatsache, daß jüngere Menschen in ihrem Interesse für die Stadtgeschichte auch vor der für die Älteren oft als peinlich empfundenen Zeit des Nationalsozialismus nicht haltmachen, bewertete er als äußerst positiv.

Wie sehr die Heimatkundler und -pfleger bemüht sind, sowohl wissenschaftliche als auch hobbyistische Zugänge zur Historie einer der ehemals sieben bergischen Hauptstädte zu fördern, wird an den beiden Bänden offenkundig.

„Ratingen — eine stadtgeographische Skizze“ wurde von Ulrich

Matysek 1979 als Staatsexamensarbeit im Fach Geographie an der Universität Köln eingereicht. Er arbeitet darin mit der historisch-genetischen Methode und stellt die Genese der über 700-jährigen Entwicklung der Gemeinde vom mittelalterlichen Kirchdorf über eine Land- und Industriestadt zur Wohnstadt dar. Seine eher skeptischen Schlußfolgerungen zur „Zersiedlung“ Ratingens, die er als Folge fehlpianerischer Vorausschau in den 50er und 60er Jahren hinsichtlich einer sozialintegrativen Wirkung von Eigentums- und Mietsverhältnissen (Ratingen-West) interpretiert, ist in sich schlüssig. Dies sagt nichts darüber aus, daß solche Aussagen zum einen gegenwärtig Mode sind und sich zum anderen sicherlich auch genügend Argumente dagegen finden lassen.

Zur Gänze anders geht Ingrid Höltgen in „Das Leben einer Eckamper Familie in zwei Jahrhunderten“ vor. Ihr Ansatz ist nicht explizit wissenschaftlich, dafür aber vielleicht für den Nicht-Fachmann um so lesenswerter in seiner Verschränkung von persönlicher Familien-Chronik und

gleichzeitiger Observation gesellschaftlicher Zusammenhänge. Ingrid Höltgen erzählt von sieben Generationen, die allesamt Bauern, Schmiede, Zimmerleute und Pfannenbäcker waren. Sie besorgte sich in mühsamer Kleinarbeit Dokumente und alte Photographien, sichtete Handschriften und Zettel, stöberte in Kirchenbüchern und Totenscheinen — „und da hatte ich nicht nur sie gefunden, sondern ein ganzes Bild ihrer Zeit“, wie sie im Vorwort schreibt.

Interessenten können die Schriften in den Büchereien der Stadt zum Preis von je 9,80 DM kaufen.

Ralf H. Klinkenberg  
Rheinische Post, 11. August 1982



Von rechts nach links: Otto Samans, Thomas Buschmann, Frau Ingrid Buschmann, geb. Höltgen, Karl Hoberg, Anton Drexler, Walter Götde.

Foto: R. Klöckner



# Beilage zum Amtsblatt der Regierung zu Düsseldorf.

Göln den 31. Mai 1850.      **Dristchafts-Verzeichniß**

ber

im Regierungs-Bezirk Düsseldorf gelegenen Hypotheken-Kleinter Gewe, Greffeld  
Düffelborf, Gelberfeld und Gladbach.

Laufende Nummer.	Ortaen der Dristchaften.	Gemeinde.	Bürger- meisterei.	Friedens- Gerichts- Bezirk.	Preis.	Gehörte früher zum Hypothes- Fen-Amte.
61	Gemeinde Dristfchreib-Selbeck, hierher gehören: Sand Rinne, Mitz- tergut, Krummenweg, Birfchband, Landftron, Mühle.	Griebfchreib- Selbeck	Mintard	Matingen	Düffelborf	Düffelborf
116	Gemeinde Gefamp, hierher gehören: Singer-Hof, Keller-Hof, Großbreich-Hof, Großfchinnere-Hof, Großfchinnere-Hof, zum Haus, Mittergut, Mieiger-Hof, Mühlentere-Hof, Stolenergere-Hof, Ten-Oifen, Hof.	Gefamp	Gefamp	Matingen	Düffelborf	Düffelborf
120	Eggerfchreib, nebt Mite-Mue, Rotten, Muermühle-Hof und Mühle, Arbum-Hof, Haus-Grifgenfein-Rittergut, zum Hof-Hof, Kengels-Hof, Dber-Hof, Hapier-Mühle.	Eggerfchreib	Gefamp	Matingen	Düffelborf	"
251	Gemeinde Döffel, hierher gehören: Soltenburg, Rotten im Bruch, Hof, Bruchband, Großfelcfchreib, Rotten, Große-Teintorten, Hof, Hügen-Hof, Haus-Singern, Rittergut, Kridel-Hof, Miefenband, Rofen, Ehrenenburg, Schlippen, Schmidtsfotten, Epinbeck, Etolz,	Döffel	Gefamp	Matingen	Düffelborf	"

	Stolzheiden, " Unterhöffel, " Wegels, "					Düsseldorf
259	Homberg, nebst Altebrachter-Hof, Bellscheider, Hof, auf'm Berg, Hof, Brachter, Hof, Breckhausen, Hof, in den Büggan, Kotten, Woischenberger, Hof, Graf-Hof, Grünau, Kotten, Hahner-Hof, Hahner-Neuhaus, Kotten, Hainerheid, Hausmannshausen, Rittergut. Herrenbrück, Hof, Höfen, " Houfer, " Homrich, " Karvenhaus, Hof, Kesselsdehl, Kotten, Kimpfenhaus, Hof, auf'm Klee, Hof Knevels, " Knops, " Lohof, " zu Malz, " Nottberg, " Oben-Anger, " Oberste Linde, Kotten, Pfingstberg, " Rommeljans, Rittergut, Scheifen-Hof, am Schlagbaum, Kotten, Schneppers-Hof, unter Schrievers, Hof, Thomas-Hof, unterste Linde, Kotten, Weiersberg, Kotten, Weinsberg, Weinhaus, Wirbshaus, Wiedenhofen, Pfarrhof, Wittenhaus, Hof, Wittenkotten, Kotten.	Homberg	Eckamp	Ratingen	Düsseldorf	"
386	Lintorf, nebst Becker-Hof Fliegelskamp, Hof, hinüber, Hülsdicken, Haus, die Kost, Haus, Krummenweg, Häuser, Pfannenschoppen, Haus, Lönneiskamp, Vitriolfabrik, Häuser, Winfes-Häuschen.	Lintorf	Angermund	Ratingen	"	"
387	Lintorfer-Mark	Breitscheid	Mintard	Ratingen	"	"
489	Ratingen, mit: Auswärtige-Bürgerschaft (Stadttheil), nebst Büsges, Salmiakfabrik, Girschkotten, Hof und Ziegelei, Grashaus, Hof, Große-Rahm, " Kleinfauhaus, Kotten, die Lohé, Hof, Ridders, " Schimmers-Mühle, Schönenbeck, Hof, Bauleser-Höfe.	Ratingen	Ratingen	Ratingen	Düsseldorf	"

Seit über 125 Jahren

## Holz im Garten – Holz am Haus!

GROSSE MUSTERSCHAU VON RATINGENS ÄLTESTER HOLZHANDLUNG:

Jäger-, Staketen- und Flechtzäune, Sichtschutzwände, Palisaden, Eisenbahnschwellen, Pflanztröge, Pergolen, Carports.

Ausführliche Beratung in allen Montagefragen.

# Holz Zimmermann

4030 Ratingen 4-Lintorf

Am Güterbahnhof

Telefon (02102) 31047



## HORST TOURNAY

ENERGIETECHNIK

WÄRMEPUMPEN

BRENNER-SYSTEME  
FÜR ÖL UND GAS

REGEL-SYSTEME

BEHÄLTERANLAGEN 4030 RATINGEN 4

PLANUNG REHHECKE 14

WARTUNG TELEFON

MONTAGE (02102) 17691



## Giertz

RATINGEN, HAUSER RING 70 - 74

Tel. (02102) 22047/8



Ständige  
NEU- UND

GEBRAUCHTWAGEN-  
SONDERSCHAU

Besichtigung:  
Tägl. v. 8-18.30 Uhr

Samstag 8.30-14 Uhr  
Sonntag 10-13 Uhr

Wir liefern sofort:

FIESTA, ESCORT,  
CAPRI,  
GRANADA, TRANSIT

Wir informieren Sie über den neuen Sierra

Immer aktuell mit dem breiten Sortiment

*Groß-Foto-Drogerie*

*Füsgen*

Kosmetik-Institut · exkl. Bikini-Badeanzüge  
Badekleider · Fotokopien · Paßfotos sofort

### Kosmetikdepots:

Lancaster · Rubinstein · Juvena · Marbert  
Dr. Babor · Sans Soucis · Payot · Ellen Betrix  
Kanebo · Binella

### Parfümdepots:

Lancaster · Jil Sander · Jean Patoú · Aigner  
Paco Rabanne etc.  
Giorgia Armani · Givenchy · Pavlova

Konrad-Adenauer-Platz 5  
4030 Ratingen 4 - Lintorf · Telefon 3 53 93

## Eis-Café „Lido“

Inh. Tonegutti

Speestraße 22  
4030 Ratingen 4-Lintorf  
Telefon (02102) 31691

## Kampmann Möbelpolsterei GmbH

Herstellung und Verkauf von Polstermöbel  
auch Aufpolstern und Neubeziehen von  
Polstermöbel

Speestraße 37 · 4030 Ratingen 4-Lintorf  
Telefon 31202      Privat: Schuur 36822

## UNFALL-REPARATUREN

für alle Fahrzeuge  
problemlose Abwicklung

Karosserie-Fahrzeugbau  
LKW-Aufbauten · Anhänger  
Sonderfahrzeuge · Ladebühnen  
Einbrennlackiererei  
· Bremsendienst · Ersatzteile  
Peugeot- Talbot-Vertragshändler

### Kullmann-Betten

Kaiserswerther Straße 95 · 4030 Ratingen 1  
Telefon (02102) 44044

## Ihr Müll- unser Problem

Schnelle und saubere Abfuhr von Hausmüll  
u. Industrieabfällen jeder Art in Containern  
von 1 bis 40 cbm. Unsere Behälter, die mit  
Flügeltüren ausgestattet sind, können  
bequem u. schnell ebenerdig beladen  
werden.

## Alois Rosendahl

Müllabfuhrbetrieb

Bleiberg-Weg 23  
4030 Ratingen - Lintorf  
Telefon 31088

Alles aus Holz fertig für Sie  
**Karl Hafke & Sohn**  
Schreinerei - Holzbearbeitung

Lintorf - Rehhecke 5 - Telefon 17153

## Fahrschule H. KLEINOWSKI

Ratingen-Lintorf · Am Kohlendey 1 · Telefon 31191  
ZWEIGSTELLE: Hösel, Heiligenhauser Straße 14  
D'dorf-Kaiserswerth · Am St. Swibert 41 -Tel. 40 71 06

Ausbildung für alle Klassen

## FUNK - TAXI HELTEN

Ratingen 4 - Lintorf, Wedauer Straße 7

Personenbeförderung  
ist Vertrauenssache



**3 37 70**  
**und 3 17 06**

**KOHL** 

**MALERBETRIEB**

**4030 RATINGEN - LINTORF**  
Krummenweger Straße 173  
Telefon (02102) 17293

**Zigarrenhaus Hamacher**

Lotto - Toto - Glücksreisen - Zeitschriften

4030 Ratingen 4 (Lintorf) · Konrad-Adenauer-Platz 14

**Metzgerei F. Reinartz**

Ratingen-Lintorf · Duisburger Str. 25 · Telefon 32148

**Das Haus der guten Qualitäten**

Erstklassiges Aufschnittgeschäft · Immer gut bedient!

**MUNK**

**BEDACHUNGEN**

GmbH gegr. 1920

Meisterbetrieb für Dach- Wand- und Abdeckungstechnik  
Duisburger Straße 169, 4030 Ratingen-Lintorf, Telefon 35485



**Café Feit**

Ratingen, Oberstraße

bietet in gemütlicher Atmosphäre  
Torten, kleine Speisen,  
gepflegte Getränke

Jeden Freitag **Spießbraten**

**Wir haben,  
was ihm paßt.**



**„Jeans-Shop“ H. Nötzold**

Konrad-Adenauer-Platz 3 · 4030 Ratingen-Lintorf  
Telefon (02102) 36315

# Schulz REISEN

Omnibusbetrieb · Reiseveranstaltungen

Über 40 moderne Reisebusse für In- und Auslandsfahrten

**Walter Schulz & Sohn**

Siemensstraße 23-25 · 4030 Ratingen 4 - Lintorf  
Telefon (0 21 02) 3 20 55

Rundfunk - Fernsehen - Phono - Hifi - Stereo -  
Antennenbau - Kassetten - Schallplatten -  
Elektrogeräte aller Art - Beleuchtungskörper -  
Einbauküchen - Elektroinstallation

Kundendienst

## FETTWEIS

Das leistungsfähige Fachgeschäft

4030 Ratingen-Lintorf, Speestraße 26, Tel. 3 11 13

Innendekorationen - Gardinen - Betten - Handarbeiten  
Polsterstoffe - Rollos - Jalousien - Gardinen reinigen.  
Wir überziehen Ihre Stühle und Eckbänke.  
Neue Kollektion Ado-Gardinen.

## GROSSHANTEN

Lintorfer Markt · 4030 Ratingen-Lintorf  
Telefon (0 21 02) 3 51 45, privat 3 47 62

Ihr Vorteil ist es, am Platz zu kaufen. Reichhaltige Auswahl  
und fachgerechte Bedienung garantieren wir. Auf Wunsch  
besuchen wir Sie gerne zu einer unverbindlichen Be-  
ratung in Ihrer Wohnung. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



## Mit der Zukunft sprechen ?

Das gäbe es nicht, sagen Sie? Einfach so den Hörer in die Hand nehmen  
und ein paar Fragen stellen, die Sie schon lange bewegen? Die bisher  
unbeantwortet bleiben mußten, weil Sie vielleicht nicht gewußt haben,  
an wen Sie sich wenden sollten? Unwahrscheinlich meinen Sie? Keines-  
wegs! Sie können durchaus „mit der Zukunft sprechen“.

Es genügt jedoch nicht, eine beliebige Nummer zu wählen. Es muß schon  
die eines NÜRNBERGER Vorsorgefachmanns sein. Er informiert Sie genau  
über alles, was die finanzielle Sicherung Ihres Wohlstands im Alter, die  
Ihrer Familie im Notfall, die der Ausbildung Ihrer Kinder, die Ihres Unter-  
nehmens und Ihrer Sachwerte betrifft. Die Sicherung Ihrer Zukunft durch  
ein festes Fundament. Rufen Sie heute noch an!

Versicherung erst macht Sicherheit perfekt . . .

. . . natürlich bei der NÜRNBERGER

**NÜRNBERGER**  
VERSICHERUNGEN seit 1884  
85 Nürnberg 10 · Rathenaupl. 16/18 · Tel. \*\*5311



SCHUTZ  
und  
SICHERHEIT  
im Zeichen  
der Burg

GENERALAGENTUR PETER COENEN OHG, WEDAUER STRASSE 8, LINTORF, TEL. 3 19 24

**GASTSTÄTTE „IM GRÜNEN WINKEL“**

Inhaber Tina und Friedhelm

Dortmunder Stiftsherren-Pils

Gutbürgerliche Küche · Gesellschaftsräume bis 30 Personen

Tiefenbroicher Straße 52 · 4030 Ratingen 4 - Lintorf Telefon (0 21 02) 3 11 18

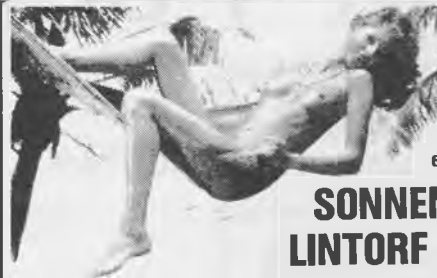
Eine Garantie für solide Handwerksarbeit

## Sanitär - Vogt

Heizungen - moderne Badezimmer

Weidenstraße 5 · 4030 Ratingen-Lintorf · Tel. 3 56 18

*nahtlos braun gesund vital schön*



☎ 3 38 08

Gönnen  
Sie sich  
auch im Winter  
etwas Sonne im

## SONNENSTUDIO LINTORF

**Konrad-Adenauer-Platz 6 (Ortsmitte)**

Alle Typen modernster Bräunungsgeräte, die ständig  
technisch überprüft werden, stehen zu Ihrer Verfügung.

Di.-Fr. 10-13 Uhr, 16-20 Uhr, Sa. 11-15 Uhr

F. Frohnhoff – W. Kröll GmbH  
Schreinermeister

Innenausbau – Holzbearbeitung  
Fenster – Türen – Tore

Am Löken 46, 4030 Ratingen-Lintorf  
Telefon (021 02) 31384

## Heinrich Merholz

Verkauf von  
Blühenden- und Grün-Pflanzen  
aller Art sowie Schau- und  
Dekorations-Pflanzen



An den Banden 56  
4030 Ratingen 4-Lintorf  
Telefon 33974

Treffen Sie Ihre Urlaubsvorbereitungen ganz in Ihrer Nähe!

### ADAC-EURO-Schutzbrief

Inlands-Schutzbrief  
Verkehrs-Rechtsschutz  
Auslands-Schutzbrief  
Auslands-Rechtsschutz  
Auslands-Krankenschutz  
Benzingutscheine

### Mautkarten

Autoreisebuch Europa  
Camping-Führer  
Landkarten und Reiseführer  
Sicherheitszubehör für Autofahrer  
Reise- und Fährenvermittlung  
Versicherungen

**ADAC**  
**Vertretung**



**Ein gutes  
Zeichen  
für Ihren Urlaub**

**TOUROPA  
SCHARNOW  
TRANSEUROPA  
HUMMEL  
Dr. Tigges  
tween-tours**

Reisebüro **WENN MANN**

Speestraße 58 · 4030 Ratingen 4 · ☎ (021 02) 3 10 58

**Wilhelm Uferkamp**

Sanitäre Installation

Wasseraufbereitungsanlagen

Ratingen-Lintorf · Tiefenbroicher Str. 55 · Tel. 31380

**Hotel zur Post**

Udo von der Bey

Konrad-Adenauer-Platz 29 · 4030 Ratingen 4-Lintorf  
Telefon (021 02) 35224

**GLAS-RATH**

**CLEMENS RATH · GLASERMEISTER**

AUSFÜHRUNG  
SÄMTLICHER  
GLASER-  
ARBEITEN

Anruf genügt

**36035**



**Ulrich Giegling**  
G.m.b.H.

FLIESEN  
MARMOR  
MOSAIK

Duisburger Straße 63a  
4030 Ratingen 4-Lintorf Tel. (021 02) 3 12 86

**lupo**<sup>®</sup>  
Werbe

**Werbegeschenke**  
4030 RATINGEN 4 - Lintorf  
Postfach  
Becker Hof 3 (am Bahnhof)  
(gute Parkmöglichkeit)  
Telefon 0 21 02 / 3 50 21 / 22



**Blattschreiber-Rollen**  
mit Kohlepapier und selbstschreibenden  
Papieren

**Lochstanz-Rollen**  
für den Fernschreiber und für die  
Datenverarbeitung

**Additions- und Buchungs-Rollen**  
bedruckt und unbedruckt

**Tabellier-Papiere**

**Diagramm-Papiere**

**Blumberg + Co.**

gegr. 1885

**Rollen-Papierfabrik**

**403 RATINGEN 4 - LINTORF**

Telefon (021 02) 3 10 65 - 69

**KORB** INNEN-  
DEKORATION

FACHGESCHÄFT FÜR  
GARDINEN - STOFFE - TEPPICHE

Auslegen von  
Teppichböden  
Reinigen von Gardinen  
und Dekorationen

4030 Ratingen 4 - Lintorf  
Krummenweger Straße 21  
Postfach 12 47  
Fernruf: Ratingen 3 18 17

**WERNER BUSCH & SOHN**



**UNFALL-REPARATUR  
AUTOLACKIERUNG  
PKW + LKW  
PKW-Karosserie Richtsystem**



Zechenweg 21  
4030 Ratingen 4-Lintorf  
Telefon (02102) 31107

**Heizungsbau  
Gas-, Öl- und  
Tankschutz-Anlagen**  
Neuanlagen · Reparatur · Wartung · Reinigung



**Siegfried Melzig & Co. KG.**

Pappelweg 45  
4030 Ratingen 5 (Breitscheid)  
Telefon (02102) 17097



Frankenheim



4030 Ratingen-Lintorf Lintorfer Markt 24 Telefon 31234

## Gaststätte Bürgershof

Inhaber W. Siedler (Küchenmeister)  
M. Immes-Siedler

Ihr Haus für gepflegte  
Gastlichkeit.

Wir arrangieren Ihre  
Betriebs- und Familienfeiern.

*König-Pilsener*

## Hans-Wilhelm Schulze

Bauunternehmen

Industrie-, Hoch- und Stahlbetonbau

Ratingen-Lintorf · Siemens-Straße 37  
Telefon 3 58 05 und 3 69 61

## LBS Kunden-Service



Wir beraten Sie über:

- Geldanlage
- Finanzierung
- Renovierung/
- Entschuldung von
- Hausbesitz
- Vermittlung von
- Immobilien
- Versicherungsfragen

Peter Spans

**LBS**   
Landes  **IMMOBILIEN**  
Bausparkasse **GMBH**



Ratingen, Mülheimer Straße 12-14  
Telefon 21015/16



Ihr V · A · G - Partner in Ratingen-City

## Reinhardt

Stadionring 4 · Telefon 2 20 66 / 67

Ihr V.A.G. Partner für Beratung,  
Service, Versicherung,  
Finanzierung, Leasing,  
Gebrauchtwagen, Ersatzteile,  
Zubehör und überhaupt alles,  
was mit   zu tun hat.

## Hotel Angerland

Inh. I. Hassel

garni



Lintorfer Markt 10  
Ratingen-Lintorf  
Telefon  
(02102) 35033-34

Unser Haus liegt in Ratingen-  
Lintorf, in zentraler Lage und  
ist verkehrsgünstig zu errei-  
chen. Wir bieten Ihnen allen  
Komfort. Sämtliche Zimmer  
haben Bad/WC bzw. Dusche/  
WC, Fernsehen, Radio, Kühl-  
bar, Telefon-Direktwähldienst  
Frühstück vom reichhaltigen  
Frühstücksbüffet.  
Preisangebot auf Anfrage.

## Lackier Center ARNOLD MAHLER GMBH



**AUTOLACKIEREREI  
KAROSSERIE, DESIGN  
ABSCHLEPPDIENST**

Telefon (0 21 02) 3 21 32  
Breitscheider Weg 136  
4030 Ratingen 4 (Lintorf)

## Gustav Karrenberg

**Heizöl und Kohlen**

Ratingen-Lintorf · Am Löken 34 · Telefon 31369

## SANITÄTS- UND MIEDERFACHGESCHÄFT ORTHOPÄDISCHE WERKSTATT



*Fleck*



**Nachf. FRANZ EMSER  
Bahnstraße 8a, Ratingen, Ruf 2 21 20**

- Orthopädie  
Technik – Bandagen – Maßanfertigung
- Verkauf von Miederwaren der führenden  
Firmen
- Lieferant aller Krankenkassen und  
Sozialämter
- Berufsgenossenschaften und Behörden

## Schönheit und Ebenmaß



Möbel, die faszinieren und eben jene Akzente  
setzen, die Wohlbefinden, Harmonie und zeitlose  
Eleganz ausstrahlen.

Diesen und andere Vorschläge zur Verwirklichung  
Ihres persönlichen Einrichtungsstils erläutern  
wir Ihnen gerne in unseren Ausstellungsräumen.

**INNENEINRICHTUNG**  
LINTORFER STRASSE 31  
4030 RATINGEN 1  
TELEFON (0 21 02) 2 16 47

**form  
und  
raum**

RADIO · FERNSEHEN · STEREOSTUDIO

## FRANZ PEMMERL

**Meisterbetrieb**

Reparaturwerkstatt · Antennenbau · Kundendienst

Melchiorstr. 41 · Ratingen-Lintorf · Telefon 3 52 87

Ihre Sicherheit  unter diesem Stern

Generalagentur der

**Nordstern Versicherungs-Aktiengesellschaften**

**Roland-Rechtsschutz-Versicherungs-AG**

**COLONIA Krankenversicherungs-AG**

Am Diepebrock 2, Ratingen-Lintorf, Telefon 3 58 28

**Vermittlung von Versicherungen aller Art**

Bau- und Kunstschlosserei

*Max Kolbe*

Ratingen-Lintorf: Privat: Duisburger Str. 35 · Tel. 3 58 78  
Betrieb: Siemensstraße 13, Lintorf

# Annabelle

WIR FÜHREN FÜR SIE:

## Baltrik-Modelle

Kombinationen — Röcke — Blusen — Pullis für den sportlich-modischen Typ

## MARC'O POLO

— Polos  
— Sweat-Shirts und Pullis

## Elkont

Zauberhafte Kleider- und Rockmode

## Esprit

Sportive Freizeitbekleidung  
Blousons, Hosen, Sweat-Shirts, modische Pullover

und Hüte, Schals, Mützen, Sterling-Silberschmuck mit Granaten und Bergkristall  
— kurz, alles unter einem Dach — bei gemütlicher, freundlicher Atmosphäre

**SPEESTR. 5 - RATINGEN-LINTORF - TEL. 33933**

## REISEBÜRO STOFFEL

Wir helfen Ihnen bei Ihrer Urlaubsplanung.

Ratingen-Lintorf

Konrad-Adenauer-Platz 6

Telefon 33333 + 32025



### Condor

Die Ferienflieger der Lufthansa



Transair  
Jahnreisen  
Jet-Reisen  
Airtours  
Club Méditerranée  
Müllers Kegeltouren  
Wolters Reisen  
Ameropa

Eigentlich sollte hier eine Anzeige von uns erscheinen, da Sie aber sicherlich wissen, daß Sie bei uns deutsche und internationale Popmusik, Tanz- und Unterhaltungsmusik, Folklore, Jazz, klassische Musik, Kinder- und Jugendschallplatten, Singles und Musikkassetten, Zubehör, Nadeln und Poster in großer Auswahl finden, erscheint hier keine Anzeige von uns.



In Ruhe aussuchen und anhören, das garantiert Ihnen Ihre

## PLATTEN-STUBE

Brigitte und Wolfgang Boetsch

Konrad-Adenauer-Platz 22 · 4030 Ratingen-Lintorf  
(Innenhof)

# **EURO KARRENA**

## **Transportbetonmischer**



# **KARRENA GMBH**

Geschäftsbereich Transportbetonmischer/Stahlbau · Breitscheider Weg 34 · 4030 Ratingen 4  
Telefon (02102) 310 71-75 · Telex: 8585224